Nr. 216. 11. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonntag, den 16. September 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Bedientenstücke.

Das soeben im Essener „Glückauf" erschienene stenographische Protokoll der diesjährigen Generalversammlung des Vereins westfälischer Zechenbarone ist wieder einmal eine genußreiche Lektüre für Alle, die Freude am Humor der Bedientenstücke nach bewährtem Muster haben. Bedientenstücke nennt man bekanntlich jene Komödien, in denen jene dienenden Seelen gegeißelt werden, die sich leicht an der Machtstellung ihres Ausbeuters berauschen und dann in lächerlicher Großmannssucht und mit bäuerlichen Manieren nachahmen, „wie er sich räuspert und wie er spuckt", ohne zu ahnen, wie sie sich dabei selbst ohrfeigen.

Und ein solches Bedientenstück bildet den Hauptanziehungspunkt jener wortgetreu wiedergegebenen Unternehmerverhandlungen der westfälischen Zechenbarone; es ist der vom „Geschäftsführer" Dr. Reismann erstattete „Bericht über die Vereinsthätigkeit". Hier macht dieser bezahlte Beamte des Ausbeutervereins, der in seiner Studienzeit nebenbei einmal höhere Ideale gekannt hat, sie aber schnöde verrieth, künstlich den Uebermuth seiner Brotgeber nach und markirt komisch-gravitätisch das Protzenthum, das ihn bezahlt. Natürlich steht ihm diese Miene zum Lachen komisch, während ein echter Kapitalist immerhin noch mit einem gewissen feierlichen Ernst auftritt. Hier liegt auch die Sache noch schlimmer als bei gewöhnlichen Bedienten; diese haben ihre mangelhafte Schulbildung als Milderungsgrund für sich, der „Geschäftsführer" der Zechenbarone aber schneidet überdies seiner ganzen akademischen Bildung ein Gesicht, wenn er auf dieser Bühne agirt. Desto schlimmer für ihn und die Sache, die er vertritt, und desto besser für uns, denen er eine heitere Stunde bereitet.

Der Bericht des „Geschäftsführers" Dr. Reismann ist eine Art Satyrbegleitspiel zu den furchtbar ernsten Kämpfen, die unsere Kameraden in den Bergrevieren auszufechten haben mit dem Unverstand ihrer Kollegen und mit dem Unternehmerthum gleichzeitig. „Ich komme jetzt zur sozialen Frage", sagt Dr. Reismann auf seiner Komikerbühne vor seinen Zechenbaronen, die ein Stündchen vor dem Diner gekitzelt sein wollen. „Verzeihen Sie diesen etwas trivial gewordenen Ausdruck", fährt er mit einem breiten Lächeln fort, das seine fetten Zuhörer verständnißinnig erwidern. „Die soziale Frage ist, wie ich mich täglich mehr überzeuge, ein theoretisches Gebilde der Gebildeten, welche aus den Zuständen der sogenannten Massen nach ihren Anschauungen abstrahiren." Hier macht der „Geschäftsführer" Dr. Reismann jene elegante Handbewegung, mit der man einen Unsinn abthut, der kaum erwähnt zu werden verdient. „Es läßt sich bislang nicht nachweisen, daß die soziale Frage mit der Bewegung der Massen identisch ist." Hier schneidet der „Geschäftsführer" Dr. Reismann wieder ein ernstes Professorengesicht, weil er unmöglich selbst begreift, was er da eben gesagt hat; denn daß eine „Frage" nicht gleichbedeutend mit einer „Bewegung" sein kann — die „Massen" sind nebenbei jetzt von „sogenannten" zu wirklichen Massen avancirt —, das weiß ja jedes Kind, dazu brauchen die Zechenbarone eigentlich keinen Dr. Reismann mit verschiedenen tausend Mark Lohn, pardon, Gehalt zu bezahlen. „In der sozialen Frage" legt vielmehr der Gebildete nur seine Auffassung über das Verhältniß der verschiedenen Klassen des Volkes zu einem System zusammen, und sucht es nach seinen Anschauungen zu lösen. Diesen Bemühungen will ich durchaus nicht jeden Werth absprechen, ich leugne nur, daß sich auf diese Weise jemals „eine Lösung der sozialen Frage" finden ließe; „eine soziale Frage hat vor 3000 Jahren bestanden und nach 3000 Jahren wird sie noch bestehen".

Soweit der gelehrte „Geschäftsführer".

Blicken wir staunend auf seine Leistung zurück, so finden wir nunmehr, daß die soziale Frage eigentlich nichts als ein „theoretisches Gebilde der Gebildeten" ist, trotzdem aber „vor 3000 Jahren bestanden hat und nach 3000 Jahren noch bestehen wird" — eine merkwürdige Lebenszähigkeit für ein „theoretisches Gebilde". Man weiß ja, daß jeder Komiker ein Stück Jongleur und Taschenspieler sein muß. Er muß dasselbe Ding einmal in die Luft verflüchtigen, und dann als Geist des grauen Alterthums und als Klopfgeist kommender Jahrhunderte und Dimensionen erscheinen lassen können — sonst mag er mit seiner Kunst einpacken. In der Anwendung dieser „Geschäfts"grundsätze auf die soziale Frage liegt das Geheimniß des „Geschäftsführers" Dr. Reismann. Gönnen wir es ihm! Denn so malitiös wollen wir nicht sein, daß wir auf seine tiefsinnige Berichtsstelle seine eigenen Worte anwenden: „Man fragt sich unter (!) solchen Thatsachen mit Sorge, ob man nun auch in Deutschland beginnt, in allen sozialpolitischen Dingen den Verstand zu verlieren." Nein, nein — so grob hat natürlich Dr. Reismann sich selbst nicht zeichnen wollen.

Nun aber von der vernebelten sozialen Frage zur greifbaren Arbeiterbewegung. Die ist, auch in den Kohlenrevieren, kein „theoretisches Gebilde", sondern recht unangenehm fühlbare Wirklichkeit. Daher muß man sie, wenn man sie als Komiker einem anspruchsvollen Zuhörerkreis von Unternehmern mundgerecht machen will, etwas anders behandeln. Hier schlägt das Taschenspielerkunststückchen des Zerkleinerns der denkbar härtesten Masse gut ein. Ein Jongleur schneidet Kieselsteine mit dem Federmesser wie Butter und bricht Radreifen spielend auseinander. Das belustigt das Publikum, wenn es auch weiß, daß das Ganze Schwindel ist. Der „Geschäftsführer" Dr. Reismann verfährt deshalb mit der Bergarbeiter-Bewegung ebenso. Er meint einleitend, „unsere (!) Arbeiterverhältnisse lassen sich ruhiger an, wie früher". Die christlich-soziale Bewegung, ein Vorläufer der unserigen, hat ihm inzwischen eine derbe Abfertigung auf diesen Optimismus ertheilt. Aber weiter: „Die sozialdemokratische Organisation wächst nicht mehr. Damit will ich nicht sagen, daß die Sozialdemokratie nicht noch einige Stimmen im Reichstage mehr erhalten, oder daß sie gelegentlich wiederum bei uns einen Ausstand hervorbringen (!) kann, aber im großen und ganzen scheint sie diejenigen Kreise ergriffen zu haben, welche sie überhaupt ergreifen kann, und gleichzeitig sehen sich die Führer der Partei gezwungen, den bestehenden Verhältnissen Rechnung zu tragen und praktisch mitzuarbeiten." Das ist aber nur die eine zahme Hälfte, die beim Kieselsteinschnitt des Künstlers Dr. Reismann abfällt. Hören wir näheres über die andere: „Während so die Bewegung extensiv nachläßt, scheint sie mir intensiv zu wachsen . . ., die „Entschiedenen" sondern sich aus der sozialdemokratischen Partei aus . . . Die Thatsache, daß im Ausstand: des letzten Jahres bei den Haussuchungen sehr oft nicht der „Vorwärts", sondern die Most'sche „Freiheit" und andere anarchistische Blätter gefunden worden sind, die Thatsache, daß in Gelsenkirchen und in anderen Orten von Anarchisten einberufene Versammlungen abgehalten wurden, die vielfachen schweren Dynamit-Attentate schließlich . . . ., alles das, meine Herren, beweist uns, daß wir in unserem Bezirk mit einer bewußten a n a r c h i s t i s c h e n B e w e g u n g zu rechnen haben." Das ist die andere Hälfte der Bergarbeiter-Bewegung, die bei dem Bravourkunststück des Zechensekretärs abfällt, und ihretwegen ist das ganze Bedientenstück angefangen. Denn nun reiht sich der würdige Schluß, der durch Berufung auf Haussuchungs-

Feuilleton.

Der Jude. 141

Deutsches Sittengemälde
aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.
Von C. Spindler.

„Glaube mir," antwortete Wallrade. „Der elende Mörder hat mich nicht zum Tode getroffen, aber an seinem Eisen blieb die Blüthe meines Lebens. Weg aus der Welt mit der Unvermählten, deren Rosenwangen und Körperschönheit zu Grabe ging. Dem schönen Weibe gehört die Welt mit ihren Königen und Helden; der Verblichenen ein Altar und hinter demselben ein spätes Grab. Und ich vollends . . . ich, übermannt von der Last von Vorwürfen, welche die Welt auf mich geschleudert, weil böse Zufälle und ein tückisches Geschick mich zu Boden warfen; . . . ich sollte wieder hinaustreten in diese Welt? Nimmermehr! Ich werfe mich in die Arme der Kirche, — doch nicht als reuige, bußfertige Sünderin: eher würd' ich sterben. Aber segnen, benedeien müssen mich noch diejenigen, die ich hasse, und bis zum Grabe hassen werde. Die Hand müssen sie noch küssen, die sie züchtigt, und laut ausrufen: „Sie ist unsere Wohlthäterin geworden! Wir haben sie verkannt." Indem ich mich also aufopfere für das Beste dieses Bruders, so bereite ich! mir einen Heiligenschein, und jenen in der Brust eine glimmende Hölle. Bleibt Dagobert im Vaterhause, so baut des Argwohns Schlange wieder dort ihr schwer zerstörbares Nest, Eifersucht und Trug werden dort wieder heimisch, und Dagobert selbst, der in seiner Schwärmerei im Kloster glücklich geworden wäre, wird der Unglücklichste der Sterblichen. Durch diesen Schritt werfe ich dem Prälaten, der sein früheres Wohlsein nicht benutzt hat, wieder den Meierhof zurück, den er mir einstens überlassen; und mich ergötzt's, daß er, der mich an alle Fürsten verkauft haben würde, um seinen Beutel zu füllen, jetzo mir ein dürftiges Almosen danken muß. Die nichtswürdige Frucht meiner Ehe mit dem von der Rhön weise ich somit gänzlich an die Mildthätigkeit der Blutsfreunde, und bin freier in meinem Kloster, als ich es vielleicht jemals außer demselben war, lebe meiner Behaglichkeit, und der Hoffnung auf schwere Rache an allen meinen Feinden." — „Hör' auf!" bat Walburg: „mir zittern die Glieder, so ich Dich anhöre." — „Meiner Freundschaft verdankst Du diese seltene Aufrichtigkeit," entgegnete Wallrade ernst: „von Deiner Freundschaft hingegen erwarte ich Geduld, Verschwiegenheit und ehrliche Behandlung. Eine andere Lebensfrist beginnt hierin für mich. Herab vom Himmel will ich Rache flehen, und wie die Ritterdame vom Söller einem Turniere, so aus dem Klosterfenster ruhig dem Wirrsal zusehen, das ein unbeugsam Geschick über meine Feinde verhängen wird; . . . . und somit, Freundin, Oberin, laß die Kirche schmücken zum Empfange einer neuen Braut, raube mir die Locken, in welchen sich schon mancher Gewaltiger hing, ziere mich mit dem Kranze, und dann: Salve Regina!"

Elftes Kapitel.

Die weite Stadt faßt nicht die
Zahl der Gäste . . . .
Schiller.

So sehr lieblich auch der Lenz gewesen war, so stellte sich doch der Sommer ein, als ein glühender Gast, der Fluren und Matten versengte, Bäche austrocknete, und den verschmachtenden Menschen und Pflanzen kaum einige kühle Nachtstunden zur Erholung gönnte. Indessen, je mehr er andauerte, je mehr ließ er wieder nach, von seiner brennenden Strenge, und ein heiterer gewitterleerer Spätsommer entschädigte für des Augustmonats entsetzliche Hitze. Darum strömten auch, wie neubelebt, aus allen Gegenden des Vaterlandes und der Fremde, zahlreiche Schaaren zu der alten Herbstmesse, die zu Frankfurt wieder eingeläutet wurde, und sie versprach weit glänzender zu werden, als in vielen vergangenen Jahren. Die Züge der Kaufherren, die nach einander unterm Geleite der Reichsstadt, des Erzbischofs von Mainz und des Pfalzgrafen bei Rhein eintrafen, überboten sich an Zahl und Reichthum. Nicht blos die Städte am mächtigen Rheinstrome, von Basel beginnend bis gen Köln, sandten ihre besten Handelswaaren, nicht aus dem reichen Nürnberg, oder aus den gewerbfleißigen Niederlanden allein eilten die Fürsten des Handels herzu, sondern auch aus weit entlegenern Landen fanden sich Käufer und Verkäufer ein. Wälschlands Werkherren, die Gevertschen aus der Lombardei, und die Wechsler aus Burgund, die Stahlarbeiter und Wollentuchhändler aus England, die Pelzverkäufer aus den nördlichen Reichen, dem fernen Polen, und dem noch ferneren Neußenland, der mächtigen Stadt Neugart, füllten die Gewölbe Frankfurts mit ihren Waaren, und genossen freundliche Aufnahme in der von Menschen aller Völker wimmelnden Stadt. Bis unter die Luken der Dächer lebte und webte jedes Haus, und dennoch schien die Zahl der Gebäude zu klein, um all die Gäste zu fassen, denn auf dem Fischer- und Klapperfelde standen Lager von lustigen Zelten, und auf den Gassen drängte sich unaufhörlich ein rastlos tobendes Menschenmeer. Stolzer als sonst wohl sah nun jeder Frankfurter Bürger aus seinem Fenster in das Gewühl vor demselben und pries glücklich sich und seine Heimath, auf deren Markt das fernste Ausland seine Erzeugnisse brachte, und sein klingend Geld, oder seine giltigen Wechselbriefe. Durch alle Thore rollte der Segen des Handels, durch alle Pforten zogen heitere Menschen mit lebenslustiger Stirne und schwergefülltem Beutel; den Mainstrom herab kamen die überfüllten Marktschiffe aus Franken unterm Knall der zum Jubel losgebrannten Donnerbüchsen und dem Gesange der Mannschaft; den Strom herauf zu Berg steuerten die reichbeladenen Fahrzeuge vom Neckar und vom Rhein. Und welche Fröhlichkeit entfaltete ihr Panier, fanden sich in der weiten Stadt Landsleute zu Landsleuten, Bekannte zu Bekannten. Die Glockenschläge und Trompeterstücklein, die vom Thurme den Ankömmlingen

ergebnisse beim Streik, auf die längst verstorbene Most'sche „Freiheit“ und auf „amtliche“ Ermittelungen über die Stärke des Bergarbeiter-Verbandes an anderer Stelle vorbereitet ist, sachentsprechend an: „es ist klar, daß die gesetzlichen Vorschriften insbesondere über die Abkehrscheine und den Führungsvermerk nicht genügen, und daß hier die Möglichkeit geschaffen werden muß, derart gefährliche Elemente — — auch zu kennzeichnen. Ob wir mit solchen Mitteln überhaupt auskommen, und ob nicht einmal stärkere Zwangsmittel nothwendig werden, das ist eine offene Frage, deren Lösung der Zukunft überlassen bleiben muß.“ So die Krönung der würdigen Bedientenrede.

Merkt Ihr nun, worauf es hinausgeht? Mit der gewerkschaftlichen Bergarbeiter-Organisation werden sie nicht fertig, die Herren Zechenbarone, das sehen sie nunmehr ein. Daher muß eine anarchistische Bergarbeiter-Bewegung an die Wand gemalt werden. Ob wohl zehn westfälische Bergleute überhaupt wissen, was Anarchismus ist?? Aber das ist ja eben die Rolle des Bedienten, daß er dasjenige anfaßt, was seinem Herrn zu unsauber ist. Der „Geschäftsführer“ Dr. Reismann hat seine Aufgabe begriffen, aber die rheinisch-westfälischen Bergleute werden die ihrige auch begreifen. Gebt uns noch ein Dutzend solcher Reismänner und laßt sie noch eine Zeit lang solche Bedientenstücke aufführen — dann wird's desto schneller hell werden in den Bergrevieren. Der Ekel wirkt!

Aus Italien.

Bei Crispi ist keine Unnatürlichkeit unmöglich, so schloß mein letzter Bericht. — Der Nationalkongreß der sozialistischen Partei ist nun wirklich verboten worden, und die Einberufungskommission, die sich am 3. September in Imola versammelte, faßte nach sehr heftiger, bewegter Diskussion den Beschluß: Der Nationalkongreß der sozialistischen Partei beschließt auf das Verbot des Kongresses in Imola, daß der Kongreß in der möglichst kürzesten Zeit mit eben derselben Tagesordnung in eben derselben Stadt Imola einberufen werden soll. — Als Termin dieser möglichst kürzesten Zeit ist die Eröffnung des Parlaments in Rom vorgesehen, die Anfang November zu erwarten ist. Verschiedene Interpellationen von sozialistischer und bürgerlich-republikanischer Seite über den Wortbruch der Regierung und die Brutalität dieser Verbote sind bereits angekündigt. Auch der Kongreß der republikanischen Partei, der dieser Tage zu Genua stattfinden sollte, wurde verboten. Der Hauptgrund in dem Wortlaut des Verbotes bezieht sich geradezu auf das Ausnahmegesetz und schlägt mit nackter Willkür-Auslegung den feierlichen Erklärungen Crispi's, die er auf Ferri's drängen in der Kammer abgeben mußte, ins Gesicht. Wie sehr die Orgien der Crispinischen Reaktion, die gegenwärtig in Italien wüthet, geeignet ist, das grade Gegentheil von dem zu bewirken, was sie erstrebt, das erwies sich so recht deutlich in den ersten Tagen dieser Woche in dem Zentralsitze der Industrie und des Gewerbefleißes von Italien, in Mailand, zu dessen glänzender Gewerbeausstellung sehr zahlreiche Arbeiterdeputationen aus dem ganzen Norden Italiens, vorzüglich aus Genua und Turin eingetroffen waren. Die Zahl dieser Arbeiter betrug mehrere Tausende. Sie wurden von den Vorständen der Mailänder Arbeiterbörse, die sämmtlich der organisirten sozialistischen Partei angehören, festlich am Bahnhofe empfangen und am Abend fand in den weiten Räumen des Consaluto operaio eine feierliche Begrüßung statt. Man hatte durch persönliche Einladungskarten den privaten Charakter der Versammlung sorgsam bewahrt, und so konnten ungestört Kundgebungen und Aeußerungen offenbar werden, welche die flammende Empörung über Crispi's Schandwirthschaft, aber auch die Begeisterung für die Sache der Sozialdemokratie und der unterdrückten Arbeit in hellstem Lichte zeigten. Crispi hat am 10. dieses Monats in Neapel zur Feier des 10. Jahrestages der ersten Ankunft König Humbert's in Neapel bei Gelegenheit der Cholera eine öffentliche (telegraphisch von uns mitgetheilte) Rede gehalten, die an Heuchelei und an grellem Widerspruch gegen sein ganzes früheres Leben alle schimpflichen Thaten seiner Regierung wenn möglich noch übertrifft. Er, der Freimaurer, der Atheist nnd „Priesterfresser“ („mangiaprete“ ist sein italienischer Beiname) hat zur brünstigen Heilighaltung der katholischen Religion, des Gottesglaubens, der Unterwerfung unter Gott und seine Diener, die Priester aufgefordert! Zu gleicher brünstiger Verehrung und Unterwerfung wie zur Liebe der Monarchie und des Königs. Er sprach wörtlich: „Heute mehr als je müssen wir die Nothwendigkeit dieser beiden Autoritäten mit unserem ganzen Herzen empfinden und walten lassen, der beiden Autoritäten des religiösen Gottesglaubens und des Königthums, die allein im Stande sind, das verführte niedere Volk (lo plebi traviate) auf den rechten Weg wieder zurückzuführen! Gegenüber den infamen Umsturzbestrebungen, den Einblösern des verführten Volkes, die von einer neuen gesellschaftlichen Ordnung sprechen und allesammt auf ihrer Fahne geschrieben haben: Nicht Gott, noch Herr! müssen wir das Banner erheben und heilig und hoch halten: Mit Gott, mit König und Vaterland! In diesem Gotteszeichen werden wir siegen!“

Man kann sich denken, welches Aufsehen diese Rede — bei der man vor allem die Crispi'schen Theatergeberden und Schauspielergesten nicht vergessen darf; denn es ist der Ton, der die Musik macht — in ganz Italien hervorruft. Heute sind alle Zeitungen in Nord und Süd erfüllt mit Betrachtungen dieser Rede. Die „Italia del popolo“ schreibt: „Diese schauspielerische Heuchelei im Angesicht des ganzen politischen Lebens und aller Thaten Crispi's kann nur Ekel und Abscheu erwecken, Ekel und Abscheu zuerst und vor allem bei denjenigen, die wirklich an Gott glauben, die wirklich religiös und königstreu sind und es immer gewesen sind. Diese feudalreaktionäre, gottgläubige Rede des Ex- und Erzrevolutionärs und Priesterfressers Crispi, gehalten unter dem Beifall eines Hauses von befrackten Sklaven und Kastraten ist der Höhepunkt des Wahnsinns, der heute Italien, der heute zum großen Theile die Welt regiert.“ — Man bedenke, daß noch kurz vor seinem Regierungsantritt vor kaum zwei Jahren ebenderselbe Crispi in einem Freidenkerverein eine Rede gehalten hat, worin er sich offen zur Vernunftreligion bekannte. Andere Blätter erwähnen des Sprichworts von der alten Bettschwester, die zur Betschwester geworden ist und weisen darauf hin, daß jüngst das erzreaktionärste, ursendale, aber christlich frommste Blatt Deutschlands, die „Kreuz-Zeitung“ in Berlin Crispi begeistert gelobt hat, welches Lobes er sich nun würdig hat zeigen wollen. — Das verführte, irregeleitete niedere Volk (le plebi traviate) zurückgeführt zu sehen zur christlichen Frömmigkeit und zum Gottesglauben von Crispi, dem Trigamisten (Mann mit drei Frauen), dem öffentlichen Bank- und Wechseldieb, der soeben erst den vom Justizminister pomphaft verkündeten Prozeß wegen Unterschlagung der Akten vom Tanlongo-Prozeß hat niederschlagen lassen — bei dieser Unterschlagung spielte Crispi selbst die Hauptrolle —, das ist in der That ein Schauspiel für Götter! Was von der Regierung für das irregeleitete unterste Volk geschieht, das wird grell durch die neueste Verfügung unseres Unterrichtsministers beleuchtet, der aus Ersparnißrücksichten — dies ist der ausgesucht vernünftigste Weg zum Sparen — sämmtliche öffentliche Stipendien, Belohnungen und Aufmunterungen für fleißige Schüler in den Dorfschulen und in den Volksschulen der Städte für das laufende und für das kommende Jahr gestrichen hat. Das Unterrichtsbudget des italienischen Königreichs ist das schmachvollste in ganz Europa — selbst mit Einschluß von Rußland — und seit 25 Jahren der Königsherrschaft starrt dem Volkswirthschafter und Menschenfreunde unverändert das Medusenhaupt der Thatsache entgegen, daß siebenundfünfzig bis einundsechzig Prozent der Italiener nicht lesen und nicht schreiben können. — Gegenüber den Ersparungen am Unterricht melden die neuesten Nachrichten aus Rom eine neue Vermehrung der Polizei-Agenten und Sicherheitsbeamten in Zivil (Polizei- und Lockspitzel) und in Uniform. Von den letztgenannten soll ein ganz neues Chor von Sicherheitswachen zu Pferde gebildet werden. Die Gesammtzahl der neugeschaffenen Polizeimannschaft und der Geheimagenten, die schon durch die neuen Ausnahme- und Unterdrückungsgesetze sich als unbedingt erforderlich herausgestellt haben, beläuft sich auf 4000, und zweieinhalb Millionen Franks Mehrforderungen sind für sie im neuen Budget vorgesehen. — Eine deutliche Antwort hat das Volk soeben seinen Peinigern und zunächst Crispi gegeben. Bei den am 9. September vorgenommenen Kommunalwahlen in der bedeutenden Hafenstadt Livorno wurden außer vier Klerikalen nur Radikale gewählt, unter ihnen zum Stadtrath der im Zuchthaus zu Volterra eingekerkerte Märtyrer des Sozialismus De Felice aus Palermo. — Wie es in De Felice's Heimath aussieht, darüber lautet die neueste telegraphische Meldung aus Catania: In den Schwefelgruben der Provinz Catania, die dem vielfachen Millionär Consoli Marano — die Arbeit dieser Gruben wird in dem Buche von Adolfo Rossi: „Die Bewegung in Sizilien“ geschildert — ist soeben ein großer Streik ausgebrochen. Die Schwefelarbeiter, die bisher für 12- bis 13stündige Arbeit unter der Erde zwei Franken (1 M. 60 Pf.) täglich erhielten, wollen sich die von den Grubenbesitzern beschlossene Verminderung ihres Lohnes nicht gefallen lassen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 15. September.

Eine Liebesgabe. Die Zärtlichkeit, mit der die bockbeinigen Junker in der Strafrede des Kaisers behandelt wurden, ließ mit Bestimmtheit auf weitere Liebesbeweise schließen. Und sie sind auch nicht ausgeblieben. Herr Thielen, der Eisenbahnminister, ein sehr gestrenger Herr für seine Untergebenen und ein sehr freundlicher Herr für die oberen Zehntausend, hat den Herren Junkern eine recht solide Gefälligkeit erzeigt: er hat, einem vom Herrenhaus ausgesprochenen Wunsche gemäß, eine Beschränkung der Arbeiter-Rückfahrtkarten verordnet. Diese Karten, die sehr billig sind, haben zum Zweck, den Arbeitern, die weit von Hause entfernt ihre Arbeit haben, am Sonnabend die Fahrt in die Heimath und am Montag früh die Rückfahrt zur Arbeitsstätte zu ermöglichen, sodaß der Arbeiter wenigstens einen Tag in der Woche „den Segen des Familienlebens“, für das unsere Machthaber in der Theorie so begeistert sind, genießen kann.

Diese Rückfahrtkarten, die den Herren Großgrundbesitzern von Anfang an ein Dorn im Auge waren, weil sie den ländlichen Arbeiter in den Stand setzten, auswärts Arbeit zu suchen, ohne auszuwandern — sind jetzt von Herrn Thielen zum Theil aufgehoben worden — und zwar vom 1. Oktober an — für den Verkehr zwischen Berlin und Vietz (104 Km.), Döllensradung (111 Km.), Dühringshof (117 Km.), Dobrilugk-Kirchhain (102 Km.), Trebitz an der Elbe (112 Km.), Roßlau (126 Km.), Bitterfeld und Dessau (131 Km.) und Magdeburg (141 Km.). Daß auch noch andere Verkehrsbeziehungen davon betroffen werden, darf als sicher angenommen werden; die Einzelheiten sind nur noch nicht allgemein bekannt geworden.

Wohlgemerkt, durch die Rückfahrtkarten hat die Eisenbahn-Verwaltung keinen Verlust gehabt. Die Aufhebung ist ausschließlich im Interesse der Junker erfolgt, und sie bedeutet eine Erschwerung der Freizügigkeit. Das Hauptziel der Junker — abgesehen von hohen Brotvertheuerungs-Zöllen und klingenden Liebesgaben, — ist die verschämte Wiedereinführung der Leibeigenschaft in der Form des Gebundenseins der ländlichen Bevölkerung an die Scholle. Das giebt billige Arbeitskraft, und den Werth der Arbeit Anderer kennt der Landjunker ebenso gut wie der Schlotjunker, und ebenso erpicht ist er auf die Ausbeutung der Arbeit.

Herr Thielen erschwert durch seine neueste Maßregel den ländlichen Arbeitern das Arbeiten außerhalb ihres Wohnorts und übt auf diese Weise einen Druck zu gunsten der Junker aus. Ob er seine Absicht erreichen wird? Gewiß nicht. Mit solchen Mitteln verhindert man nicht den „Zug in die Stadt“. Das Einzige was erreicht wird, ist, daß Tausenden von Arbeitern auf einige Zeit das Familienleben vollständig zerstört wird.

Und das paßt recht schön zu der allerneuesten Losung vom „Kampf für Ordnung, Sitte und Religion.“ Zur „Sitte“ gehört doch wohl auch die Familie. —

Heiteres in ernster Zeit. Das „Leipziger Tageblatt“, bei dem der Reaktionskoller eine ungewöhnliche Höhe erreicht haben muß, schleppt auch seinen Baustein zu dem Grabmal herbei, unter dem die Sozialdemokratie verscharrt werden soll. Es läßt sich also vernehmen:

„Die Sozialdemokratie und der Anarchismus können nur durch dieselbe Methode bekämpft werden, durch welche sie verbreitet und großgezogen sind, nämlich durch Heranbildung von Rednern und eine unausgesetzte planmäßige Gegenpropaganda mit geistiger, materieller und persönlicher Unterstützung der bürgerlichen Parteien, des Adels und des gesammten Bürgerthums. Und zwar müßte von dieser Seite aus ebenso viel Muth, Opferwilligkeit und einige Geschlossenheit bekundet werden, wie auf Seiten der Gegner, von denen wir doch endlich etwas lernen müßten. Aus solchem gemeinsamen ehrlichen und sachkundigen Kampfe würde sich ein geschlossenes Zusammengehen bei Wahlen von selbst ergeben und viel leichter, als durch mühsam zu Stande gebrachte Kartelle. Man hat doch sonst immer, und zuweilen auch am unrechten Ort, die Selbsthilfe gepriesen, weshalb will man

---

entgegenschallten, stimmten zur Freude; denn nun war sie ja überstanden, die gefahrvolle Reise, auf welcher schon manch' Unglücklicher Leben und Habe verlor, unter den Mordklauen des räuberischen Gelichters, das Heerstraße wie Strom unsicher machte. Nun befanden sich ja die sicher Geleiteten unter dem Schutze eines wohlgeordneten Gemeinwesens, hinter schirmenden Mauern und im Schooße geregelter Gesetze, die den Meßfremden gar günstig waren, und insonderheitlich keine Freude wehrten. Darum schwang sich auch das Rad des ernsten und eifrigen Gewerbes scheinbar leicht wie das Spielrad einer Knabenmühle; die Wichtigkeit des Geschäfts gewann den Anstrich eines sorgenlosen Tauschvertrags, und über den düstersten, angefülltesten Gewölben und seinen emsigen Dienern und Schreibern wehte die Wimpel der Heiterkeit. — Welch ein reges Leben in allen Theilen der Stadt und längs dem Flusse, wo sowohl die zweckmäßigste Lage, als auch Gewohnheit die Hauptsammelplätze der Kaufmannschaft geordnet haben. Still und besonnen treiben die Tuchhändler aus den flandrischen Städten, die reichen Antwerper, die stolzen Genter und die verschmitzten Herren von Brügge ihr Werk, ohne viel Geräusch, aber mit sicherer Geschäftigkeit. Neben ihren Niederlagen preisen die Schleierhändler von Straßburg den vorüberziehenden Frauen ihre dünne und köstliche Waare, sammt den Gold- und Silberspitzen, die sie lockend und prahlend zugleich am hellen Sonnenlichte durch die feinen Finger gleiten lassen. — Während auf der Schwelle einer einladenden Weinschenke feurig glühende Weinhändler aus dem Elsaß den Kauflustigen das duftende Oel ihrer Fässer rühmen, und mit Schwank und Scherz ihren Handel richtig zu machen suchen, rufen an ihrer Seite die Kaufleute vom Rhein ihre Hüte und Handschuhe zum Verkauf, und nicht fern davon die Schweizerhändler in ihrer rauhen Mundart die Teppiche und Zeuge von seltener Güte, die sie aus ihren Bergen zu Markte bringen. In der Bude des Böhmen klingelt die zerbrechliche Glaswaare, wie in des Steuermärkers Laden das dauernde Eisen rasselt. Gegenüber jedoch wiegt der kluge Kaufherr aus Sachsen schweigend und bedächtig die Silberstangen, um welche die Münzwardeine und der Silberschmiede gelehrte Schaar prüfend stehen; nicht minder vermißt nebenan der Ulmer seine schöne Leinwand mit geräuschloser Fertigkeit, und spart die freundlichen Worte nicht, um die ehrsamen Hausfrauen, die seine Gewölbe füllen, zu seinem Vortheil zu stimmen. Mag immerhin der Krämer aus Pisa oder Lukka aus vollem Halse sein Gewürz, seine wohlriechenden Salben ausschreien, ... lächelnd und still erwartend lehnen unsern die Kaufleute der Hanse an ihren Ladenthüren, durch welche blankes Schießgewehr, köstliche Nordfelle auf die Straße sehen. Des Zuspruchs holder Frauen sind die schweigsamen Männer nicht gewärtig, ausgenommen vielleicht die Verkäufer der gesalzenen und getrockneten Seefische, und nur Männer suchen in diesen entlegenen Buden und Kellern erstere Waare, die Metalle und Erze des Nordens, das gefährliche Pulver, die schweren Branntweine in den ungeheuren Tonnen. Hier vorüber geht es aber wieder in das dicke Gewühl des Gewerbes hinein. Die langen Reihen von Fässern, die aus Thüringen herbeigeschafft werden, und Pech, Theer und Kienruß enthalten, ziehen das Volk der Schiffer an; die Färber und Wollenhändler strömen dagegen zu den Niederlagen der Erfurter, welche den nicht genug herbeizuschaffenden Waid feilbieten. Hier spielen die Waidträger mit ihren Körben und Tragen den Herrn und Meister; die Messerschmiede, eine unhöfliche Zunft, schließen sich mit ihren Kramstellen an die Thüringer, an diese die Holzwaaren- und Messinghändler von Nürnberg, die Seidenweber von Augsburg, und überall dieselbe Regsamkeit, allenthalben derselbe Eifer, von dem Lehrjungen an, der auf eine Kiste das Zeichen seines Kauf- und Lehrherren pinselt, bis zu dem Ostfriesen, der vor Rittern und Herren die ausgesuchten Rosse tummelt, die er auf den bedeutenden Markt gebracht. — Doch nicht allein für das Nützlichste ist allenthalben im Ueberfluß gesorgt, . . . auch das Lustige und das Seltsame will sein Recht behaupten. Nicht im Handel und Wandel allein sollen die Beutel geleert und gefüllt werden; das abenteuernde Volk der Kunst will auch, daß man der Thorheit seinen Zoll entrichte, und an Wunderlichkeiten der Natur nicht ohne Spende vorübergehe, ... besondere Geschicklichkeit nicht unbelohnt lasse. Hat die Handelswelt ihre Throne auf dem Römerberg, im Saalhofe und am Ufer des Mainstromes errichtet, so baut dagegen die Kunst, die sich zur Schau stellt, anderwärts ihre luftige Bühne, oder durchzieht wandelnd die Gassen, Bürgern und Fremden vor die Thüre bringend, wonach sie aus der Thüre keinen Schritt thun würden. Wandernde Dichter und Sänger ziehen umher, von Herold und Pickelhering begleitet, und halten Wettkämpfe der Begeisterung oder possenhaften Reimerei. Häufig ist der blaue Himmel das Dach ihres Schauplatzes, und aus den Fenstern der Häuser und den Thüren der Laden fliegen die Heller, die ihre Anstrengungen belohnen sollen. Oefter jedoch ziehen sie es vor, die heimlichen gewölbten Stuben der Küfermeister zu besuchen, die in der Messe niemals leer werden, weil ihr Kranz und Busch immer grün, und der dadurch verheißene Wein immer duftig und kühl ist. Der Sänger liebt der Rebe Gold, der wohlgenährte Bürgersmann ist freigebig; die Fässer laufen über, und in der Laune des Trunks fliegt aus der Gäste Hand oft das Doppelte dessen in des Herolds Mütze, das der Geber zu steuern sich vorgenommen. Auf dem Roßmarkte bereitet sich indessen ein ernsterer Wettkampf vor, obgleich im Grunde auch nur Posse und Spielerei. Ein hohes Gerüste besteigen soeben zwei Fechter, die das Volk unter lautem Jubel herbeigeführt, die Schelme, die so fremd gegen einander thun, und sich drohend messen mit den Blicken, und die Nase rümpfen, daß der gewaltige falsche Schnurrbart sich in die Höhe zieht, — sie kennen sich recht gut und sind nur zu verschiedenen Thoren eingezogen, um das leichtgläubige Volk zu täuschen, ihre Fertigkeit in höheren Werth zu setzen, um ihre Rechnung dabei doppelt zu finden. Eine Bürgerfreude ist solch ein Fechteraufzug; die größte Wonne des Pöbels, zwei fremde Kämpfer an einander zu hetzen. Die lederne Sturmhaube auf dem Kopfe, geschmückt mit einer langen Feder, die schon bei manchem Strauß gewesen, ein ungeheures Schlachtschwert auf der Schulter tragend, . . . seltsam aufgeputzt mit farbigen Bändern, erklimmen die Klopffechter die Bühne, um dort zu siegen oder zu unterliegen, je nachdem gerade die Reihe an einem oder dem andern ist. Das Volk klatscht sich die Hände wund, schreit sich die Kehle rauh, und aus den bis zum Giebel mit zahllosen Zuschauern besetzten Häusern des Roßmarktes regnet reiches Schaugeld, von einem kecken Hanswurst erbettelt, in den Seckel der Schalksgesellen, die ins Fäustchen lachen, und vielleicht, um dem Schauspiel ein glänzendes Ende zu verleihen, sich gegenseitig den Doktorgrad des langen Schwertes unter albernen Gebräuchen ertheilen.

(Fortsetzung folgt.)

nun hier bei einem Kampf, der alle Gutgesinnten gleichmäßig angeht und ein Kampf um die höchsten Güter ist, ängstlich und unthätig nur nach oben sehen und, vielleicht zum Verderben des Ganzen, auf Beschränkung wesentlicher Volksrechte und auf staatliche Gewaltmittel spekuliren? Hat sich das deutsche Bürgerthum und mit ihm der deutsche Adel schon selbst aufgegeben und die Flinte ins Korn geworfen? „Ehrlos, wer dem Kampfe fernbleibt!" Voran also zu einer energischen, planmäßigen, organisirten Gegenpropaganda in Wort und Schrift und in Gewinnung von Mann um Mann auch im Bereiche der besseren Elemente der Arbeiter."

Das arme „Tageblatt" hat in seinem Koller blos vergessen, daß das alles schon dagewesen — nämlich als 1890, bei Aufhebung des Sozialistengesetzes unter Heulen und Zähneklappern „der Kampf mit geistigen Waffen" gegen uns proklamirt ward.

Es sind seitdem 4 Jahre verstrichen, und von einer „geistigen Waffe" unserer Feinde haben wir noch nichts verspürt.

Und die Leipziger „Pfefferſäcke" werden auch gewiß dem bedauerlichen Mangel nicht abhelfen. Und hätten sie Waffen, wer sollte sie schwingen? Die Birnbäume, Hans Blum u. s. w.? Sind aber alle schon abgetakelt. Und wo sind neue bessere Kämpfer für das heilige goldene Kalb? Bessere wären wohl möglich, doch da müßten unsere Herren Bourgeois sich erst auf die Hosen setzen und etwas lernen. Und das werden sie niemals thun. —

„Einige Tausend teutsche Männer aus Posen" wollen demnächst zum „großen Berather der Deutschen" alias Exkanzler wallfahren, um sich Rath und Trost in ihrer Bedrängniß zu holen. Welche Bedrängniß darin besteht, daß sie die Polen nicht mehr so schinden und unterdrücken dürfen, wie zu den Zeiten der Hausmeier-Herrlichkeit. —

Nachsteuer. Offiziös wird mitgetheilt:

Eine die Nachsteuer ausschließende Rechtskraft der Veranlagung — abgesehen von der Verjährung der Steuerpflicht — besteht dem Staate gegenüber nicht; steht objektiv fest, daß die Veranlagung zu einer zu niedrigen Stufe stattgefunden hat, so ist das Recht der Nachforderung der Steuer auch dann nicht verloren, wenn eine Berichtigung der Steuerfestsetzung im Rechtsmittelwege zu erreichen war, aber nicht versucht ist. In dem bezüglichen Verfahren ist der Steuersatz dem richtig gestellten Gesammteinkommen entsprechend zu bestimmen, andererseits darf die bei der Veranlagung richtig festgestellte Grundlage für die Berechnung der unbestimmten oder schwankenden Einnahmen nicht verändert werden. —

Die Verseuchung der ostafrikanischen Kaffeeplantagen bestätigt sich im vollsten Umfang. Wie wir erfahren, ist das Lebewesen, das die Verheerungen anrichtet, jedoch nicht ein Insekt, wie die Reblaus, sondern ein Pilz, der, ähnlich wie das Oïdium die Weinblätter, so die Kaffeeblätter zerstört. Und das Oïdium hat in den französischen Weinbergen weit größere Verwüstungen angerichtet, als die Reblaus. —

Reif fürs Irrenhaus. Die antisemitische Gefolgschaft des Herrn Förster hat für den „Einigungskongreß" aller „teutschen Antisemiten", der nächstens stattfinden soll, folgende Programmgrundsätze entworfen:

Großdeutsche Politik, Zusammenschluß aller deutschen und ehemals deutschen Länder zu einem Großdeutschland mit Wahlkaiserthum (!) aus den deutschen Bundesfürsten (Volkswahl) (!), Zusammensetzung der Volksvertretung aus Vertretern der einzelnen Stände, Heranziehung der Einkommen der Fürsten zur Staats- und Kommunalsteuer, Beseitigung aller Standes-, Adels- und Ordensvorrechte, Ausmerzung des Alten Testaments aus Kirche und Schule und Ersatz durch den Glauben unserer Väter, überhaupt gründliche Reform (!) des Judenchristenthums, Verbot der Judentaufe und Namensänderung der Juden unter rückwirkender Kraft (!), Verbot der Ehe zwischen Juden und Deutschen und des Haltens deutscher Dienstboten und Arbeiterinnen, Wiederaufnahme der Ritual-Mordprozesse unter Behandlung der Hebräer als Talmud-Juden, Ausweisung sämmtlicher Hebräer nach entlegenen meerumspülten Kolonien, staatliche Einziehung aller durch Lug und Trug ergaunerten Judenvermögen und Verwendung derselben zur Aufbesserung der sozialen Lage der Arbeiter u. s. w.

Das ist Wahnsinn ohne Methode. Und da Herr Ahlwardt, seit Böckel in Marburg verkracht und nach Berlin geflüchtet ist, ohne Zweifel der einflußreichste und für die Klownrolle begabteste unter den „antisemitischen" Führern, ein ganz ähnliches Programm ausgearbeitet hat, so empfehlen wir als Ort des bevorstehenden „Einigungskongresses aller antisemitischen Teutschen", das auch geographisch sehr günstig gelegene — Dalldorf.

Die Ausrufungszeichen im obigen Programmabdruck rühren beiläufig nicht von uns her, sondern von der Redaktion des „Reichsboten", dem wir das seltsame Schriftstück entnommen haben.

Diese Ausrufungszeichen unter „Genossen" sind auch charakteristisch. —

Vom internationalen Lockspitzelkönig, dem „falschen Baron Ungern-Sternberg", mit seinem richtigen Namen Jagolkowski, theilt Felix Wolkowski in „Free Russia" („Frei Rußland") mit, daß der Biedermann u. a. auch von den russischen Konsulaten in Marseille, Nizza und Berlin Geld für Dynamit-Attentate bezogen hat. Bei dem Berliner Konsulat könnte unsere Regierung doch einmal Anfrage halten. Daß der Lumpazius von der russischen Gesandtschaft in Paris Geld erhalten hat, wurde bereits mitgetheilt. Jetzt ist er glücklich nach Rußland entkommen und im schützenden Polizeihafen. Und so bald wird er sich wohl nicht nach der Stätte seiner bisherigen Thätigkeit zurückwagen, so daß die 10 000 Franks Fanglohn, welche die belgische Polizei auf ihn gesetzt hat, vorläufig unverdient bleiben dürften. —

Mehr Geld für den Moloch wird, wie wir gestern sahen, auch in Oesterreich-Ungarn gefordert. Der Präsident der Delegation des Reichsraths, Freiherr von Chlumetzky meinte in seiner Eröffnungsrede: „Wenn der Friede auch gesichert ist, so können wir doch mit der Abrüstung nicht den Anfang machen." Sehr klug und weise vom Standpunkt des bureaukratischen Zunftpolitikers. Aber wenn der Friede gesichert ist, warum erklärt man sich nicht zur Abrüstung bereit für den Fall, daß die übrigen Mächte mitmachen? So lange dieser Versuch nicht gemacht, ist alles Gerede von der Friedlichkeit der Lage und der Friedlichkeit der Gesinnung eitel Phrasengeklingel und Heuchelei. —

Aus der Schweiz wird uns geschrieben:

In einer Anzahl sozialistischer und demokratischer Zeitungen veröffentlicht Genosse Greulich, der schweizerische Arbeitersekretär, eine treffliche Antwort auf das niedere Pamphlet des Herrn Dr. Hans Müller in Basel. Greulich weist ihm schlagend Satz für Satz die böswillige und tendenziöse Wache, die Unterschlagung wichtiger und die Unterschiebung fremder Sätze nach. Er hält zum Schluß dem Hans — den die „Berner Tagwacht" offen einen Gesinnungslumpen nennt — seine geschäftliche Fruktifizirung des Pamphlets vor und schließt dann mit folgenden Sätzen:

„Das alles berechtigt auch wohl zur Aufstellung und Behandlung der Frage: Wer ist denn dieser Herr Doktor Hans Müller? Durch welche Leistungen und durch welche Dienste hat er sich das Recht erworben, so autoritär über das Arbeitersekretariat zu Gericht zu sitzen und an die Arbeiterschaft zu appelliren, daß sie sich dagegen erhebe?

Als Antwort nur folgende Thatsache: So jung Herr Müller auch noch ist, so hat er es doch schon fertig gebracht, sich durch ähnliche „Leistungen" in der organisirten Arbeiterschaft Deutschlands abzuwirthschaften und dabei sich unmöglich zu machen. Nun hofft er bei der schweizerischen Arbeiterschaft zu erreichen, was ihm bei der deutschen fehlschlug. Dazu benutzt er, wie ich nachgewiesen habe, Lügen, Entstellungen und Täuschungen. Solche schlechte Mittel hält er für genügend, einen Mann zu beleidigen, der seit einer Generation für die Arbeitersache einsteht, den Hunderte und Tausende im Schweizerlande jahrelang kennen. Die schweizerische Arbeiterschaft mag richten."

Nun, das Urtheil, welches die „Berner Tagwacht" gesprochen, ist zweifellos auch das Urtheil der schweizerischen Arbeiterschaft. Der „große Regenerator" der deutschen Sozialdemokratie wird wohl in nicht ferner Zeit trotz seines „Schwabenstreichs" auf die fette Seite eines kapitalistischen Pöstchens in der Schweiz fallen und damit seinen Lohn für die große That wegbekommen. —

Auf dem jüngst in Basel abgehaltenen schweizerischen Juristentag stand als hauptsächlichster Berathungsgegenstand die inhaltliche Ausgestaltung des zukünftigen schweizerischen Strafgesetzes auf der Tagesordnung. Speziell ist es die Behandlung des Preßdelikts, welche Beachtung verdient. Es machte sich eine freiheitliche und weitherzige Auffassung des Preßvergehens geltend, die im Widerspruch steht zu der rücksichtslosen und rigorosen Praxis in Deutschland. Bundesrichter Morel aus Lausanne erklärte die Ansicht, wonach bei einem Preßdelikt nach den Grundsätzen des gemeinen Rechts über die Theilnahme alle Betheiligten strafbar sein sollten, für verwerflich; es widerspreche den schweizerisch-demokratischen Anschauungen, daß neben dem Verfasser eines strafbaren Artikels auch noch der Herausgeber, der Redakteur ꝛc. gestraft werden sollen; ein Grund für eine solche Schärfe sei auch gar nicht vorhanden. Ferner rechtfertige es die Rücksicht auf höhere Interessen der Gesellschaft vollständig, daß das Recht der Zeugnißverweigerung gewährt werde, denn die Anonymität bei der Presse verdient allen Schutz und kann nicht preisgegeben werden, ohne der Presse ganz erheblich zu schaden; in einer Demokratie aber muß die Presse möglichst frei sein und darf nicht durch abstrakte, theoretische Erwägungen eingegrenzt werden.

In gleichem Sinne wie Bundesrichter Morel sprach in längerer Rede auch Professor Merkel aus Straßburg. —

Im Kanton Zürich hat im Jahre 1893 die unentgeltliche Beerdigung dem Staate nur 65 000 Fr. statt der vorgesehenen 100 000 Fr. gekostet. Die Summe wurde nach einem gewissen prozentualen Verhältniß an die Gemeinden als Beiträge geleistet. Im Kanton Glarus betrugen die Kosten der unentgeltlichen Beerdigung im ersten Halbjahr 1894 bei 431 Beerdigungen 12 100 Fr. oder 28 Fr. für jede Beerdigung. Auch in der Stadt Aarau wird die unentgeltliche Beerdigung eingeführt. —

Nach dem für 1893 erstatteten Jahresbericht zählt der schweizerische Grütliverein in 340 Sektionen 13 289 Mitglieder und 243 177 Fr. Vermögen. Die Bibliothek sämmtlicher Sektionen umfaßt 45 492 Bände. Zeitungen waren abonnirt 10 955 „Grütlianer", 574 „Grütli" und 906 andere Blätter. In den Sektionen werden Vorträge und Diskussionen abgehalten, sie veranstalten öffentliche Versammlungen und Unterrichte und pflegen Gesang, Musik, Turnen und Schießen. Ferner hat der Grütliverein eine separat verwaltete Krankenkasse und in Zürich Buchdruckereien mit einem Personal von fast 40 Personen und Buchhandlung mit Buchbinderei. Der „Grütlianer" erscheint in einer Auflage von 14 000 Exemplaren wöchentlich dreimal und der „Grütlianer"-Kalender wird in einer Auflage von 30 000 Exemplaren herausgegeben. Eine Anzahl Sektionen hat eigene Vereinshäuser mit Wirthschaftsbetrieb. —

Politische Interviews haben bekanntlich keinen anderen Zweck als Bosheiten und — Dichtungen in die Welt zu schicken, ohne daß man dafür die persönliche Verantwortlichkeit übernimmt. Vom Interviewer kann man ja immer sagen, er habe sich verhört oder habe mißverstanden. So gebrauchte Bismarck das Interview, so wollte jüngst sein bulgarischer Nachäffer, Stambulow, es gebrauchen, fiel dabei aber herein, und so gebraucht es jetzt der russische Finanzminister Witte, der zwar keine Bosheiten sagt — im Gegentheil: die zuckrigsten Liebenswürdigkeiten, aber in bezug auf die russische Politik das Blaue vom Himmel herunterlügt. So hat er z. B. betheuert, Rußland denke nicht daran, den status quo in Europa und Asien zu verändern. Thatsache ist, daß es eine fortwährende Minirarbeit verrichtet — in Asien Woche um Woche seine Vorposten weiter vorschiebt, und auf der Balkanhalbinsel ununterbrochen wühlt und konspirirt. In Bulgarien und Serbien namentlich entwickelt der russische Rubel eine fabelhafte Thätigkeit, und in Serbien kann jeder Tag einen Ausbruch bringen. —

In Bulgarien sollen morgen über acht Tage die Wahlen zur Sobranje (Nationalversammlung) stattfinden. Die neue Regierung hat zwar erklärt, die Wahlen ganz frei zu lassen und sich in keiner Weise einmischen zu wollen, allein das sind Worte, die durch die bisherigen Thaten der Regierung Lügen gestraft werden. Ganz so brutal, wie unter Stambuloff — der sich durch sein blödsinniges Schimpfen beiläufig ganz in die Gewalt der neuen Regierung gebracht hat —, treibt diese letztere es allerdings nicht, aber die Polizeiwirthschaft dauert fort, die Presse ist noch immer geknebelt, und bei den Gemeindewahlen, die nach Stambuloff's Sturz vorgenommen wurden, arbeitete die Regierung ganz mit den alten Stambuloff'schen Praktiken. —

Die Verlogenheit Crispi's hat sich vielleicht bei keiner früheren Gelegenheit so kraß und zynisch geäußert, wie bei seiner letzten Rede in Neapel, mit der sich unser Korrespondent heute beschäftigt. Hier hatte er die Stirn — von seinem unfläthigen Schimpfen auf Bestrebungen, denen er selbst früher huldigte, ganz abgesehen —, mit seiner neuen Devise: „für Gott, König und Vaterland!" sich auf Mazzini zu berufen und diesen als Vater jener Formel zu bezeichnen. Frecher ist nie gelogen und gefälscht worden. Mazzini war Republikaner vom Augenblick an, wo er ins politische Leben eintrat, und dieser reine Charakter war eines Prinzipienverraths unfähig. Der Wahlspruch des deistischen Mazzini war „Gott und das Volk" — Dio e Popolo — Könige betrachtete Mazzini bis zu seinem Tode als Feinde des Menschengeschlechts, obgleich er, aus Nützlichkeitsgründen, den revolutionären Plänen der Savoyer-Dynastie nicht entgegentrat. Für Crispi fühlte er eine tiefe Verachtung und diese Verachtung that sich zusammen mit dem Haß gegen die Monarchie in der berühmten Prophezeiung: Crispi ist der letzte Minister der Könige von Italien. Wir wissen, mit welcher Energie Crispi an der Verwirklichung arbeitet.

Die Rede Crispi's wird von der gesammten liberalen und radikalen Presse Italiens als ein Prinzipienverrath schlimmster Art, als eine Kapitulation vor dem Papst angesehen. Und mit Recht. Das Handelsgeschäft mit Erytrea — dessen wir schon erwähnten — beweist, daß es sich nicht um eine flüchtig hingeworfene Phrase handelt.

Die italienische Presse wird überhaupt immer heftiger in ihrer Opposition. Auch die heillose Kolonialpolitik bietet Stoff zu scharfen Angriffen. —

Der Eisenbahn-Zusammenstoß von Appilly und die Nordbahn-Gesellschaft. Man schreibt uns aus Paris unterm 13. September:

Haben Sie jemals schon von einem Eisenbahnunglück gehört, bei dem nicht irgend einem Angestellten die ganze Schuld getroffen hätte? Natürlich ist dies auch bei dem Eisenbahnunglück von Appilly der Fall. Diesmal ist es der Stationschef, der das ganze Unglück verschuldet hat. So wenigstens behauptet die Nordbahn-Gesellschaft. Und eine Gesellschaft, die einen Baron Rothschild zum Präsidenten und einen Léon Say zum Vizepräsidenten hat, lügt nicht. Nur hat sie eines vergessen anzugeben: Daß der Stationschef, das erste Opfer des Zusammenstoßes, nicht blos Stationschef, sondern Alles in Einem, Ueber-, Unter- und Nebengeordneter war. Er war Stationschef, Telegraphist, Billet-Abnehmer, hatte die Signalscheibe zu drehen, die auf- und abgeladenen Güter zu überwachen, kurz Alles in einer Person. Wenn er nichtsdestoweniger auf seinem Posten ausharrte, ohne nur die mindeste Klage verlauten zu lassen, so war dies, weil er befürchtete, entlassen oder pensionirt zu werden; und er hatte für eine Frau und sechs Kinder zu sorgen. Aber die Gesellschaft wußte, daß die ihm übertragenen Arbeiten seine Kräfte übersteigen, daß sie von ihm geradezu Menschenunmögliches forderte. Denn derselbe Stationschef hatte sich im März d. J. vor dem Gerichtshof von Compiègne wegen eines auf derselben Station vorgekommenen Unfalls zu verantworten, wurde aber freigesprochen, weil, wie es im Urtheil heißt, „der Dienst, zu welchem dieser Stationschef angehalten ist, die Grenzen der menschlichen Kraft übersteigt". Trotzdem ist keine Veränderung vorgenommen, trotzdem dem Stationschef von Appilly keine Person beigegeben worden und er nach wie vor Alles in Einem geblieben. Was liegt auch an Menschenleben, sofern nur die Ersparnisse beim Dienstpersonal ein Plus über die etwaigen Unfallsentschädigungen ergeben? Vor allem der Profit. Und darauf verstehen sich die Rothschild, Say u. Cie. Die Nordbahn-Aktien, die zu 400 Fr. ausgegeben wurden, stehen heute auf 1820 Fr. und haben ihren Besitzern im letzten Geschäftsjahr 66 Fr. getragen, was bei einem Kapital von 400 Fr. einen Profit von 16½ pCt. ergiebt. Wer wird sich da um ein paar Menschenleben kümmern?! ... Das ist die herrliche Gesellschaftsordnung, die Casimir Perier mit seinem „verbrecherischen Gesetz" schützen und erhalten will! —

Zum Jahreskongreß in Nantes, dem zwölften der französischen Arbeiterpartei, waren am Vorabend — den 13. d. Monats — schon angemeldet die Vertreter von 80 Städten und von 300 Organisationen. Unter den Abgeordneten, die theilnehmen, ist auch Jaurès, von dem es irrthümlich geheißen hatte, daß er sich der Arbeiterpartei nicht anschließen wolle.

Wie die „Petite République" meldet, hat die Polizei auf die Wirthe von Nantes einen Druck ausgeübt, daß diese keine sozialistischen Delegirten beherbergen sollten. Also auch dort diese kindischen Praktiken. Die Wirthe von Nantes haben sich aber das Geschäft nicht verderben lassen. —

Cempuis. Mit der Absetzung Robin's hat Casimir Perier in ein Wespennest gestochen. Heute wird aus Paris gemeldet:

Der Ausschuß des Generalraths der Seine tritt heute zusammen, um die Angelegenheit des Waisenhauses von Cempuis zu prüfen. Er ist entschlossen, sich bei der Regierungsverfügung nicht zu beruhigen, sondern das Recht der Oberleitung dieses Departements-Waisenhauses für sich allein in Anspruch zu nehmen und den von der Regierung seines Amtes enthobenen Direktor Robin wieder als Leiter der Anstalt einzusetzen.

Herr Perier möge sich hüten! Die Stimmung in Frankreich hat umgeschlagen — und nicht blos Minister, sondern auch Präsidenten können zu Fall kommen. —

Der dreihundertjährige Geburtstag Gustav Adolf's, der am 9. Dezember 1594 das Licht der Welt erblickte, soll zu einem großen „Nationalfest" in Schweden gemacht werden — verlangt der König von Schweden in einem Aufruf „an sein Volk". Nun, die Schweden mögen thun was sie wollen. Wenn aber kulturkämpferische Streber in Deutschland den 9. Dezember auch für uns zu einem „Nationalfest" machen wollen, so müssen wir nachdrücklich Verwahrung einlegen. Gustav Adolf mag ein ganz guter Soldat gewesen sein, allein das ist in unseren Augen das Gegentheil eines Verdienstes. Nach Deutschland kam er als Eroberer, der, gleich anderen Fürsten, die Religion zu dynastischen Zwecken ausnützen wollte. Er trug wesentlich bei zu der unheilvollen Zersplitterung Deutschlands, deren Folgen noch heute nicht überwunden sind, und wie er mit seinen Schweden in Deutschland gehaust hat, davon zeugen hunderte zerstörter Städte und Dörfer, und die furchtbaren Schreckniſse, deren Erinnerung im Volksliede fortlebt. Wir erinnern nur an das: „Bet', Kinder, bet', Morgen kommt der Schwed'!" das heute noch in einem großen Theile Deutschlands zum Einschüchtern der Kinder dient. —

Japan — China. Einer Depesche vom heutigen Tage zufolge sollen die Japanesen auf Korea die Linien der Chinesen angegriffen haben, aber zurückgeschlagen worden sein. Nach einer anderen Depesche befände die chinesische Armee sich auf dem Rückzuge und wäre die siegreiche Schlacht nur ein Nachhutsgefecht. Wo beide Theile so unverschämt lügen, ist es unmöglich, bei Erforschung der Wahrheit zu einem annähernd sicheren Ergebniß zu gelangen. —

Parteinachrichten.

Parteikonferenz. Für den Wahlkreis Offenbach-Dieburg findet am 29. September eine Kreiskonferenz in Offenbach statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Vertrauensmannes. 2. Abrechnung des Kreiskassirers und Bericht der Revisoren. 3. Der Parteitag und event. Wahl der Delegirten zu demselben.

* *

Der Parteitag für Sachsen-Altenburg sollte, wie mitgetheilt, in Eisenberg stattfinden. Da jedoch ein Saal

dort nicht zu haben war, schlägt der Vertrauensmann vor, den Parteitag in Altenburg stattfinden zu lassen. Eisenberg ist also nochmals glücklich der drohenden Gefahr, von den bösen Rothen „umgestürzt" zu werden, entronnen.

* * *

Delegirtenwahl zum Parteitag. In einer öffentlichen sozialdemokratischen Partei-Versammlung für den 7. sächsischen Reichstags-Wahlkreis (Meißen) wurde Genosse H. Theurich in Lommatzsch als Delegirter für den Parteitag in Frankfurt gewählt. — In Arnstadt ist der Genosse Bock-Gotha gewählt worden.

* * *

Von der Agitation. Einen guten Treffer ins Schwarze, so schreibt man uns aus Glatz, machten wir am Sonntag, den 9. d. M. Nachdem wir am vorhergehenden Sonntage in Reiersdorf eine öffentliche Versammlung abgehalten hatten, fand am 9. d. M. eine solche im „Deutschen Kaiser" zu Landek, also in der finstersten Ecke der finsteren Grafschaft, hart an der böhmischen Grenze statt. Der Reichstags-Abgeordnete August Kühn-Langenbielau, welcher erst kürzlich von seiner Agitationstour durch Schleswig-Holstein zurückgekehrt war, referirte über „Die Thätigkeit des Deutschen Reichstages". Sein zweistündiger sehr verständlicher Vortrag wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Die ca. 250 Personen, beiderlei Geschlechts, welche anwesend waren, setzten sich aus Angehörigen der Landwirthschaft, der Handwerker und der in Schrekendorf beschäftigten Glasarbeiter zusammen. Leider war der Saal viel zu klein und mußten einige Hundert umkehren. Es hatten sich drei Pfäfflein eingefunden, doch wagte es keiner von ihnen, seine „geistigen Waffen" zu gebrauchen. Dafür hatte der Bürgermeister von Reichenstein, Herr Tschöke, umsomehr Muth, er redete sehr viel von der ewigen Seligkeit nach dem irdischen Jammerthal und der christlichen Nächstenliebe. Auch von seiner Thätigkeit im Amte erzählte er soviel bis er schwitzte, fand aber bei den Anwesenden wenig Anklang. Genosse Kühn mußte wiederholt die Anwesenden ersuchen, den Herrn Bürgermeister ausreden zu lassen. Die Versammlung dauerte von 1/24 Uhr Nachmittag bis 1/49 Uhr Abends und wurde mit einem brausenden Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie geschlossen. Durch diese beiden Versammlungen haben wir die Schwarzen in hiesiger Gegend bis ins Herz getroffen. Falls uns die Finsterlinge in der Kutte die Lokale nicht wieder abtreiben, werden wir fleißig weiter arbeiten bis es auch in diesem Winkel helle wird.

* * *

Die Volkspartei als Verfechterin der politischen Freiheit. Ueber die letzte große Bebel-Versammlung in München wird der „Münchener Post" von Würzburg geschrieben: In jener Versammlung sprach nahm der Herr Dr. Quidde als Mitglied der Volkspartei das Wort und sagte u. A.: „Wir, die deutsche Volkspartei, sind ebenso Verfechter der politischen Freiheit wir die Sozialdemokratie, wir kämpfen Schulter an Schulter mit den Sozialdemokraten für die Freiheit und Aufrechterhaltung und Verbesserung des direkten Wahlrechts" — — — Beweise hierfür lieferte diese Volkspartei bei den letzten Reichstagswahlen, wo sie (die Volkspartei) in Stuttgart und Mannheim in der Stichwahl gegen den Sozialisten und für den nationalliberalen Kandidaten stimmte, ebenso hier in Würzburg bei der Stichwahl für den Kandidaten des Zentrums gegen den Sozialdemokraten. Nachdem von Seiten der Nationalliberalen, sowie des Zentrums aber die schlimmste Reaktion im Anzug ist, können die Sozialdemokraten leicht errathen, was von dieser „Volkspartei" zu erwarten ist und wie weit man sich auf diese Schulter-an-Schulter-Kämpferei verlassen kann. — Im übrigen nahm bekanntlich Genosse Bebel selbst in jener Versammlung Gelegenheit, das Liebeswerben des Volksparteilers zurückzuweisen.

* * *

Zur Rechtsverweigerung in Sachsen. Der aus Burgstädt ausgewiesene Genosse Braun hat eine Verfügung des Stadtraths zu Burgstädt erhalten, laut deren er sich seit seiner Ausweisung wiederholt in Burgstädt aufgehalten haben soll; es wird ihm für jeden ferneren Fall eines „Aufenthalts" in Burgstädt eine Strafe von 150 Mark angedroht. Wir halten, so schreibt hierzu die Burgstädter „Volksstimme", diese Verfügung womöglich für noch ungerechtfertigter, als die Ausweisung selbst. Braun hat auch Beschwerde zum Kreishauptmann geführt und deren Aufhebung beantragt. Nach seiner Ausweisung hat Braun Wohnsitz und Aufenthalt in das benachbarte Göppersdorf verlegt, und inzwischen hat er sich nicht wieder in Burgstädt „aufgehalten", sondern die Stadt nur gelegentlich betreten, um einer gerichtlichen Vorladung nachzukommen. Die Ausweisungsverfügung stützt sich bekanntlich auf ein sächsisches Gesetz vom 15. April 1886, dessen Verfassungsmäßigkeit mit gutem Recht in Frage gestellt werden muß. Wir müssen uns nun sehr dagegen wenden, als ob es Braun verboten werden könnte, Geschäfte in Burgstädt zu erledigen, sich z. B. dort etwas zu kaufen, Besuche dort zu machen u. dergl. Unter dem „Aufenthalt", der allein ihm verboten ist und ihm, wenn man selbst die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes zugiebt, allein verboten werden kann, wäre vielmehr der thatsächliche Wohnsitz zu verstehen, im Gegensatz zum juristischen Wohnsitz, der nicht mit Aufenthalt verbunden zu sein braucht. Zumal mag dies in dem Gesetze vom 15. April 1886 der Fall sein, welches auf grund des § 8 des Gesetzes über die Freizügigkeit erlassen ist, und worin es sich daher nur um das Heimaths- und Niederlassungs-Verhältniß handeln kann.

* * *

Ein freigesprochener Sozialdemokrat ist in Deutschland, besonders aber in Sachsen so außerordentlich selten, daß es besonderes Aufsehen erregt, sobald sich einmal ein solcher Fall ereignet. In Leipzig ist dieser Tage vom dortigen Landgericht der Genosse Röder, der vom Schöffengericht wegen Verübung groben Unfugs zu drei-Wochen Gefängniß verurtheilt worden war, freigesprochen worden. Sein Vergehen bestand darin, daß er eines Abends auf der Straße gegen eine dortige Brauerei gerichtete Boykottzettel vertheilt hatte. Die Urtheilsbegründung ist bemerkenswerth; es heißt dort u. A.:

Angeklagter hat, wie ihm nicht zu widerlegen, die bedruckten Zettel nur an solche Personen vertheilt, von deren Zugehörigkeit zu seiner Partei er nicht nur überzeugt war, sondern auch insofern überzeugt sein konnte, als er diese Zettelempfänger früher in sozialdemokratischen Versammlungen gesehen hatte. Hiermit stimmt überein, daß nach dem Zeugnisse des Schutzmanns Naumann kein einziger aus dem Publikum aufgetreten ist, der sich über das Thun und Treiben des Angeklagten beschwert oder sich dadurch belästigt gezeigt hätte. In rechtlicher Hinsicht fiel es zunächst bedenklich, die hier fragliche Verrufserklärung an sich, die der Angeklagte durch seine Handlungsweise zu der seinigen gemacht hatte, als einen groben Unfug dem § 360, 11 des R.-Str.-G.-B. zu unterstellen. Es sei hierunter auf dasjenige verwiesen, was das königl. sächsische Oberlandesgericht in seiner Entscheidung vom 21. April 1890 — vergl. Annalen des gen. Gerichtshofes, Bd. 11, S. 318 u. 319 — ausgeführt hat. Zu prüfen war noch, ob in der Art wie vorliegendenfalls die Verrufserklärung durch den Angeklagten zur Ausführung gebracht worden, ein grober Unfug im Sinne des angezogenen Gesetzesparagraphen befunden werden konnte. Dies war mit Rücksicht darauf zu verneinen, daß das in Rede stehende Flugblatt keineswegs beliebigen Personen ohne Auswahl der Person und ohne Unterscheidung, ob dieselben sozialdemokratisch gesinnte Arbeiter waren oder nicht, dargeboten worden ist, daß vielmehr der Angeklagte bei Darbietung des Blattes sich auf einen individuell begrenzenden Personenkreis beschränkt hat, nämlich auf etliche ihm als Gesinnungsgenossen bekannte Personen, denen durch den Inhalt des Flugblattes eine Belästigung annehmbar nicht widerfahren ist. In dieser Handlungsweise konnte aber — vergleiche auch hierüber die oben angezogene Entscheidung des königlich sächsischen Oberlandesgerichts — ein grober Unfug nicht ersehen werden. Hiernach hat unter Aufhebung der verurtheilenden Entscheidung des Schöffengerichts die Freisprechung des Angeklagten zu erfolgen. Bei diesem Erfolge der Berufung waren nach § 499 verbunden mit § 505 der St.-P.-O. die Kosten erster und zweiter Instanz auf die Staatskasse zu übernehmen.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Dem Arbeiter- und Arbeiterinnen-Verein von Großenhain und Umgegend wurde von der Amtshauptmannschaft untersagt, bei einem geplanten Sommerfeste in der Annonce die Worte „Zu reger Betheiligung ladet ein" mit anzuführen und ebenso wurde untersagt, daß die Kinder der Gäste sich am Feste betheiligen dürfen.

— Fünf Mark Strafe sollen zwei Leipziger Genossen bezahlen, weil sie bei der Lassalle-Feier in Stötteritz am Eingang der Festhalle Festlieder vertheilten. Dabei boten ihnen, aus freiem Antriebe, zwei Arbeiter 25 Pf. für die sozialdemokratische Parteikasse an. Das wird nun von der Amtshauptmannschaft als unerlaubte Entree-Erhebung angesehen.

— Ein vorsichtiger Wirth scheint der „Zum Kronprinzen" in Borbeck (Westfalen) zu sein. Auf eine Anfrage, die einige Genossen an ihn richteten, ob er seinen Saal hergeben wolle, antwortete er: „Ja, liebe Leute, den Saal könnt Ihr bekommen, aber die Versammlung muß entweder von unserem Vikarius oder von dem Herrn Zechendirektor angemeldet werden, denn sonst! — — — O, Preußen, du Land der Freiheit! Ein Wirth, welcher seinen Saal zu einer Volksversammlung, in welcher der Abg. Schumacher sprach, hergegeben hatte, wurde polizeilich gemaßregelt, indem ihm die Polizeistunde auf 9 Uhr festgesetzt wurde.

Gewerkschaftliches.

An alle Kollegen der Porzellan-, Galanterie- und Glasbranche, sowie auch an die Dekorationsmaler stellen wir das Ersuchen, den Zuzug nach den „Vereinigten Malereien für Galanterie und Kunstgewerbe" fernzuhalten. Die Kollegen, welche bei den Theilhabern betreffender Firma schon jahrelang in Arbeit standen, darunter einige sogar bis zu 8 Jahren, waren gezwungen, die Arbeit nieder zu legen. Die Herren Prinzipale traten mit Forderungen an das Personal, die gegen die anerkannten Bestimmungen verstießen, und die Art und Weise, wie dies geschah, zwang die Kollegen die Arbeit einzustellen. Da die Vereinigten Malereien ihre Fangarme jetzt nach Dekorationsmalern ausstrecken, welche sie als Ausbeutungsprodukte ausersehen haben, so ersuchen wir die Kollegen dieser Branche, sich mit uns solidarisch zu erklären, und die Annonce im „Lokal-Anzeiger" unberücksichtigt zu lassen. Wenn die Kollegen sowie Kolleginnen diese Worte beherzigen und danach handeln, werden wir bald in der Lage sein, über einen uns zufriedenstellenden Ausgang der Angelegenheit berichten zu können.

Die Kommission.

An die Mitglieder des Vereins aller in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen richten wir die Aufforderung, in der Versammlung, die am Dienstag, den 18. September, bei Wilke, Andreasstr. 26, stattfindet, recht zahlreich zu erscheinen. Es gilt, in dieser Versammlung endlich einmal Ruhe zu schaffen über den Streit um die Form der Organisation, und ob sich der Verein den Beschlüssen des Erfurter Schuhmacherkongresses zu fügen hat. Die Delegirten, sowie einige Vertreter der Zentralisation werden anwesend sein. Es ist also unbedingt nöthig, daß alle erscheinen und ihr Votum abgeben. Der Vorstand.

An die Tapezirer! Kollegen! In der öffentlichen Versammlung am 2. September in den Arminhallen wurde der partielle Streik einstimmig beschlossen und die Agitationskommission beauftragt, einen neuen Minimal-Lohntarif auszuarbeiten. Das ist geschehen, und wurde derselbe in der öffentlichen Versammlung am 10. September einstimmig von circa 500 Kollegen angenommen. Diese Beschlüsse sind durchaus nicht überraschend; denn die miserablen Verhältnisse drängten förmlich dazu. Arbeitslosigkeit, unzureichende Löhne, unwürdige Behandlung, schlechte Arbeitsräume: das sind die Faktoren, mit denen unser Beruf nur zu reich gesegnet ist. Kollegen! Sollen diese Uebelstände fortwährend bestehen bleiben und sich noch mehr verschlechtern, oder wollen wir dieselben aus der Welt zu schaffen suchen. Gewiß werdet Ihr Alle das letztere wollen; aber bedenkt, noch niemals hat der Unternehmer aus eigenem Antriebe dem Arbeiter Zugeständnisse gemacht, sie mußten ihm immer im zähen Ringen abgenommen werden. Auf grund dieser Erfahrung mußten wir uns nun diesem Kampfe auch unterziehen, weil wir nicht physisch und moralisch zu Grunde gehen wollen. Zeigen wir einmal unsere Kraft; der Erfolg wird sicher nicht ausbleiben und der errungene Preis für alle Opfer entschädigen. Kollegen! An Euch ist es nun, unsere Forderungen überall zur Durchführung zu bringen. Legt den neuen Tarif Euren Arbeitgebern vor und verlangt die Anerkennung desselben. Auch an die Kollegen in den sog. besseren Werkstätten wenden wir uns, und ersuchen, recht rege für die streikenden Kollegen in materieller wie auch agitatorischer Hinsicht einzutreten. Die Schmutz-Werkstätten bedrohen durch ihre Schleuderarbeit die wenigen reellen Geschäfte; deshalb habt auch Ihr alle Ursache nicht isolirt dazustehen, sondern mit uns vereint einzutreten zum Kampfe für eine freiere und bessere menschliche Existenz. — 35 Kollegen der Dittmar'schen Werkstatt, Molkenmarkt 6, haben bereits den Kampf aufgenommen. Die von ihnen aufgestellten Forderungen wurden von dem Unternehmer zurückgewiesen und so legten am Sonnabend Abend sämmtliche Kollegen die Arbeit nieder. — Die nächste öffentliche Versammlung findet am Montag Abend 8 Uhr in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20, statt. Wir erwarten, daß jeder Kollege in der Versammlung erscheint. Die Agitations-Kommission der Tapezirer für Berlin und Umgegend.

Achtung, Getreideträger! Kollegen! Trotzdem gerade jetzt unser Geschäft auf dem Höhepunkt steht, so wird der festgesetzte Tarif uns dennoch nicht bezahlt. Deshalb haben wir eine öffentliche Versammlung einberufen, die am Montag, den 17. September, Morgens 10 Uhr, Neue Friedrichstraße 44 bei Röllig stattfindet. Kollege Münch wird über den Tarif und die Instruktion der Berliner Kaufmannschaft sprechen.

An die Mitglieder der Orts-Krankenkasse der Buchbinder, sowie an alle in Buchbindereien beschäftigten Personen! Die hiesigen Innungen, die immer am Platze sind, wenn es gilt, die Rechte der Arbeiter zu schmälern, laufen jetzt Sturm gegen die Ortskassen. Ihre Vorrechte benutzend, versuchen sie Krankenkassen für ihre Arbeiter zu errichten, um dieselben noch abhängiger zu machen. Auch die Buchbinder-Innung kann dabei nicht fehlen und beabsichtigt ebenfalls eine neue Kasse für die bei Innungsmeistern beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen zu gründen. Da die hiesige Buchbinder-Innung 354 Mitglieder zählt, so ist es klar, daß die Ortskasse viele, womöglich über die Hälfte ihrer Mitglieder verliert, die gesetzlich gezwungen werden, falls die Genehmigung seitens der Behörden erfolgt, in die Innungskasse einzutreten. Die Arbeiter können bei diesem Wechsel natürlich keinen Vortheil haben, sondern nur bedeutenden Schaden, ganz abgesehen von der Verwaltung, die durch die Meister ausgeführt und die zu einer besonderen Bevormundung werden wird. Da wir aber nicht gewillt sind, uns diese Bevormundung ruhig gefallen zu lassen, so haben wir zur Besprechung dieser Angelegenheit eine öffentliche Versammlung aller Orts-Krankenkassen Mitglieder, sowie aller in Buchbindereien und ähnlichen Geschäften arbeitenden Personen einberufen und erwarten, daß dort Jedermann sein eigenes Interesse wahrnimmt.

Die Versammlung findet am Mittwoch, den 19. September, Abends 8 Uhr, im Louisenstädtischen Konzerthause, Alte Jakobstraße 37 statt. Tagesordnung: Protest gegen die Gründung einer Innungs-Krankenkasse.

Bernhard Jost, Holzmarktstr. 12. Alex Sailer, Fruchtstr. 73.

Achtung, Bürstenmacher! Den Kollegen zur Kenntniß, daß in der Werkstatt von Heidrich, Zionskirchstr. 31, Differenzen zwischen Arbeitern und dem Meister ausgebrochen sind. Die Werkstätten-Kontrollkommission ersucht deshalb, den Zuzug streng fern zu halten.

Achtung! Chirurgische Branchen! Sämmtlichen Arbeitern der Firma J. Thamm, Inhaber Kublick, Karlstr. 14, wurde am 14. d. Mts. grundlos gekündigt. Die Kollegen allerorts werden ersucht, diesen Akt der „Humanität" eines Armenkommissions-Vorstehers sich zu merken und jeden Zuzug vermeiden.

Achtung, Steinsetzer! Lohndifferenzen halber ist der Zuzug nach Brandenburg a. H. fernzuhalten.

Der Oldenburger Glasarbeiterstreik ist — darüber kann jetzt wohl kein Zweifel mehr herrschen — nun wirklich für die Arbeiter verloren gegangen. Die Nachricht wurde schon seit einigen Tagen von bürgerlichen Blättern kolportirt, wir nahmen aus naheliegenden Gründen keine Notiz davon. Das „Norddeutsche Volksblatt" bestätigt jetzt die Nachricht und faßt die Ursachen dieses Ausgangs in folgenden Worten zusammen: Der Unverstand der Massen hat den Sieg vereitelt! Wer je einen Streik mitgemacht oder mit erlebt hat, der muß sagen, daß niemals einmüthiger in den Kampf gezogen und ausgehalten wurde, wie hier. Und obwohl nach eigenem Ausspruch des Direktors Schultze der „Ring" die Lohnreduktion beschlossen zu haben scheint, hatten die Arbeiter dennoch den Sieg in der Hand und hätten den „Ring" sprengen können, wenn nicht einige Arbeiter Angst gehabt hätten, daß es außer in Oldenburg auch noch Wohnungen giebt und Brod gebacken wird. — Es sind noch viele Familien zu unterstützen, da nicht alle Arbeiter Wiederaufnahme gefunden haben.

Die streikenden Weber Bielefelds haben an den dortigen Magistrat ein Schreiben gesandt, in dem derselbe ersucht wird, eine Anzahl von Vertrauenspersonen zu ernennen, welche geneigt sind, die Aufrechnung und Feststellung der wirklich verdienten Löhne nach den in den Händen der Arbeiter befindlichen Lohnbüchern zu prüfen. Die Weber begründen ihr Gesuch mit dem Hinweis, daß die Veröffentlichung der Lohnliste von Seiten der Firma C. A. Delius u. Söhne eine irrthümliche Auffassung in der Oeffentlichkeit hervorgerufen worden ist und sie kein anderes Mittel haben, diesen geflissentlich erregten Irrthum entgegenzutreten als durch Veröffentlichung der wirklich verdienten Löhne. Diese würde nur dann einen Zweck haben, wenn die zur Veröffentlichung gelangende Lohnstatistik vorher von einer unparteiischen Kommission geprüft worden ist. Während die Firma C. A. Delius u. Söhne einigen Seidenwebern bis zu 3,46 M. täglich verdienen läßt, machen sich die Streikenden anheischig, an der Hand ihrer Lohnbücher nachzuweisen, daß die besten Weber nur bis zu 2,51 M. (2 Personen) verdient haben. — Es bleibt abzuwarten, ob der Magistrat diesem Verlangen entsprechen wird.

Den Streik in Güstrow erklären auch die heutigen Tagesblätter wieder für beendet und fügen hinzu, daß die Plätze vollauf besetzt seien und die Arbeit keinerlei Unterbrechung erleide. Das Gegentheil ist wahr. Wohl haben sich, und zwar leider gerade aus Berlin, eine Anzahl Streikbrecher gefunden. Diese sind aber wenig leistungsfähig, sodaß ein Theil bereits wieder entlassen wurde. Nur wenige Waggons, von denen früher wöchentlich acht fertig gestellt wurden, haben seitdem die Fabrik verlassen; im ganzen steht der Streik für die Arbeiter jetzt besser, denn je.

Der Streik der Wiener Tapezirergehilfen dauert, einem uns zugehenden Privattelegramm zufolge, unverändert fort. Die Gehilfen haben folgende Forderungen aufgestellt: 1. Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden täglich. 2. Minimallohn von 12 fl. per Woche für die Gehilfen, 10 fl. für die männlichen und 8 fl. für die weiblichen Hilfsarbeiter ohne Abzug der Feiertage. 3. Beseitigung der Stückarbeit, und 4. Freigabe des 1. Mai eines jeden Jahres als Arbeiterfeiertag. — Die Streikenden sind der Unterstützung dringend bedürftig. Der Sitz des Lohnkomitee's befindet sich in Gold's Gasthaus, VII/2, Burggasse 67, wohin alle Zuschriften in Angelegenheit des Streiks zu richten sind. Zuzug von Tapezirern nach Wien ist fernzuhalten! Die österreichischen und ausländischen Arbeiterzeitungen werden um Nachdruck gebeten.

Der Streik der Lederzurichter in Wien nimmt ebenfalls seinen Fortgang. Die Adresse des Lohnkomitees dieser Branche befindet sich Wien XII, Gaudenzdorf, Schönbrunner Hauptstraße 44.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Nantes, 15. Sept. In dem hier stattgehabten Arbeiter-Kongreß sprachen sich die hervorragendsten Mitglieder, insbesondere Guesde, gegen einen allgemeinen Streik aus, der eine Thorheit für die Arbeiter sei, dagegen wurden theilweise Arbeitseinstellungen anempfohlen.

Macon, 15. September. Die angekündigte Konferenz zur Berathung wirthschaftlicher Fragen fand heute Nachmittag im hiesigen Theater statt. Mehrere hervorragende Schweizer Persönlichkeiten, darunter der ehemalige Bundespräsident Droz, sind zur Theilnahme an derselben heute früh hier eingetroffen und herzlich empfangen worden.

London, 15. Septbr. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Yokohama vom 13. d. M. hat sich der Mikado mit dem Hofe am Morgen des 13. nach Hirofhima begeben. Die strenge Zensur über die Presse hat nachgelassen, doch ist es den Zeitungen verboten, Nachrichten über die Bewegungen der japanischen Truppen und der japanischen Marine zu veröffentlichen. Zwischen japanischen Truppen und einer Abtheilung chinesischer Kavallerie kam es bei Hwang-Tsju in Korea zu einem Gefecht.

London, 15. September. Den „Times" wird aus Hongkong gemeldet, daß die Anwerbung von Europäern für chinesische Kriegsdirnste eingestellt worden ist. Das gesammte Süd-Geschwader erhielt Ordre, nach den nördlichen Gewässern abzusegeln.

(Depeschen-Bureau Herold.)

Warschau, 15. September. Direktem Befehl des Zaren zufolge finden wegen der Cholera die diesjährigen Herbstübungen der Reservemannschaften im Militärbezirk Warschau nicht statt.

Rom, 15. September. Der Agent des Londoner Bankhauses Rothschild aus Alexandrien wurde auf der Reise nach Mailand von zwei Individuen um 70 000 Lire bestohlen.

Madrid, 15. September. Der Prinz François von Bourbon wurde wegen Veröffentlichung des bekannten Manifestes durch den obersten Kriegsrath zu 2 Monaten Arrest verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pötzsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2. Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 216. Sonntag, den 16. September 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen!

Der brutale Willkürakt des Brauereirings harrt noch der Sühne. Den Hunderten unschuldig aufs Pflaster geworfenen Arbeitern ist noch keine Genugthuung geworden. Arbeiter und Parteigenossen! Ohne Eure opferwillige Unterstützung würden die Gemaßregelten der bittersten Noth verfallen und gezwungen sein, um Gnade zu betteln. Die Hochherzigkeit der Berliner Arbeiterschaft hat diese Schmach verhindert. Der erste Sturmlauf des Protzenthums scheiterte an Eurem Solidaritätsgefühl. Nicht eine Bresche vermochte der Bierring in Eure Reihen zu legen. Einig, geschlossen, kampfesmuthig und opferwillig seid Ihr fest entschlossen, den entbrannten Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

Arbeiter, Parteigenossen! Euer Wollen garantirt Euer Können! Ihr könnt, wenn Ihr wollt.

Den zweiten Sturmlauf auf Euere Phalanx mußten die dem Bierring Lehensdienste leistenden Saalbesitzer unternehmen. Die Agitation sollte unterbunden, das Mundtodtmachungssystem praktizirt werden.

Auf der Mine, die sie gegraben, sind die Saalbesitzer aufgeflogen. Ihr Wehgeschrei könnte Mitleid erwecken.

Arbeiter, Parteigenossen! Selbst der Himmel, auf den der Bierring seine letzte Hoffnung setzte, ist mit uns im Bunde. Die Saison kann dem Ring nicht mehr über die Verlegenheiten hinweghelfen, die mit jedem Tag des weiteren Kampfes sich thurmhoch häufen.

Ausharren bedeutet für uns siegen. Unsere Position ist uneinnehmbar. Der Stand des Boykotts ist ein vorzüglicher. Wir können zuwarten, ohne entbehren zu müssen.

Arbeiter, Genossen! Je konsequenter der Boykott durchgeführt wird, desto nachhaltiger seine Wirkung, desto entscheidender der Sieg. Duldet keine Ausflüchte, keine Ausreden. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Soweit unser Einfluß reicht, muß das Ringbier verpönt werden. Nicht ein Tropfen darf getrunken werden.

Arbeiter, Genossen! Die Bierzufuhr ist eine geregelte. Sie wird mit jedem Tag der Fortdauer des Boykotts eine bessere. Alle Ansprüche können befriedigt werden. Darum widersteht jeder Versuchung, Ringbier zu trinken. Die schwerste Arbeit ist gethan. Die Periode der Organisirung des Kampfes war die aufreibendste. Jetzt wird uns der Kampf leicht, weil wir das Terrain zum guten Theil beherrschen. Der Sieg muß unser werden, wenn wie bisher mit gleicher Schärfe und Ausdauer der Parole gefolgt wird.

Hoch der Boykott sämmtlicher Ringbrauereien! Trinkt keinen Tropfen Ringbier!

Die Boykottkommission.

Boykottfreies Bier liefern:

Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Süddeutsche Brauerei, Karl Kintz u. Ko., Berlin.
Brauerei Müggelschlößchen, Friedrichshagen.
Nordstern-Brauerei, Berlin.
Exportbrauerei Rathenow, Niederlage bei Max Demnhardt, N.W., Hannoversche Straße 18a.
Schloßbrauerei, Fürstenwalde. Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O.
Phönix-Brauerei, C. Radon, Lichterfelde.
Brauerei Jagdschlößchen, Eberswalde. Niederlage, Edm. Renter, Swinemünderstr. 45.
Brauerei Wusterhausen, Vertreter: Max Fleischer, Reichenbergerstr. 155.
Bürgerliches Brauhaus, Hamburg-Eilbeck, Kellerei und Niederlage, SW., Verlängerte Trebbinerstr. 7.
Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde. Niederlage G. Spiekermann, Weberstr. 66.
Brauerei Tivoli, Strausberg. Niederlage Stabernack, Mühlenstraße 49a.
Brauerei in Storkow (in Firma A. Miethe), Vertreter: Spiekermann, Weberstraße 66.
Brauerei Hildebrandt, Nowawes. Vertreter: H. Hensel, Krausenstraße 18.
Louisen-Brauerei, Bellermannstr. 71a/72.
Brauerei Danz, Freienwalde a. O. Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.

Bierboykott und Saalsperre.

Die von der Kommission der Saalbesitzer veranlaßte Besprechung fand gestern Vormittag statt. Zu derselben hatten sich eine größere Anzahl Saalbesitzer und Mitglieder des Vereins der Weißbierwirthe u. s. w., u. a. die Herren Jacobi, Feuerstein, Wolter, Menthe, Kukenburg, Ringel, Lidemit, sowie die Boykottkommission, bestehend aus den Genossen Auer, Gumpel, Hilpert, Mattutat, Millarg und Singer und zwei Mitglieder der Lokalkommission, die Genossen Halfter und Zaake eingefunden. Herr Feuerstein eröffnete die Sitzung und leitete die Besprechung mit der Mittheilung ein, daß die Konferenz den Zweck haben, den Frieden zwischen den Saalbesitzern und den Arbeitern herbeizuführen. Die in den einzelnen Geschäften durch die Arbeiter herbeigeführten Unannehmlichkeiten hätten die Saalbesitzer zu der Saalsperre veranlaßt, welche, wenn die Bedingungen der Saalbesitzer erfüllt würden, aufgehoben werden könne. Ueber diese Bedingungen hätten sich die Saalbesitzer in einer Vorbesprechung geeinigt. Die Saalbesitzer und Gastwirthe seien die Opfer des Bierboykotts geworden und im Hinblick auf die Nothlage, namentlich der kleinen Gastwirthe, hätte die Kommission der Saalbesitzer sich entschlossen, den Versuch zu machen, ob sich Bedingungen formuliren lassen, bei deren beiderseitiger Annahme die Saalsperre aufgehoben werden könnte.

Auf Ersuchen des Vorsitzenden, die Vertreter der Arbeiter möchten sich zu seinen Ausführungen äußern, nimmt Genosse Singer das Wort, um irrthümlichen Bemerkungen in der bürgerlichen Presse gegenüber festzustellen, daß der Wunsch und die Einladung zu der Besprechung von den Saalbesitzern ausgegangen sei. (Diese Thatsache wird durch Zustimmung der Herren Jakobi, Feuerstein und Menthe bestätigt.) Die Vertreter der Arbeiter, fährt Singer fort, seien erschienen, so wie sie sich keiner Verhandlung, die möglicherweise zur Beendigung des Kampfes führen könne, entziehen würden. Es müsse konstatirt werden, daß die Saalsperre nicht von den Arbeitern, sondern von den Saalbesitzern, die sich mit dem Brauerring solidarisch erklärt und sich in dem Bierkrieg an die Seite der Ringbrauereien gestellt hätten, ausgegangen sei. Differenzen zwischen den Arbeitern und den Saalbesitzern seien zur Zeit der Verhängung des Bierboykotts nicht vorhanden gewesen.

Auf den Wunsch der Saalbesitzer, die Saalsperre zu beendigen, eingehend, erklärt Genosse Singer, daß nach seiner Ansicht Verhandlungen über die Aufhebung der Saalsperre nur dann mit Aussicht auf Erfolg geführt werden könnten, wenn die Ursache des gegenwärtigen Kampfes der Berliner Arbeiterschaft mit den Ringbrauereien beseitigt sei. Der Redner meint, über die Bedingungen der Saalbesitzer zur Zeit gar nicht sprechen zu wollen, da selbst, wenn eine Verständigung hierüber erfolgen sollte, eine Benutzung der Säle zu Versammlungen und Festen nach Lage der Verhältnisse doch nicht erfolgen könne, da die Saalbesitzer vermuthlich kein ringfreies Bier einführen und die Arbeiter sicher kein boykottirtes Bier trinken würden. Der Redner kann den Saalbesitzern nur anheimstellen, den Brauerring zu veranlassen, in Verhandlungen über die Beendigung des Bierboykotts zu treten. Die Vertreter der Arbeiter müssen es ablehnen, die Saalsperre einseitig zu behandeln und die Saalbesitzer sollten in Wahrung ihrer Interessen ihren Einfluß bei dem Brauerring geltend machen, damit unter Annahme der Arbeiterforderungen der Bierboykott und mit diesem zugleich die Saalsperre aufgehoben werde.

Herr Feuerstein erklärt es für nebensächlich, wer den heutigen Annäherungsversuch gemacht habe; er schäme sich dessen nicht. Die Saalsperre sei durch Gewaltakte der Arbeiter hervorgerufen. Die Wirthe könnten sich dem Verlangen, ein bestimmtes Bier zu führen, nicht fügen. Die Arbeiter brauchten die Säle und damit die Wirthe, ebenso wie die Wirthe die Kundschaft der Arbeiter brauchten. Bedingungslos könnten die Saalbesitzer ihre Lokale nicht freigeben. Er halte es für möglich, ohne die Hinzuziehung der Brauer zu einer Verständigung zu gelangen.

Herr Menthe meint, die Saalbesitzer haben keine Veranlassung, für die Brauereien die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Der Redner will deshalb keine Einwirkung auf den Ring ausüben.

Herr Jakobi: Die Saalbesitzer können die Saalsperre, ohne daß ihre Bedingungen angenommen werden, nicht aufgeben. Nach seiner Meinung sind die beiden Fragen getrennt zu verhandeln. Die Saalbesitzer hätten mit dem Bierboykott nichts zu thun. Die Verhandlungen hierüber seien Sache der Arbeiter und der Brauer. Er hält es sowohl im Interesse der vielen kleinen Gastwirthe als der Arbeiter dringend geboten, die Saalsperre unter Annahme der Forderungen der Saalbesitzer zu beendigen. Nach seinen Informationen werde das Boykottbier ja doch nicht getrunken. Der Redner formulirt folgende Bedingungen:

Es wird den Wirthen freigestellt, neben boykottfreiem auch Ringbier zu schänken.

Aufhebung der Sperre über sämmliche Lokale.

Ueber die Beschaffung von Kellnern und Musikern hat der Lokalbesitzer zu bestimmen.

Abschaffung der Lokalliste im „Vorwärts“.

Aufhebung des stillen Boykotts über einzelne Lokale.

Der Redner bezeichnet diese Forderungen als sehr bescheiden und hofft auf dieser Basis zu einer Verständigung über die Aufhebung der Saalsperre zu gelangen. Verhandlungen mit den Brauern wolle er nicht einleiten.

Genosse Auer verkennt nicht, wie unangenehm die Situation für die Gastwirthe und Saalbesitzer ist. Durch die eigene Resolution des Gastwirthevereins ist festgestellt, daß die Saalbesitzer sich mit dem Brauerring solidarisch erklärt haben. Dieses Entgegenkommen ist ja auch, wie Herr Jacobi nach Hannover depeschirt hat, vom Ring mit 300 000 M. belohnt worden. Die Arbeiter können ohne gleichzeitige Beendigung des Bierboykotts von dem Anerbieten, die Säle freizugeben, keinen Gebrauch machen. Bei der Bedeutung der Gastwirthe und Saalbesitzer für die Brauereien haben die Herren Jakobi und Genossen gewiß die Möglichkeit, die Brauer zu veranlassen, die Interessen der Saalbesitzer zu berücksichtigen. Die einseitige Behandlung der Angelegenheit würde selbst bei Aufhebung der Saalsperre und Weiterführung des Boykotts die unleidlichsten Zustände schaffen. (Bierschiebung u. s. w.) Redner theilt in dieser Beziehung vollkommen den Standpunkt Singer's und empfiehlt den Saalbesitzern, den Brauerring zu veranlassen, die Bierfrage zu regeln. Was die etwa vorhandenen Differenzen über die Bedingungen der Saalbenutzung anlangt, so würde sich darüber eine Verständigung wohl erzielen lassen. Redner konstatirt, daß die Saalbesitzer gegen die in ihren Versammlungen aufgestellten Bedingungen heute beträchtlich weniger verlangen. Ueber diese Fragen würde sich, vorausgesetzt, daß die Hauptfrage, der Bierboykott, geregelt werde, reden lassen, womit er natürlich nicht meine, daß die Saalbesitzer auf Annahme aller der heute aufgestellten Forderungen zu rechnen hätten.

Herr Feuerstein konstatirt, daß es nicht möglich ist, Verhandlungen mit den Brauern herbeizuführen, dieselben beharrten fest auf ihrem Standpunkt. Redner bemerkt, daß der Vorwurf, die Saalverweigerer hätten sich mit den Brauern solidarisch erklärt, mit Unrecht erhoben sei. Das sei nicht der Fall. Die Saalbesitzer hätten kein Interesse an den Brauern.

Herr Jakobi erhebt gegen diese Auffassung Widerspruch. Die Solidarität zwischen Saalbesitzern und Ringbrauern sei vorhanden, sei bethätigt durch die Zuwendung der Ringgelder und außerdem sind die Brauereien verbindlich gemacht worden, den Wirthen, welche Säle zur Verfügung stellen, die Bierlieferung abzuschneiden. Die Saalbesitzer können und wollen sich nicht weiter in den Streit mischen, demgemäß nicht wegen des Bierboykotts mit den Brauern verhandeln, und ebenso wenig den Ring zu Verhandlungen mit der Boykottkommission veranlassen.

Herr Wolter erklärt, daß die Saalsperre schon vor dem Bierboykott vorbereitet war und der Ausbruch desselben als ein günstiger Zeitpunkt für die Einführung der Sperre betrachtet wurde. Redner ist im Gegensatz zu den Herren Jakobi u. a. der Meinung, daß es wohl möglich sei, den Ring zu einer Einigung zu veranlassen. Die Wirthe brauchten nicht immer im Schlepptau der Brauer zu sein.

Herr Jakobi erklärte sich energisch gegen Vermittelungsversuche der Saalbesitzer und lehnt es ab, dieselben einzuleiten.

Herr Menthe meint, daß die Wirthe nicht im stande sind, für die Brauereien einzutreten. Gegen die Brauereien aufzutreten, sei recht schwer, deshalb verspricht sich Redner keinen Erfolg davon, den Ring zu Verhandlungen aufzufordern.

Herr Feuerstein will im Verein mit Herrn Kuckenburg als Vorsitzende von zwei großen Gastwirthsvereinen den Versuch machen, den Brauerring zu einer Einigung mit den Arbeitern zu veranlassen.

Herr Ringel-Pankow meint, wenn die Arbeiter von ihren Forderungen etwas nachließen, sei vielleicht eine Verständigung mit dem Brauerring möglich.

Genosse Singer erklärt, daß die Boykottkommission in Vertretung der Arbeiterschaft sich etwaigen durch die Gastwirthsverbände angeregten Verhandlungen mit dem Brauerring nicht entziehen werde. Wie nothwendig es für die Saalbesitzer, die sonst nicht zu einer Aufhebung der Saalsperre resp. zu einer Benutzung ihrer Säle kämen, sei, die Brauereien zu einer die Arbeiter befriedigenden Lösung der Angelegenheit zu veranlassen, gehe am besten aus dem Umstande hervor, daß die Arbeiter mit dem Stand des Boykotts sehr zufrieden seien. Redner bittet, es als einfach den thatsächlichen Verhältnissen entsprechend aufzunehmen, wenn er mittheilt, daß das Saalbedürfniß für Versammlungen — wenn schon er den Werth großer Säle nicht unterschätzt — vollständig gedeckt, daß ferner genügend Bier vorhanden ist und daß endlich die Arbeiter fest entschlossen sind, im bevorstehenden Winter alle Feste und Vergnügungen in den betr. Sälen so lange einzustellen, bis der Boykott in einer den Arbeitern passend erscheinenden Weise geregelt ist.

Aus dieser Stellung der Arbeiter mögen die Saalbesitzer ersehen, daß es nur ihren Interessen entspricht, wenn sie ihren Einfluß auf Beendigung des Boykotts anwenden und sich dadurch vor weiteren finanziellen Schäden bewahren.

Herr Feuerstein frägt, ob die Arbeiter bereit sind, bezüglich des Bierboykotts auf einige ihrer Forderungen zu verzichten.

Genosse Auer erwidert, die Arbeiter würden verhandeln, eine Zusage, ob und wie weit etwa eine Nachgiebigkeit seitens der Arbeiter eintreten würde, vermöge er natürlich heute nicht zu sagen. Er befürworte einen ehrlichen haltbaren Frieden. Alles weitere müsse den eventuellen Verhandlungen vorbehalten bleiben.

Herr Jakobi wünscht eine Erklärung darüber, wie die Arbeiter sich zu den Saalbesitzern stellen würden, wenn etwaige Verhandlungen mit dem Brauerring ergebnißlos verlaufen, oder der Ring es ablehnt, in Verhandlungen einzutreten.

Genosse Singer antwortet, daß es dann beim Alten bliebe.

Herr Jakobi äußert, nach dieser Erklärung müsse er die Bemühungen der Saalbesitzer, eine Einigung herbeizuführen, als ins Wasser gefallen bezeichnen. Die Kassen der Saalbesitzer seien noch gefüllt. Durch Ablehnung der Bedingungen der Saalbesitzer werde die Sache der Arbeiter geschädigt.

Herr Lidemit-Niederschönhausen bedauert die Saalsperre, die Arbeiter hätten die Wirthe viel Geld verdienen lassen.

Genosse Auer wiederholt die Bereitwilligkeit wegen Beendigung des Boykotts zu verhandeln. Gegen Herrn Jakobi bemerkt der Redner, daß die Saalbesitzer umsomehr Veranlassung haben an den Brauerring zu treten, als die Saalverweigerung in Gegenwart von 5 Direktoren von Ringbrauereien gefaßt worden ist. Eher die Boykottangelegenheit nicht geregelt ist, müssen Verhandlungen wegen der Saalsperre resultatlos bleiben. Redner glaubt, daß die Differenzen zwischen den Arbeitern und Saalbesitzern leicht zu beseitigen sein werden, wenn der Boykott beendet ist.

Herr Feuerstein fragt, ob, wenn die Verhandlungen mit den Brauern resultatlos verlaufen, weitere Besprechungen mit den Saalbesitzern überflüssig sind?

Genosse Singer meint, daß die Vertreter der Arbeiter wohl geneigt sein möchten, den Saalbesitzern auch weiter Rede und Antwort zu stehen, hält es indeß für angemessen, die Entscheidung dieser Frage von dem weiteren Verlauf der Dinge abhängig zu machen.

Herr Feuerstein machte nunmehr die Mittheilung, daß er in Verbindung mit Herrn Kuckenburg den Brauerring zu Verhandlungen in der Bierboykottfrage veranlassen und von dem Resultat seiner Bemühungen den betheiligten Kreisen Kenntniß geben werde.

Hierauf wurde die etwa zweistündige Berathung geschlossen.

Lokales.

Sozialdemokratisches Volksfest in Weißensee. Da in einzelnen Parteikreisen Zweifel darüber laut geworden sind, ob das Lokal Schloß Weißensee, früher Sternecker, den Arbeitern auch zu ihren Versammlungen zur Verfügung steht, so können wir mittheilen, daß die Pächter des Lokals sich dazu durch Unterschrift verpflichtet haben. Selbstverständlich wird bei Arbeiterfesten und Versammlungen, so lange der Boykott dauert, nur ringfreies Bier geschenkt werden. Richtig gestellt mag bei dieser Gelegenheit auch werden, daß die Pächter des Schlosses Weißensee sich den Saalverweigerern nie angeschlossen hatten und daß die von den Weißenseer Genossen über das Lokal ausgesprochen gewesene Sperre in anderen Ursachen ihren Grund hat, welche jetzt beigelegt sind. Falsch ist auch das Gerücht, daß die jetzigen Pächter mit dem 1. Oktober abgehen. Das Abkommen bezüglich des Volksfestes ist von den Beauftragten der Berliner Vertrauensleute in Gemeinschaft mit den Vertretern der Weißenseer Genossen und dem Vertrauensmann des Niederbarnimer Kreises getroffen. Wir glauben, daß nach dieser Darlegung des wirklichen Sachverhalts auch die letzten

Bedenken gegen das Fest fallen werden und können wir dem nur den Wunsch anfügen, daß der Besuch ein allgemeiner und recht starker aus den sämmtlichen sechs Berliner Wahlkreisen werden möge. Gilt es doch durch den zu erzielenden Ueberschuß die Kasse der ausgesperrten Brauerei-Arbeiter zu unterstützen.

Zur Saalfrage. Das neue Lokal von Keller in der Koppenstraße, das demnächst eröffnet wird, ist nach erfolgter schriftlicher Versicherung des Besitzers hinfort jeder Zeit unentgeltlich zu sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Arbeiterversammlungen zu haben.

Nachträge zur Lokalliste. Schulz, Beuthstr. 3, Metzner, Reichenbergerstr. 154 schänken boykottfreies Bier. Im Restaurant Wittwer, Schöneberg, Gothenstraße wird Bier aus der Brauerei von Oswald Berliner verzapft. Wulle, Urbanstr. 51, verzapft Bier aus der Unionsbrauerei, desgleichen Fehlow, Weidenweg 12. In Pankow schänken außer den bekannt gegebenen Wirthen Wicht und Nockow, Kutscherbörse, Kaiser Friedrichstraße, ringfreies Bier. Die über Wicht in der Versammlung vom 6. September gefallenen Verdächtigungen haben sich als grundlos erwiesen. Funke, Christburgerstr. 40 ist nicht sechster sondern fünfter Wahlkreis.

In Charlottenburg schänken folgende Wirthe Ringbier: Karl Pfister, Göthestr. 79. Reimann, Ansbacherstr. 41. Dahlmann, Orangen- und Jägerstraßen-Ecke. Zoch, Augsburger- und Passauerstraßen-Ecke. Federau, Rankestraße 8. Heinrich, Rankestr. 2. Kleemann, Kalckreuthstr. 11. Löbig, Schillerstr. 7. Ferbeck, Grollmannstraße 11. Lange, „Zum Waldkater", Tegeler Weg. Breitkemp, Schillerstraße 7. Klimer, Leibnitz- und Pestalozzistraßen-Ecke. Endemann, Augsburger- und Bayreutherstraßen-Ecke. Die Arbeiterschaft Charlottenburgs wird sich diese Herren ganz besonders merken. Die Lokalkommission Charlottenburgs. J. A.: H. Schwarz.

Alle für die Boykottkommission bestimmten schriftlichen Mittheilungen sind an J. Auer, Berlin SW., Katzbachstr. 9, zu richten. Die Adressen der übrigen Mitglieder der Boykottkommission sind: Paul Singer, SW. Lindenstr. 44; H. Mattutat, SO. Wrangelstr. 124; R. Millarg, NW. Lehrterstraße 22; H. Gumpel, NO. Weinstraße 31; Paul Hilpert, Rixdorf, Karlsgartenstr. 1.

Ein Gemüthsmensch. Zur Linderung der Noth, die infolge des Boykotts bei den Ringbierwirthen eingekehrt ist, will auch der „Volksanwalt" Carl Michaelis, Oranienstr. 3, sein bescheiden Theil beitragen. Er versendet folgendes gedruckte Zirkular:

„Zur Nachricht an die Herren Schankwirthe! Bis zum 1. Oktober ds. Js. fertige ich, in anbetracht, daß die Herren schlechte Geschäfte machen resp. bis zur Aufhebung des Bierboykotts: 1. jeden Zahlungsbefehl bis einschließlich 300 M. — für 50 Pf. und 3 Pf. Porto; 2. jede Geschäfts- und Darlehnsklage bis 300 M. — für 1 M. und 3 Pf. Packetfahrtporto. Ich glaube, hiermit im Interesse meiner vielseitigen Mandanten zu handeln und halte mich bestens empfohlen."

Sehr schmeichelhaft ist es für die Herren Gastwirthe freilich nicht, daß sie zu dergleichen Kleinigkeiten überhaupt eine „juristische Stütze" brauchen, zumal ihnen doch jetzt Zeit genug zur Verfügung steht, ihre „schriftlichen" Arbeiten allein zu erledigen. Wie wäre es mit dem Versuch eines Kursus in der Arbeiter-Bildungsschule?

Zum Umzugstermin erläßt der Polizeipräsident folgende Bekanntmachung: Es wird für den bevorstehenden Wohnungswechsel zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der am 1. Oktober beginnende Umzug bei kleinen, aus höchstens 2 Zimmern mit Zubehör bestehenden Wohnungen an demselben Tage, bei mittleren, aus 3 oder 4 Zimmern nebst Zubehör bestehenden Wohnungen am 2. Oktober, Mittags 12 Uhr, bei großen, mehr als 4 Wohnzimmer umfassenden Wohnungen am 3. Oktober, Mittags 12 Uhr, beendigt sein muß.

In dem Geschäftsverkehr mit dem Einwohner-Melde-Amt pflegen in zahllosen Fällen Weiterungen dadurch zu entstehen, daß von den Beamten des Einwohner-Melde-Amts die Angabe des Geburtsortes und Geburtstages der Person, über welche die Auskunft nachgesucht wird, verlangt wird, während die Beschaffung dieser Daten für den Auskunftsucher oft unmöglich oder mit großem Zeitverlust verbunden ist. Auf Grund eines Schreibens des Polizeipräsidenten wird in dem „Bl. für Rechtspfl." allen Interessenten empfohlen, in allen Fällen, in denen dem Nachsuchenden das Nationale nicht bekannt ist, oder in denen es sich um Feststellungen komplizirterer Natur handelt, die bezüglichen Anfragen schriftlich zu formuliren und an den Bureauvorsteher des Einwohner-Melde-Amts zur Erledigung einzureichen. Letzteres kann in der Weise erfolgen, daß das betreffende Schriftstück, mit der Adresse des Einwohner-Melde-Amtes versehen, entweder dem Bureauvorsteher persönlich übergeben oder in einen der im Präsidial-Dienstgebäude befindlichen Briefkästen gelegt wird. Hierdurch wird zugleich das oft stundenlange Warten auf Abfertigung in den Räumen des Einwohner-Melde-Amtes vermieden.

Gegen die Zuverlässigkeit der polizeilichen Milchproben sind neuerdings Zweifel laut geworden. Milch, die nach der mit dem Milchprober vorgenommenen Untersuchung des revidirenden Polizeiwachtmeisters knapp den Vorschriften über Halbmilch entsprach, hat sich bei der Untersuchung durch den Gerichtschemiker als Vollmilch herausgestellt.

Von den Rettungsgeräthschaften, wie sie auch in Berlin an den Brücken angebracht sind, haben die Rettungsbälle keineswegs den ihnen gewöhnlich zugeschriebenen Nutzen. Das „Schiff" berichtet über Versuche, welche in dieser Beziehung in Leipzig von Herrn Dr. Aßmus angestellt worden sind. Die Rettungsbälle entschlüpfen fast stets den Händen der zugreifenden Personen; bewegen sich diese nur etwas lebhaft im Wasser, so fliegt der Rettungsball pfeilgeschwind bei ihrer Annäherung hinweg. Wird der Ball wirklich ergriffen, so dreht er sich um seine Achse und beunruhigt dadurch die gefährdete Person. Rettungsbälle sind daher gänzlich werthlos für Menschen, welche des Schwimmens unkundig sind. Rettungsringe sind besser verwendbar. In einer vom Dr. Aßmus vorgeschriebenen Form ist die Tragfähigkeit eines solchen Ringes so groß, daß ein erwachsener Mann von 176 Pfund Körpergewicht von ihm getragen werden kann, ohne daß er merklich untersinkt. Dem Vernehmen nach sollen diese verbesserten Rettungsringe auch in Berlin eingeführt werden.

Bezüglich der Verhaftung einiger Mitglieder der Wucherer Berlins werden noch folgende interessante Mittheilungen gemacht. Der Staatsanwaltschaft ging von einem Agenten die Mittheilung zu, daß der Inhaber der Firma Treuherz, gegen welchen bereits seit längerer Zeit die Untersuchung wegen „Wuchers" schwebte, seine zahlreichen Immobilien, wie Grundstücke, Häuser rc. verkauft habe in der Absicht, sich dem demnächst stattfindenden Termin durch die Flucht zu entziehen. Da die Nachforschungen der Polizei die Richtigkeit der Denunziation ergaben, wurde T. verhaftet und die von dem Bankier offerirte Kaution behufs Freilassung nicht angenommen. Gleichzeitig mit T. wurden auch zwei seiner Agenten Spiegel und Bruck verhaftet; ein dritter Agent (Ostertag) sollte ebenfalls festgenommen werden, doch hatte dieser vorgezogen, flüchtig zu werden. Besonders bemerkenswerth ist, daß auf Veranlassung eines bei dem Wucher Betheiligten der eine jener drei Agenten das Material zur Anklage gegen sich und seine Genossen gesammelt hat. Um nämlich seinen Geldmann Treuherz zu entlasten, hatte dieser Agent belastendes Material gegen einen in der Linienstraße wohnenden Wucherer P. gesammelt, welches wohl dazu dienen sollte, die Aufmerksamkeit der Behörde von T. ab- und auf P. zu lenken. Da die beiden Geldgeber aber zum Theil mit denselben Opfern gearbeitet, so ist allem Anschein nach, nachdem der Agent seine „Erfahrungen" in einem Verhör der Staatsanwaltschaft mitgetheilt hatte, der Verdacht gegen ihn sowohl, wie gegen den Geldgeber T. nur noch verstärkt werden. Ob auch gegen P. die Untersuchung eingeleitet werden wird, darüber vermochten wir näheres nicht zu erfahren.

Ein Opfer des Elends. Am Freitag Nachmittag fand man auf einem entlegenen Orte in dem Schmidt'schen Schanklokal, Blücherstr. 9, die Leiche eines Mannes, der sich dort unbemerkt erhängt hatte. In ihm wurde der 47 Jahre alte Bauanschläger Otto J. aus derselben Straße ermittelt, der seinem Leben anscheinend infolge materieller Sorgen ein Ende gemacht hat.

Von der Armendirektion erhalten wir folgende Zuschrift: In der Morgen-Nummer Ihres Blattes vom 14. d. M. befindet sich ein Artikel, inhalts dessen ein 71 Jahre alter Almosenempfänger Olbinsky (nicht Olnbinsky), welcher ein unzureichendes Almosen von 12 M. monatlich bezogen habe, anscheinend Hungers gestorben sei, während er auf Veranlassung der Armen-Direktion nach dem Katholischen Krankenhause gebracht werden sollte. Auf grund des Preßgesetzes ersuchen wir die verehrliche Redaktion ergebenst, diese Darstellung dahin zu berichtigen: Olbinsky, welcher, bis er vor einiger Zeit erkrankte, von der städtischen Park-Deputation gegen 2 Mark Tagelohn beschäftigt wurde, bezog daneben sein Almosen. Während seiner Krankheit erhielt er aus einer Krankenkasse Krankengeld. Am 31. August holte er, ohne Extra-Unterstützung zu beanspruchen, vom Armenkommissions-Vorsteher einen Krankenschein, um sich, wie er sagte, an die Alters- und Invaliden-Versicherungsanstalt zu wenden, weil die Zahlung des Krankengeldes aufgehört habe. Der Armenarzt ordnete am selben Tage wegen Lungenkatarrhs die Ueberführung des Olbinsky in das Krankenhaus mittels Krankenwagens an. Zu diesem Zweck hat aber Olbinsky die ärztliche Anweisung dem Armenkommissions-Vorsteher erst am 10. September vorgelegt.

Durch die Dazwischenkunft eines Droschkenkutschers ist am Sonnabend Vormittag gegen 10 Uhr ein größeres Unglück verhütet worden. Das vor dem Geschäftswagen von Felix Lande aus der Markusstr. 12 gespannte Pferd war in der Anhaltstraße gestürzt und hatte den Scheerbaum zerbrochen. Das Thier sprang wieder auf, konnte nun aber den Wagen nicht aufhalten, sodaß dieser dem Pferd fortgesetzt auf den Leib rollte. Das Thier wurde scheu, schlug fortgesetzt hinten aus, rannte mit dem Gefährt an einen anderen Wagen, sodaß ein Fenster in Splittern umherflog und war im Begriff, mit dem machtlosen Kutscher durchzugehen, als an der Ecke der Wilhelmstraße ein Droschkenführer dem wüthenden Pferd in die Zügel fiel und ihm durch Zudrücken der Nüstern die Luft nahm. Der Vorfall hatte einen größeren Auflauf zu Wege gebracht.

Im Kampf gegen die Ramschwaare. In die von einem Brautpaare in der Gräfestraße gemiethete Wohnung hatte ein Möbelhändler die Einrichtung geliefert, und die Braut hatte sich am Freitag dort eingefunden, um die Sachen abzunehmen. Dabei bat sie den Möbelhändler, ihr den Mechanismus eines Ausziehtisches zu erklären. Als nun beide den Tisch auszogen, behielt die Braut plötzlich ein gebrochenes Seitenstück des Tisches in der Hand, und ein paar Holzleisten fielen zu Boden. Der Möbelhändler mußte sehr scharfe Worte hören und als er bemerkte, sie habe den Kaufpreis so weit heruntergehandelt, daß dafür kein besserer Tisch geliefert werden könne, ergriff die Braut eine abgebrochene Leiste und hieb damit so nachdrücklich auf den Möbelhändler ein, daß dieser eiligst auf die Straße flüchtete, wohin seine Gegnerin ihm folgte. Später fand sich der beneidenswerthe Bräutigam bei dem Möbelhändler ein, um seine Braut zu entschuldigen und ihn zu bitten, den Tisch ausbessern zu lassen.

Frische Landmilch. Die hausirenden Milchbauern, jene Landleute aus der Umgebung Berlins, welche mit ihrem Planwagen frühmorgens nach der Residenz fahren, um hier einen oft recht schwunghaften Milchhandel zu betreiben, haben zuweilen eine recht leichte Fahrt. Wie nämlich die hiesige Polizei festgestellt hat, haben verschiedene dieser „Bauern" gar keine Milch auf ihrem Wagen, sondern fahren leer nach Berlin, um hier erst die Milch für ihre Kundschaft zu kaufen.

Die Kriminalpolizei hat bei einem alten, ihr bekannten Diebe eine Anzahl Bettstücke beschlagnahmt, die sie den unbekannten Eigenthümern wieder zustellen möchte. Zu diesem Zwecke, wie auch zur Ueberführung des Spitzbuben wäre der Behörde erwünscht, wenn die Bestohlenen sich im Zimmer 37 des Polizeigebäudes melden möchten.

Unerwarteter Kindersegen. Donnerstag Mittag stand auf dem Bahnhofe Friedrichstraße eine alte Frau vom Lande, um die Fahrkarte zur Rückfahrt zu lösen. Da trat ein etwa zwanzigjähriges, ordentlich gekleidetes Mädchen mit einem niedlichen, ungefähr halbjährigen Kinde auf dem Arme zu ihr mit der Bitte, das Kind für einen Augenblick zu halten, da sie mit ihrer Tante, die sie auf der Straße sähe, noch einige Worte reden wolle. Die Landfrau war so gutmüthig, das Kind zu halten: die Mutter oder die Wärterin des Kindes verschwand auf Nimmerwiedersehen.

Herr W. Klose, Liesenstr. 18, stellt den am Freitag gebrachten Bericht über die Prügelei mit einem Miether wesentlich anders dar, als er nach der uns zugegangenen Reporternotiz aussieht. Danach schlug der Herr Simon zuerst mit einem Stock derart auf Herrn Stiefenhofer los, daß diesem die Krücke des Stocks ins Auge flog. Augenzeugen könnten die Richtigkeit dieser Darlegung bezeugen.

Polizeibericht. Am 14. d. M. wurde ein Mann in seiner Wohnung, in der Friedrichsfelderstraße, betäubt vorgefunden und nur mit Mühe wieder ins Leben zurückgerufen. Er hatte sich mittels Kohlenoxydgas zu tödten versucht. — Ein in der Forsterstraße wohnhafter Mann stürzte sich aus seiner im vierten Stock belegenen Wohnung auf den Hof hinab und fand auf der Stelle den Tod. — Morgens wurden ein Mann in der Wohnung seiner Mutter, in der Oranienstraße, und Nachmittags ein Mann auf dem Abort eines Hauses in der Blücherstraße erhängt vorgefunden. — Eine im Spreekanal bei den Arbeiten gegenüber dem königlichen Schlosse gebrauchte Baggermaschine stürzte infolge Loslösens eines Schwimmers um. Die vier darauf beschäftigten Arbeiter fielen ins Wasser, wurden jedoch, ohne Schaden genommen zu haben, gerettet. — In der Schlächterei, Jerusalemerstraße 61 fand durch die Unvorsichtigkeit eines Gasarbeiters, der das Hauptrohr geöffnet hatte, ohne vorher die in der Nähe befindlichen Gasflammen auszulöschen, eine Gasexplosion statt. Er erlitt bedeutende Brandwunden im Gesicht. — In der Münzstraße wurde ein Mädchen durch einen Arbeitswagen überfahren und am Unterschenkel erheblich verletzt. — Nachmittags fiel ein Arbeiter auf der Charlottenburger Chaussee beim Absteigen von seinem in der Fahrt befindlichen Wagen hin, gerieth unter die Räder und erlitt eine bedeutende Quetschung des Unterschenkels. — In der Landwehrstraße lief ein Mädchen beim Spielen gegen einen Geschäftswagen, wurde überfahren und am Bein schwer verletzt. — Beim Füttern seiner Tauben stürzte Abends ein Mann vom Dache eines Hauses in der Grenadierstraße auf die Straße hinab und erlitt schwere innere Verletzungen. — Auf dem Schlesischen Bahnhofe fiel ein Arbeiter von einem in Bewegung befindlichen Fahrstuhle und erlitt eine schwere Verletzung am Bein. — In dem Hause Auguststr. 84 zerschlug ein Mann bei dem Versuche, in die Wohnung eines Mädchens einzudringen, eine Fensterscheibe und verletzte sich dabei schwer am Handgelenk. — Im Laufe des Tages fanden drei kleine Brände statt.

Witterungsübersicht vom 15. September 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf d. Meeresfp.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius 0° C.)
Swinemünde	766	W	3	wolkig	9
Hamburg	768	WSW	3	wolkenlos	11
Berlin	768	NW	2	wolkenlos	9
Wiesbaden	769	Still	—	wolkenlos	8
München	768	O	3	wolkenlos	5
Wien	768	NW	2	wolkenlos	8
Haparanda	744	NW	4	heiter	8
Petersburg	—	—	—	—	—
Cork	775	NNO	1	heiter	13
Aberdeen	773	NW	2	bedeckt	14
Paris	770	NNO	3	wolkenlos	8

Wetter-Prognose für Sonntag, den 16. September 1894.
Zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit etwas Regen, mäßigen nordwestlichen Winden, wärmerer Nacht und wenig veränderter Tagestemperatur.

Berliner Wetterbureau.

Theater.

Das Schiller-Theater hat am Freitag das Richtige für sein Publikum getroffen. Es wurde der „Veilchenfresser" gegeben, jenes Lieutenantsstück des einstigen königlichen Leibpagen und späteren loyalen Theater-Schriftstellers G. v. Moser, das heute noch das Entzücken aller gutgesinnten Väter, Mütter und Jungfrauen bildet. Die Heldenfigur in diesem, wie in fast allen Lustspielen v. Moser's stellt der brave Offizier vor, der wohl ein wenig Schwerenöther, aber streng rechtlich, ehrenhaft und keusch ist, und weder in Hannover spielt, noch einer Mädchenblüthe oder gar seinen Untergebenen etwas zu Leide thun kann. Dies respektable und ideale Milieu, das selbst auf unseren modernen Bühnen so ziemlich abgethan ist, paßt so recht für das Publikum, das den Stamm des Schiller-Theaters vorstellt. Es kommen Gevatter Schlächtermeister und Steuerkassen-Rendant und freuen sich, daß für Plätze, die sonst ihre baare drei Mark kosteten, nur ein Drittel dieser Summe zu zahlen ist, wenn man fünfe im Ramsch nimmt. Weiter hat das Schiller-Theater kaum einen Zweck. So bequem, wie es einem gemacht ist, gelingt es sogar, hier und da einen guten Freund, der seit seiner ersten Liebschaft keine Bühne mehr gesehen hat, vom Skattisch zu reißen und ihm nebst Familie ad oculos zu demonstriren, daß es, mäßig genossen, doch kein schöneres und billigeres Vergnügen geben kann, als das Theater. Uns wollte gestern bedünken, daß das Publikum des Schiller-Theaters wohl um einen oder einige Grade bemittelter, als das des National-Theaters, aber genau ebenso anspruchslos ist. Gar köstlich war die Freude, als der stramme Sergeant seine tölpelhaften Einjährig-Freiwilligen-Rekruten oder gar seine Kasernenhofblüthen springen ließ, und mancher schneidige Korporalsfluch hatte die beabsichtigte Wirkung eines spontanen Beifallssturmes. Die Auffassung der Arbeiterschaft, daß in der Gegenwart die Kunst ihres begeisternden und revolutionirenden Feuers wegen gehegt werden soll, ist in den Kreisen, die sich vorgestern im Verein amüsirten, fremd und durchaus unfaßbar.

Wenn vor diesen Herrschaften ein klassisches Stück aufgeführt wird, so ist das, in anbetracht, daß ja auch das Dekorum gewahrt werden muß, ja schön und gut, aber zur heimischen Molligkeit kommt es doch erst, wenn man sich, wie im „Veilchenfresser, einmal ordentlich auslachen kann und obendrein noch sieht, wie Tugend und Ehrbarkeit über die gemeine Tücke schlechter Menschen den Sieg davontragen. Armer Schiller, daß dir drei Menschenalter nach deinem Tode noch das Malheur widerfährt, die Gräuel in „Shakespeare's Schatten" mit deinem Namen decken zu müssen!

Gespielt wurde im ganzen viel flotter als in den Räubern und im Menonit. Augenscheinlich ist die Künstlerschaft des Schiller-Theaters, mehr ans bürgerliche Mittelgut gewöhnt als ans klassische Drama. Die Anstrengung in der etwas ungewohnten hohen Tragödie mochte allerdings die Ursache abgegeben haben, daß die Konversation zum Theil nicht ganz so flott von statten ging, wie man es anspruchsvoll im Lustspiel verlangt. Dem Inhaber der Hauptrolle, Herrn Georg, schien die Husarenoffiziersuniform etwas unbequem zu sitzen; durch die dem Militär erb- und eigenthümlichen Künste des Monocklespiels und Schnurrbartdrehens suchte er den Mangel an innerer Aktivität zu ersetzen. Prächtig spielte Herr Pahlau den schüchternen Referendar, eine Rolle, die in der heutigen Zeit preußischer Beamtenschneidigkeit allerdings einen Widerspruch in sich selbst darstellt. Auch der Oberst wurde schlicht und recht durch Herrn Laurence verkörpert. Gut aufgehoben waren die Damenrollen. Lieblich wurde die Obersttochter von Fräulein Levermann und mit geistvoller Pikanterie die Rolle der Wildenheim von Irma Selken gespielt. Eine brave Leistung bot auch Frau Wilke in der mütterlichen Rolle der Frau Berndt. Unter den Nebenrollen verdient die Leistung der Frau Hortung, welche die liebende Kammerjungfer Minna flott und drastisch gab, sowie der Offiziersbursche des Herrn Walden anerkennend erwähnt zu werden. Auch Herr Formes bot als Unteroffizier eine prächtige Leistung. Etwas deplazirt erschien uns die lachende Frühlingslandschaft im dritten Akt, in dem die Damen mit der Muff erscheinen und die Soldaten sich vor Frost die Hände reiben.

Gerichts-Zeitung.

Beim Erheben von Zeugen-Gebühren hatte der Schuhmacher W. vor Gericht angegeben, daß ihm durch die Wahrnehmung des Termins ein Verlust an Arbeitsverdienst erwachsen sei, der dem W. denn auch aus der Gerichtskasse erstattet wurde. Später ist dann ermittelt worden, daß W. thatsächlich als Arbeiter in einer Werkstatt beschäftigt war und ihm dort für die betreffende Zeit Urlaub ertheilt war, ohne daß ihm ein Lohnabzug deswegen angekündigt oder gemacht worden wäre. W. wurde unter Anklage des Betruges gestellt, jedoch vom Schöffengerichte freigesprochen, weil er nachweisen konnte, daß er sich in seiner freien Zeit mit Schuhmacherei beschäftigte und also in der Urlaubszeit den Betrag hätte verdienen können, der ihm aus der Gerichtskasse als Entschädigung für Zeitversäumniß gezahlt worden war. Daß dem W. sein Fabriklohn voll gezahlt war, wurde unerheblich erachtet, entscheidend sei, daß W. über seine Urlaubszeit frei verfügen konnte

Ein unangenehmer Auftritt, der sich im „Wintergarten" am 11. Januar d. J. ereignete, hat eine Privatbeleidigungsklage gegen den Direktor Baron im Gefolge gehabt. An jenem Abend befand sich der Direktor der „Ersten Wiener Künstler-Agentur" Ferdinand Büchler in Begleitung des Direktors der Budapester Orpheum-Gesellschaft im Wintergarten, als plötzlich der Direktor Baron quer durch den Saal auf ihn losgeschossen kam und mit lauter Stimme Herrn Büchler anfuhr: „Hinaus mit dem Kerl aus dem Saal!" Büchler wollte protestiren, es wurde ihm aber bedeutet, daß er das Geld für sein Billet an der Kasse zurück erhalte und er mußte den „Wintergarten" verlassen. Direktor Baron war durch Büchler gekränkt worden. Wegen einer inzwischen gegenstandslos gewordenen Differenz über zu zahlende Vermittelungsgebühren, hatte Büchler dem Direktor Baron nicht nur direkt briefliche Hinweise auf den Staatsanwalt zukommen lassen, sondern hatte eine diesbezügliche Annonce auch dem Herausgeber der „Internationalen Bühnen-Revue", Herrn Alexander eingeschickt, der aber die Aufnahme

verweigert hatte. Direktor Baron war nach allen diesen Vorgängen schwer gereizt, als er des Herrn Büchler in den Räumen des „Wintergartens" ansichtig wurde. Der Gerichtshof war mit dem Rechtsanwalt Leonh. Friedmann der Ansicht, daß eine derartige mit lauter Stimme vollzogene Apostrophirung in einem öffentlichen Theaterraum unter allen Umständen eine starke Beleidigung enthalte und er verurtheilte deshalb den Direktor Baron zu 50 M. Geldstrafe. Die vom Rechtsanwalt Fränkel auf grund der erwähnten Annonce erhobene Widerklage hatte keinen Erfolg.

Eine lärmende Szene, die der Arbeiter Lichterfeld am 12. Juni d. J. auf dem Ringbahnhofe Tempelhof aufführte, hat demselben eine Anklage wegen öffentlicher Beleidigung und Widerstandes zugezogen. Am genannten Tage wollte der Angeklagte mit seiner Arbeiter-Wochenfahrkarte die Ringbahn benutzen, er wurde jedoch von den Kontrolbeamten zurückgewiesen, da die Benutzbarkeit dieser Fahrkarten erst um 4½ Uhr Nachmittags beginnt. Der Angeklagte war darüber sehr aufgebracht, lärmte und schrie und ließ wiederholt Ausdrücke wie „Staatsbetrug" u. dergl. fallen, ging aber schließlich von der Treppe weg. Nach wenigen Minuten kehrte er aber zurück und versuchte, mit Gewalt auf den Bahnsteig zu gelangen. Er mußte von den Beamten energisch zurückgewiesen werden, antwortete aber mit gröblichen Beleidigungen gegen die Bahnbeamten, so daß er schließlich gewaltsam in das Stationsgebäude befördert werden mußte. Der Staatsanwalt beantragte drei Wochen Gefängniß, indem er davon ausging, daß solche Ausschreitungen in den dem öffentlichen Verkehr dienenden Instituten nachdrücklich zu bestrafen seien. Der Gerichtshof erkannte auf eine Woche Gefängniß.

Versammlungen.

Polizeilich aufgelöst wurde am Donnerstag in Schöneberg die öffentliche Volksversammlung, welche der Vertrauensmann nach dem Lokal von Keßner, Grunewaldstr. 110, einberufen hatte. Stadtverordneter Metzner referirte über das Thema: „Jeder Preuße ist vor dem Gesetz gleich." Während der Vortragende in seinem Schlußwort nochmals die Rechtsbegriffe der heutigen Gesellschaft kritisirte, muß sich wohl dem überwachenden Gendarm die Meinung aufgedrängt haben, daß es dem Ansehen des Staates entschieden nachtheilig werden könne, wenn der Proletarier sich bewußt werde, daß er mit anderem Maß als der Bourgeois gemessen wird, und um weitere Erörterungen dieses heiklen Themas zu verhüten, hielt er es für angebracht, die Versammlung aufzulösen mit der Begründung — die Polizeistunde sei eingetreten. Ob mit solchen Maßregeln der beabsichtigte Zweck erreicht wird?

Freie Vereinigung der Kaufleute. Jeden Montag gemüthliches Beisammensein im Restaurant Julius Wernau, Rosenthalerstr. 67. Daselbst Ausgabe der Bibliotheksbücher und Annahme von Beiträgen.

Verein der Maschinisten, Heizer und Berufsgenossen Berlins und Umgegend. Sonntag, den 16. September, Nachmittags 5 Uhr, Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20, Versammlung.

Freie Vereinigung selbständiger Barbiere, Friseure u. s. w. Montag, den 17. September, Mitgliederversammlung bei Röllig, Neue Friedrichstr. 44. Tagesordnung: Bericht der Delegirten vom Kongreß. Vereins-, sowie Krankenkassen-Angelegenheiten.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. H. 29.) Filiale 2 Berlin. Mitgliederversammlung am Montag, den 17. September, Abends 8 Uhr, im Märkischen Hofe, Admiralstr. 19c. Tagesordnung: Kassenbericht.

Vergnügungsklub „Ostend". Sonntag, den 16. September, Abends 8 Uhr, bei Rudolf, Krautstr. 6, Tanz und Vortrag. Gäste willkommen.

Landsmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin. Sonntag, den 16. September, Vormittags 10 Uhr, Besichtigung der „Genossenschafts-Hutfabrik" in der Pappel-Allee. Treffpunkt Morgens 10½ Uhr im Restaurant Bathge, Schönhauser Allee 166. Landsleute, sowie Gäste sind willkommen.

Schöneberg. Arbeiter-Bildungsverein. Versammlung morgen, Montag, Abends 8 Uhr, bei Kehner, Grunewaldstr. 110. Genossen! Unsere örtlichen Verhältnisse liegen derartig, daß ein festeres Zusammenhalten unbedingt nothwendig ist; deshalb erscheint in der Versammlung Mann für Mann.

Vermischtes.

In Guesen sind bei einem am Freitag erfolgten Einsturz eines im Bau begriffenen dreistöckigen Hauses zwei Gesellen und ein Lehrling aus dem obersten Stockwerk herabgestürzt und sofort todtgeblieben. Zwei andere Arbeiter wurden schwer und ein Arbeiter leicht verletzt. Der erste Staatsanwalt hat sofort die Untersuchung eingeleitet.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Die juristische Sprechstunde von 12—1 Uhr fällt bis zum 23. d. M. aus.

Franke, 3. Wahlkreis. Ihre Meinung, daß die in einem boykottirten Lokal tagende „Freireligiöse Gemeinde" nur durch ein Versehen Aufnahme im „Vereinskalender" gefunden hat, ist selbstverständlich richtig.

Brockmann. Ohne Mittheilung der Daten der Enteignung, Entmündigung und Wiederaufhebung derselben nicht zu beantworten. Es scheint Verjährung noch nicht eingetreten zu sein.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, 16. September.

Freie Volksbühne (Lessing-Theater). I. Serie. 3. Abtheilung (graue Karten), Nachm. 2½ Uhr: Emilia Galotti.

Opernhaus. Mara. Die Puppenfee.
Montag: Carmen.

Schauspielhaus. Der Geizige. Die Schule der Frauen.
Montag: Die Schulreiterin. Eingeschlossen. Militärfromm.

Lessing-Theater. Gefallene Engel.
Montag: Die Haubenlerche.

Berliner Theater. Der Pfarrer von Kirchfeld.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Neues Theater. Dorf und Stadt.
Montag: Ein Volksfeind.

Schiller-Theater. Der Veilchenfresser.
Montag: Der Menonit.

Deutsches Theater. Das vierte Gebot.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Volkssänger.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Residenz-Theater. Demi-Monde.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Theater Unter den Linden. Orpheus in der Unterwelt.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Bellealliance-Theater. Kyritz-Pyritz.
Montag: Pension Schöller.

Adolph Ernst-Theater. Lolotte's 28 Tage.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater. O! diese Berliner!
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Alexanderplatz-Theater. Verbotene Liebe. Vorher: Ein Ehrenamt.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

National-Theater. Ein Modell. Susanne im Bade.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Wallner-Theaterstrasse.

Sonntag, 16. Septbr., Nachmittags 3 Uhr: **Die Räuber.** Abds. 8 Uhr: **Der Veilchenfresser.**
Montag, 17. Septbr., Abds. 8 Uhr: **Der Menonit.**
Dienstag, 18. Sept., Abends 8 Uhr: **Der Veilchenfresser.**

Central-Theater

Alte Jakobstraße Nr. 30.
Direktion: Richard Schultz.

Emil Thomas a. G.
Anna Bäckers. Josefine Dora.

Zum 13. Male:

O! diese Berliner!

Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern nach Salingre's Reise durch Berlin von Julius Freund.
Musik von Jul. Einödshofer.
Kassenöffnung 6½ Uhr.
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Morgen und folgende Tage: **O, diese Berliner!**

Castan's Panopticum.

Hassan Ali
der grösste Mensch der Welt.
Prinzess Topase
das kleinste Menschenkind.

Adolph Ernst-Theater

Sonnabend, den 15. September:
Zum 9. Male:

Lolotte's 28 Tage.

Gesangsposse in 3 Akten v. H. Raymond u. A. Mars. Musik v. Viktor Roger.
(Novität.)
Die neuen Dekorationen sind aus dem Atelier des Herrn **Lütkemeyer** in Koburg. In Szene gesetzt v. **Ad. Ernst.**
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Gastspiel des Fräul. **Bertha Rother:**
Um 9 Uhr:

Ein Modell.

Posse von Eugen Prudens.
Vorher um 7½ Uhr:

Susanne im Bade.

Große Posse mit Gesang in 4 Akten von Eugen Prudens.
Musik von Adolph Wiedecke.
Regie: Max Samst.
Kassenöffnung 5 Uhr. Anf. 7½ Uhr.
Nachmittag 3 Uhr: Volks-Vorstellung:
Die Räuber.
Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller. Regie: Max Samst.
Kassenöffnung 2 Uhr.
Montag: Gastspiel des Frl. Bertha Rother! **Ein Modell. Vorher: Susanne im Bade.**
An Vereine verpachten wir für die Sonnabend-Abende u. Sonntag-Nachmittage das National- und Alexanderplatz-Theater für Vereins-Vorstellungen.
Die Direktion.
Große Frankfurterstr. 132.

Passage-Panopticum.

51 wilde Weiber aus Dahomey.

Die Hexenschaukel,
neueste Illusion.

„Sanssouci"

Kottbuserstraße 4a.
Sonntag, 23. September,
sowie von da an
jeden Sonntag und Donnerstag:

Stettiner Sänger
(Meysel, Häckel, Pitro, Britton, Eberius, Steidl und Blank).

Anfang Sonntags 7 Uhr, Wochentags 8 Uhr. — Entree 50 Pfg.
Billets à 40 Pfg. (nur für die Wochentage giltig) sind im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung von Keßler, Kottbuserplatz, zu haben.
Stets wechselndes, amüsantes Programm.

Armin-Hallen

Kommandantenstraße Nr. 20.

Säle und Vereinszimmer
von 20—600 Personen.

Achtung! Moabit!
Allen Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich **Putlitzstr. 9,** ein **Zigarren-Geschäft** errichtet habe und bitte um geneigten Zuspruch.
2977b **Max Peper.**

Ein donnerndes Hoch zu dem Wiegenfeste unseres Genossen und Kollegen **Linow.** Tott! Tott! 2947b
Die Kollegen.

Unserm Pfropfenbruder **Oskar Petersohn** zu seinem morgigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch!!! 2949b
Der Pfropfenverein Wedding.
Ziehn helfen wir alle.

Unserm Freunde und Kollegen! **Robert** genannt **Rizdorfer Paluche** zu seinem heutigen Geburtstage ein dreimal donnerndes Hoch, daß sämmtl. kleine Waschfässer beim dicken Karl wackeln. Die durstigen Brüder aus'n 2925b nassen Keller.

Unserm Budiker **August Jusinger** zu seinem Wiegenfeste die besten Wünsche mit der Hoffnung, daß seine Krankheit bald von ihm weicht und er mit den Bierkruken Polka tanzt. 2940b
Rauchklub Dezimalwaage.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder, der Zimmerer
Paul Vogt
infolge eines Sturzes vom Gerüst in Friedrichshagen am 13. September verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. d. M., Nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofs statt. 2939b

Achtung, Vergolder!

Am 12. September verstarb unser Mitglied, der Vergolder
Paul Grass
an der Rückenmarkschwindsucht. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. September, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Rheinsbergerstr. 40 aus, statt. 267/6
Um zahlreiche Betheiligung bittet
Die Ortsverwaltung.

Bäcker!!

Große öffentliche
Versammlung
am Dienstag, den 18. September,
Nachmittags 3½ Uhr,
in Riefl's Salon, Weberstraße.
Tagesordnung:
1. Der Bäckereiarbeiter-Schutzgesetz-Entwurf, wie er ist und wie er sein müßte. 2. Diskussion. 3. Wahl der Delegirten zur Gewerkschafts-Kommission. 4. Verschiedenes. 2962b
Kollegen! Eure Pflicht ist es, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.
Die Agitations-Kommission.

Orts-Krankenkasse der Strumpfwirker.

Montag, den 24. September d. J., Abends 8 Uhr, in Feind's Salon, Weinstr. 11:
Außerordentliche
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Auf Anordnung des Oberpräsidenten, Abänderung resp. Beschlußfassung der § 13, Absatz 2, Ziffer 3 und Absatz 4. § 14, Absatz 4, § 20, § 30 des Statuts. 2. Verschiedenes. Die Kassenmitglieder und Arbeitgeber werden nach § 49 des Statuts hierzu eingeladen.
2976b **Der Vorstand.**

Saal, Vereinszimmer frei, auch Sonntags Alte Jacobstr. 83.

Schwarzplatter 2,50, Staare 1,25, Rothkehlchen 1,00, Kreuzschnäbel 0,80. Singvögel, Holz- und Drahtkäfige billig **Schnelle,** Invalidenstr. 7.

Verband der in Buchbindereien,

der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen. Mitgliedschaft Berlin.
Montag, den 17. Sept., Abends 8½ Uhr,
im Saale des Hrn. Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a.

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag von Genosse **Näther** über: „Werkstuben-Organisation und Vertrauensmänner-System". 2. Neuwahl der Arbeitsnachweis-Kommission (3 Mitgl.). 3. Abrechnung v. Sommerfest. 4. Mitgliedschafts-Angelegenheiten.
Die Kollegen und Kolleginnen werden zur Besichtigung des Botanischen Gartens eingeladen. Treffpunkt: **Sonntag, den 16. d., Nachm. 2¼ Uhr,** am Portal des Botanischen Gartens. 74/13

Achtung! Filzschuh-Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Große öffentliche Versammlung
am Montag, den 17. d.; Abends 8 Uhr, bei Feind, Weinstr. 11.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Schöpflin** über: „Die Gewerkschaften und die Kartelle". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
NB. Kollegen, erscheint Alle recht zahlreich in dieser Versammlung.
125/4 **Die Agitationskommission.**

Maler. Maler.

Oeffentliche Versammlung
am Dienstag, den 18. September d. J., Abends 8 Uhr,
in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Wie können die Arbeiter sich bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse erringen". Referent: **Reichstags-Abg. R. Schmidt.**
2. Wie stellen sich die Maler zum bevorstehenden Streik der Töpfer auf den Bauten, wo keine verglasten Fenster sind?
3. Stellungnahme zur Koakskorbfrage. 4. Verschiedenes.
Zu zahlreichem Besuch dieser Versammlung ladet ein
183/7 **Der Vertrauensmann: G. Link.**

Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker Berlins 2c.

Dienstag, den 18. September, Vormittags 10 Uhr:
Ordentl. Mitglieder-Versammlung
bei Wernau, Rosenthaler-Straße Nr. 57.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Arbeitsnachweis-Vorstehers. 2. Neuwahl desselben.
3. Verschiedenes. 100/3
Zahlreichem Besuch sieht entgegen **Der Vorstand.**

Achtung, Tapezirer!

Montag, den 17. September 1894, Abends 8 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:
Große öffentliche Versammlung
aller im Tapezirer-Gewerbe beschäftigten Personen.
Tages-Ordnung:
1. Die Arbeitsniederlegung zur Durchführung unserer Forderungen. 2. Die Regelung der Streikunterstützung.
Sämmtliche Arbeitgeber sind zu dieser Versammlung eingeladen. Der Innungsvorstand ist schriftlich eingeladen.
NB. Ausgabe des neuen Minimal-Tarifs.
231/7 **Die Agitations-Kommission.**

Klavierarbeiter!

Die öffentliche **Musik-Instrumenten-Arbeiter-Versammlung,** welche zu **Donnerstag, den 13. September, polizeilich verboten** war, findet
Montag, 17. September, Abends 8 Uhr,
in „Süd-Ost", Waldemarstr. 75
mit derselben Tagesordnung statt:
1. Vortrag über: „Wie muß der Proletarier denken und handeln?" Referent: Genosse **Dr. Heymann.** 2. Diskussion. 3. Wahl dreier Kontrolleure des Vertrauensmannes.
Die Kollegen der Pianofabriken von **A. Lonz,** Manteuffelstr. 10, und von **Kuhla,** Koppenstr. 73, sind hierzu speziell eingeladen.
Jeder Kollege, der dies liest, theile es den anderen Kollegen freundlichst mit. 197/13
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr 22. Künstl. Zähne 3 M., Theilz. Plomben von 1,50 M. Vollk. schmerzl. Zahnziehen u. Nervtödten 1 M. Sprechst. 8—7 Uhr.

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, festsitzend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski,** Spittelmarkt 18.

Empfehle den Genossen mein **Vereins-Geschäft** von **Bildern, Büsten** (Marx und Lassalle), **Sinnsprüchen** (eigenes Fabrikat), **Saaldekoration, Stadtlaternen etc. en gros — en detail.** 8192*
Max Richter, Berlin O., Grüner Weg 65.

Gesangverein „Jugendfreuden".

Sonntag, den 16. September,
in dem Lokale **Brunnenstrasse 188**, Vertr.: **W. Gründel:**
Gemüthl. Beisammensein mit Tanz und Vorträgen.
Garderobe 15 Pf., dafür Entree frei. Herren, die am Tanz theilnehmen, zahlen 25 Pf. nach. 2905b
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Schloß Weißensee

Inhaber: Bartsch & Schenk (früher Sternecker).

Sonntag, den 23. September:
Grosses
sozialdemokratisches
Volksfest

arrangirt von den

Parteigenossen Berlins
und Nieder-Barnim
unter Mitwirkung von 10 Gesangvereinen
(Mitgl. d. A.-S.-B.).

Der Gesammt-Ueberschuß wird den ausgesperrten Brauerei-Arbeitern überwiesen.

Von 10 Uhr Vormittags an:

Grosses Konzert,
ausgeführt von Mitgliedern des Vereins der Zivil-Berufsmusiker.

Volksbelustigungen aller Art,
Arrangements für Kinder.
Großes Familien-Kaffeekochen.

Von Nachmittags 4 Uhr an:

Grosser Ball
im **Bal champêtre**, **Wintersaal** und auf dem **Pariser Tanzplatz** im Trianon-Park.

Anfang des Festes Vormittags 9 Uhr.
Entree vorher à Person 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.

Kein Ringbier!

Goldwaaren-Industrie Belmonte & Co.
Verkauf direkt an Private und infolge Ersparung der Ladenmiethe zu Fabrikpreisen. **Korallen aus Genua, Granaten aus Prag. Bitte auf die Hausnummer zu achten, Königstr. 22, Hof part.** Bruchgold und Silber wird zu Kurspreisen gekauft und in Zahlung genommen. [34/6

Kaufhaus für deutsche Nähmaschinen.
Leipzigerstr. 106 a. d. Friedrichstr. **Wilh. Lemke** Leipzigerstr. 106 a. d. Friedrichstr.

empfiehlt seine

Nähmaschinen neuester und bester Construction
aus den
berühmtesten deutschen Nähmaschinen-Fabriken.

Etablirt seit 1881. Etablirt seit 1881.

Phönix-Nähmaschinen. **Die leistungsfähigsten Nähmaschinen der Gegenwart.** Für den Broterwerb und für Geschäftszwecke sollten nur Phönix-Nähmaschinen gekauft werden, die alle anderen Constructionen weit übertreffen.

Pfaff-Nähmaschinen **verbessertes Singer- und Ringschiff-System;** sie sind als die weitaus besten Fabrikate in diesen Constructionen weltbekannt.

Victoria - Nähmaschinen **neueste und beste Langschiff-Construction,** in 3 Größen für Hausgebrauch und Gewerbe. 757L*

Berliner Singer-Nähmaschine mit sämmtl. Apparaten u. Verschlußkasten (Garantie 3 Jahre) Mk. **60,—.**

Zur gefälligen Beachtung: Da die sogenannten amerikanischen Nähmaschinen sich mit den von mir geführten **deutschen Fabrikaten** nicht messen können, meine Preise auch nicht höher sind, so wird Jeder beim Kauf einer Nähmaschine die besseren deutschen Fabrikate bevorzugen.

Theilzahlungen von wöchentlich 1½ Mk. bereitwilligst gewährt.

Arbeiter-Bildungsschule
(Süd-Ost).
Versammlung
am Sonntag, 16. September 1894, Abends 7½ Uhr,
in den „Oranien-Hallen", Oranienstr. 51 (am Moritzplatz).
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen **Dr. Pinn** über: „Die Literatur des Mittelalters, ein Spiegel ihrer Zeit. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Nach der Versammlung: **Geselliges Beisammensein mit Tanz.** — Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. 51/3
Um zahlreichen Besuch bittet **Die Schulkommission.**

Theater-Verein „Proletariat".
Sonnabend, den 22. Septbr., in B. Nieft's Fest-Sälen, Weberstr. 17:
Große Theater-Vorstellung
zu Gunsten der ausgesperrten Brauerei-Arbeiter.
Zur Aufführung gelangt:
Das vierte Gebot, und die Kunst geliebt zu werden.
Programm à 30 Pf. 2945b*
Nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**
Um recht zahlreiche Betheiligung bittet **Der Vorstand.**

Möbel-Gelegenheitskauf
zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200—1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante Nußbaum- u. Mahagoni-Kleiderspinden u. Vertikows 30 M., einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit Matratze 20 M.; Waschtoiletten, Küchenspinden, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.; Sophatische 6 M.; Säulen-Trumeaux 65 M.; Plüschgarnitur 65 u. 100 M.; Paneelsophas 80 M.; Buffets, Silberschränke, Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Zylinderbureaux, Spiegel (wenig gebrauchte) zu halben Preisen und sollte es Niemand versäumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen **Schützenstr. 2.** 2936b

Infolge der billigeren Mehlpreise haben wir das Gewicht unseres Brotes erhöht. Mit Maschinen aufs sauberste hergestellt, liefern wir jetzt **für 50 Pf.** ausgezeichnetes **Tafelbrot, ca. 5¾ Pfund.** Vorzügliches **Hausbacken-Brot ca. 6¼ Pfd.**, für **10 Pf. ca. ¾ Pfd.**, für **25 Pf. ca. 2¼ Pfd. Weizen- und Roggen-Schrotbrot** von anerkannt gutem Geschmack. — Wir bitten, darauf zu achten, daß der Stempel auf unseren Broten genau **„Wilhelma"** lautet.
Zu haben ist unser Brot in unserer Fabrik und unseren 700 Niederlagen
„Wilhelma", Dampf-Brotfabrik,
7452 Andreasstr. 32.

Schönhauser Allee 101—102.
Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Schönhauser Volksgarten
Inhaber: **Reinhold Wilke.**
Jeden Sonntag: **Grosses Frei-Konzert,**
wozu Freunde und Genossen freundlichst eingeladen sind. 2924b
Kein Ringbier!

Charlottenburg.
Montag, 17. Septbr., Abends 8 Uhr, Spreestr. 3c (Reichenkron):
Große öffentliche Versammlung
der Holzarbeiter Charlottenburgs und Umg.
Tages-Ordnung:
1. Wie stellen sich die Holzarbeiter zur gewerkschaftlichen Organisation und einem event. zu gründenden Gewerkschaftskartell? Referent: Kollege **Mattutat**-Berlin. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
142/4 **Der Einberufer.**

Weißbier – Hilsebein.
50 Pf. à ½ Ltr. 3 M.
Andreasstr. 63. 7438*

Gesellschaftshaus
35. Swinemünderstr. 35,
empfiehlt Säle zu Versammlungen, Festlichkeiten bei 250 Personen mit Musik in Wochentagen außer Sonnabend gratis.

Genossen! Vereinszimmer frei. Münchener Brauhaus, Kulmbacher, Gräßer, ff. Weißbier. Garten, Kegelbahn. Gemüthliches Beisammensein. **Prenzlauer Allee 37.** 2964b

Wegen Abreise e. Nußbaummöbel-Wirthschaft zu verkaufen bei **Kaiser,** Schulzendorferstr. 18. 2965b

Stroh- und Filzhut-Fabrik von **W. A. Peschke,** Lützowstr. 30, am Magdeburgerplatz, empfiehlt zur bevorstehenden Saison Filzhüte für Damen und Kinder, garnirt und ungarnirt, zu anerkannt billigen Preisen. Muster für Umarbeitehüte liegen zur Ansicht vor. **Gegründet 1871. Telephon Amt 6 815.**

Harfen-Zither, fast neu, 65 Mark, 2921b Jentzsch, Prinzenstr. 15, 4 Tr.

Piano, auch zum Drehen, mit Violinbegleitung, ist zu verkaufen Plan-Ufer 92 bei Schulz, linker Seitenfl. 2923b

Hochrad, zu jed. annehmbaren Preis verk. **Biedermann,** Memelerstraße 4.

Engl. Unterricht und **Konversation** ertheilt **G. Liebknecht,** Kantstraße 160. 7589

15 Jahre best. Geschäft, tägl. Einn. 40 M., wegen Fortzug nach Amerika, verk. Helm, Prinzenstr. 75. 2950b

Kinderwagen verk. Mewes, Holzmarktstraße 62 H. 2 Tr. 2948b

Eleg. Trau-Anzug, Gehrock, große, schlanke Figur, verkäufl. Waldemarstr. 25 2 Tr. b. Hoffmann. 2944b

Ein Kleiderschrank, kl. Tisch, zwei Rohrstühle u. ein Jahrg. „Neue Zeit" (92—93) sehr billig z. verk. Lüdemann, Forsterstr. 39 H. Qu. 3 Tr. 2959b

Bettstelle mit Matratze bill. z. verk. Wisniewski, Krautstr. 38, 4 Tr.

Vollständige Nebelbilder, Theater, Apparate, Sciopticons beste Qualit. m. Kalklicht verk. R. Schulz, Bremerstr. 50.

G. Jaensch aus Neu-Ruppin, Fruchtstr. 70, Ecke Münchebergerstraße, Lokal **Muggelberg,** empfiehlt seine Vereinszimmer, Rathenower Exportbier, echt Culmbacher. Sonnabend u. Montag Unterhaltungsmusik.

Vereinszimmer zu vergeben 2971b **Büschingstr. 21.**

Restauration, Destillation, gut gehend. Billard- und Vereinszimmer, einschl. Wohnung billig zu verkaufen. Rosenthalerstr. 19 b. Frau Reuther.

Für 15 M. wird Unterricht ertheilt im **Damen-Frisiren** Pallisadenstr. 102, 1 Treppe. 2941b

Kleiderspind, Waschtoilette, passend für Schlafleute, ist zu verk. Reichenbergerstr. 183, H. r. 1 Tr. l. 2929b

Eck-Destillation ist sofort zu verkaufen Stephanstr. 25. 2894b

Metalle kauft die Flaschenhandlung Linienstr. 77. 2919b

Andreasstr. 12 2927b (Keller) **Möbel, Polsterwaaren** reell und billig.

Junger Mann sucht zum 1. Schlafst. allein, Gesundbrunnen o. Badstraße. Adr. abzugeb. Buttmannstr. 19, 2 Tr. bei Bünger. 2973b

Rixdorf, Hermannstr. 51, helle schöne Vorderwohnungen, 2 Stuben, Korridor, Küche, Wasserleitung, Balkon, ebenso im Seitenflügel sofort billig zu vermiethen. 2958b

Eine Minute vom Bellevue-Bahnhof, Spenerstraße 15, Garten-Wohnung, helle Stube, Küche, billig zu vermiethen. 2957b

Alexandrinenstraße 108 sind kleinere und größere Wohnungen zum 1. Oktbr. billig zu verm. 2759b

Wolgasterstr. 3/4 2 und 1 Stube, 1 Küche b. z. v.

Kleine freundliche Wohnungen per 1. 10. 94. Grünauerstr. 25. [2518b*

Wohnungen 2 u. 3 Stub., Küche ꝛc. **Prenzlauer Allee 223**

3 Werkstätten,
hell, Doppellicht, sind sof. zu vermiethen. Näheres bei **A. J. Lühr & Wiese,** Rüdersdorferstr. 26. 2918b

Mostizstr. 19, Hof 1 Tr., 2 Stuben, Küche, Vorderhaus 4 Tr., 1 Stube, Küche bill. zu verm. 2966b

Pappel-Allee 44, ist eine große Stallung, billige Wohnungen, Werkstätten zu verm. 2967b

Möbl. Schlafstelle für 2 Genossen à 7 M., bei Lindner, Admiralstr. 20, v. 1 Tr. l. 2979b

Frdl. Schlafst. Langestr. 71, H. l. 1 Tr. l. b. Lischke. 2975b

Frdl. Schlafst. f. H. Britzerstr. 11, v. 3 Tr. r. 2980b

Frdl. Schlafst. z. verm. Manteuffelstraße 90, v. 3 Tr. r. 2963b

Möbl. Schlafst. f. 2 Herren, sep., Kottbuser Ufer 53 v. 2 Tr. l. an der Admiralsbrücke. 2954b

Anständige Schlafst. für Herren zu verm. Reichenbergerstr. 114 v. 3 Tr. l. Aufgang. 2955b

Frdl. möbl. Schlafst. f. 2 H. Frau Müller, Manteuffelstr. 61 v. 3 Tr. 2952b

Freundl. Schlafst. f. H. sofort od. später z. verm. Lausitzerstr. 3 v. 2 Tr. b. Stöckel. 2943b

Zwei Genossen suchen z. 1. Okt. im S. od. SO. möbl. Schlafst., sep. Eing. Off. A. R., Dresdenerstr. 57, Böhm. 2961b

Schlafstellen, bessere, f. Herren, sind Mühlenstraße 42, Parterre, links und rechts, zu vermiethen. 2960b

Frdl. Schlafst. an 1 oder 2 Herren. Forsterstr. 51 v. 2 Tr. b. E. Lehmann. Preis 7 M. 2946b

Urbanstr. 27, Quergeb. 2 Tr., bei Schwitzke eine möbl. Schlafst., sep. Eing., an 2 Herren z. verm. 2951b

Freundl. Schlafstelle bei Meyer, Rüdersdorferstr. 17, 4 Tr. 2981b

Möbl. Schlafstelle v. 2 Tr., sep. E. 2987b Scheidemann, Naunynstr. 35.

Eine Schlafstelle ist zu vermiethen bei Ww. Meyer, Naunynstr. 84, v. 3 Tr.

Eine frdl. möbl. Schlafst. f. Herren zu verm. b. Eckhardt. Prinzessinnenstraße 7, v. 3 Tr. 2935b

Schlafstelle für 2 Herren, sep., Reichenbergerstr. 130, v. 2 Tr. links.

Genosse wünscht Schlafst., sep. und allein, Nähe Mauerstraße. Off. bitte Zimmerstr. 52, b. Schröder. 2934b

E. Schlafstelle bei Sonnenberger, Schmidstr. 23, H. 4 Tr. 2933b

Frdl. Schlafst., sep. Eing. Simeonstr. 29, 4 Tr. l. 2930b

Beff. Schlafstelle f. Herren, sep., nach vorn, Plan-Ufer 91, 3 Tr. bei Topp, Admirals-Brücke. 2931b

Arbeitsmarkt.

Westen-Arbeiterin a. H. f. Schiefke, Koppenstr. 65, H. 2 Tr., Aufg. l.

Glaserlehrling für alle Branchen verl. **Leischke,** Urbanstr. 26. 2903b

Barbierlehrling, Sohn achtbarer Eltern, wird verl. bei Rau, Blumenthalstr. 39, Friedrichsberg. 2916b

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pötzsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW. Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 216. Sonntag, den 16. September 1894. 11. Jahrg.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht.

Das Glück des Eisenbahnarbeiters. Gegen den preußischen Eisenbahnfiskus richtete sich eine Lohnentschädigungsklage des Stellmachers M., die folgenden Thatbestand zur Grundlage hatte. M. hatte über ein halbes Jahr zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten in der königlichen Haupt- (Eisenbahn-) Werkstatt Berlin gearbeitet. Da wurde er ganz plötzlich am 29. März d. J. gekündigt, ohne daß man angab weshalb. Er wußte jedoch den Grund. Derselbe bestand darin, daß er außerhalb des Betriebes seines staatlichen Brotherrn, nicht in demselben, sich an der sozialdemokratischen Bewegung betheiligte, und der Herr Direktor Garbe der Hauptwerkstatt davon erfahren hatte; anscheinend auf dem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege polizeilicher Benachrichtigung. (Auf dem Gewerbegericht gab der Herr Direktor, der den Fiskus vertrat, zu, M. wegen „gewisser Umtriebe“ gekündigt zu haben). M., begreiflicherweise darüber ungehalten, daß man den Grund seiner angebahnten Entfernung von der königlichen Werkstatt sich nicht offen auszusprechen getraute, schrieb einige Tage nach der Kündigung Herrn Direktor Garbe einen Brief, der allerdings ironisch gefärbt war und in dem er jenem andeutete, daß er sehr wohl den Grund seiner Entlassung kenne. M. gab darin unter anderem sein Befremden darüber kund, daß man doch einen fleißigen Arbeiter (und das war M. nach des Direktors eigenem Zugeständniß) nicht mit der nichtigen Begründung, „er sei entbehrlich“, entlasse, und daß man ihn doch hätte vor allem hören müssen, wenn etwas gegen ihn vorlag. (Nach den „allgemeinen Bestimmungen“, einer Art Arbeitsordnung, ist jedem, dessen Entlassung wegen Diebstahls, wegen Vorzeigung gefälschter Zeugnisse beim Engagement u. dergl. in Aussicht genommen ist, vor der Entlassung Gelegenheit zu geben, sich zu Protokoll zu erklären und den Thatbestand so weit als nothwendig durch Vernehmung von Zeugen und andere Beweiserhebung festzustellen. Dem verpönten Sozialdemokraten gegenüber machte man hiervon keinen Gebrauch.) Die Folge dieses Briefes war M.'s sofortige Entlassung, am 4. April Mittags mußte er gehen. Wie konnte er sich auch erdreisten, einem königlich preußischen Betriebsdirektor derartiges zu sagen. Wahrscheinlich um nicht viel Aufsehen von der Sache zu haben, übermittelte man M. nachträglich 19,24 M. für die noch übrigen 7½ Tage der Kündigungsfrist, indem man den Tag mit 2,60 M. berechnete. M. war jedoch hiermit nicht zufrieden, sondern stützte sich darauf, daß er während des ganzen halben Jahres in Akkord gearbeitet und nach seiner Berechnung im Durchschnitt pro Tag 4 M. verdient hat. Er verlangte deshalb — eine Lohnrestforderung von siebenundsechzig Pfennig ließ er fallen — noch 11,43 M.; er war der richtigen Meinung, die arbeitslosen Tage der Kündigungsfrist müsse man ihm, wenn überhaupt, mit dem Betrage entschädigen, den er während der ganzen Zeit seiner Thätigkeit im Betriebe durchschnittlich verdiente, mit 4 M. pro Tag.

Der letzte Verhandlungstermin in Sachen „M. gegen den Eisenbahnfiskus“ stand am 14. September vor der Kammer IV des Gewerbegerichts an; die Verhandlung leitete Assessor Dr. Brasch. Der Vertreter des Beklagten, Betriebsdirektor Garbe, stellte es als eine außerordentliche Koulanz hin, daß Kläger auch für die Tage der Kündigungsfrist, an denen er „strafweise von der Arbeit entfernt“ wurde, weil er „disziplinwidrig gehandelt hatte“, seinen Lohn erhielt (aber dem Kläger erst nach seiner Entlassung auf eine Rücksprache des Direktors mit Vertretern der Eisenbahndirektion geworden war). Der Herr Direktor that dann, als hätte man nur deshalb davon abgesehen, den Brief des Klägers als Grund zur entschädigungslosen Entlassung (grobe Beleidigung eines Vorgesetzten) ins Feld zu führen, weil „der Kläger ihn nicht beleidigen könne“. Daß Kläger nur auf 2,60 M. für den Tag Anspruch hätte, begründete Direktor Garbe wie folgt: Kläger sei mit einem Tagelohn von 2,50 Mark (welch ein hoher Lohn!) engagirt worden, der später auf 2,60 M. erhöht worden sei. Kläger habe unterschrieben, daß er als Stellmacher mit 2,50 M. eingestellt sei. Nur den Lohn habe der Betrieb als Verpflichtung übernommen, nur auf ihn habe Kläger für seine Arbeit einen rechtlichen Anspruch gehabt. Wenn der Kläger dennoch in Akkord arbeiten durfte und den großen Durchschnitt von 3,92 M. (Au!) erzielte, nicht 4 M., weil er einer Kolonne tüchtiger Arbeiter zuertheilt war, dann sei das eine Vergünstigung gewesen, die keinerlei Verpflichtung in sich schloß. (In der Hauptwerkstatt besteht ein vollkommen ausgebautes Kolonnen-Akkordsystem! Wie eigenthümlich erscheint dem gegenüber die Verpflichtung auf Tagelohn, der nur in den seltensten Fällen, wo Akkordarbeit vollkommen unzulässig ist, gezahlt wird.) Jederzeit hätte Kläger „auf Lohn gesetzt“ werden können, ebenso hätte man ihn jederzeit in eine der Kolonnen stecken können, welche notorisch einen geringeren Durchschnitt verdienen, wie die des Klägers: unter untüchtigere Leute, vielleicht solche, die älter sind und deshalb nicht soviel schaffen wie er und seine gewesenen Mitarbeiter im engeren Sinne. (Ei, ei, Väterchen Garbe, das ist ja eine wunderbare „Ordnung“! Wirklich! — Das große Väterchen im Osten könnte seine Freude daran haben.) Außerdem gebe es sogar Akkorde, die so schlecht sind, daß nicht mal der Lohn herauskomme. (Musterhaftes aus einem Musterbetriebe!) Das Akkordsystem koste dem Fiskus (wörtlich: kostet uns) sehr viel, es sei aber eine segensreiche Sache. (!) Erstens hätten die Leute, wenn sie sich anstrengten (Aha!) einen höheren Verdienst; und zweitens „haben wir“ die Gewähr, daß die Leute sich wirklich anstrengen und mit Interesse arbeiten (da liegt also der Hase im Pfeffer!). Die Verdienstmöglichkeit des Klägers sei somit durchaus „flüssig“ gewesen.

Der Kläger gab zu, mit 2,50 M. eingestellt zu sein, hält dem Herrn Direktor aber entgegen, daß ihm bei der Annahme gesagt worden sei, er solle nur unterschreiben, er würde doch in Akkord arbeiten; ferner, daß er auch stets in Akkord gearbeitet habe und die Bemessung seiner Entschädigung sich nur nach dem gewonnenen Durchschnitt richten könne, der seiner Meinung nach 4 M. gewesen, nicht 3,92 M.

Nach langer Berathung trat der Gerichtshof nochmals in die Verhandlung ein. Der Vorsitzende erklärte, das Gericht stehe auf dem Standpunkt, hinsichtlich der durch die Entlassung unterbrochenen Stücklohnarbeiten habe Kläger Stücklohnentschädigung zu beanspruchen und bezüglich der anderen eventuell noch verbleibenden Tage stehe ihm Zeitlohnentschädigung (2,60 pro Tag) zu. Festzustellen sei deshalb, wieviel Kläger noch an dem Akkorde hätte arbeiten können, an welchem seine Kolonne zur Zeit seiner Entlassung arbeitete. Herr Garbe begann nun seine Redensarten von der „Flüssigkeit“ der Verdienstmöglichkeiten der Stellmacher des königl. Hauptbetriebes zum hundertsten Male zu wiederholen. Bei der Gelegenheit mußte er zugeben, daß der Lohn, betreffs dessen er vorher als von einer Verpflichtung gesprochen, kein garantirter Lohn ist. Wenn ein Stellmacher, bemerkte er auf Befragen, in Akkord nur 2,80 M. pro Tag verdiene, so werde auch nicht mehr gezahlt. (Mit anderen Worten: die Lohnverpflichtung, die angebliche, ist Unsinn.) Der Herr Vertreter einer königlichen, wollte sagen: staatlichen Behörde drohte dann ganz fürchterlich, von jetzt ab jeden, der gekündigt wird, sofort auf Lohn zu setzen, und sich ganz besondere Reverse noch zuzulegen, die beim Antritt der Arbeit von jedem unterschrieben werden müßten. Unter anderem erzählte er auch, Dutzende und aber Dutzende von Namen ständen in seiner Liste der Stellensuchenden, die gern „bei der Bahn“ arbeiten möchten, und dem Kläger sei damit eine Wohlthat erwiesen worden, daß man ihn damals unter so vielen aussuchte. Nicht den Kläger habe man gebeten, er solle nur kommen, sondern dieser habe sich angeboten. (Der erste beste Privatkapitalist kann nicht anders reden.) Treffend antwortete der Kläger, daß er verpflichtet sei, sich Arbeit zu suchen, ebenso, wie der Herr Direktor seine Stellung sich gesucht haben werde. Hutmacher Augustin, welcher als Beistand des Klägers fungirte, fand es sonderbar, daß man jemanden für die letzten Tage mit 2,50 M. resp. 2,60 M. abspeisen wolle, nachdem er 6 Monate in Akkord gearbeitet und 4 M. verdient habe. Die 4 M. pro Tag verträten die Praxis, die 2,60 M. die Theorie; letztere Summe hätte für den Kläger ja nur auf dem Papier gestanden. Auf den thatsächlichen Verdienst komme es an. A. hob auch hervor, daß von Wohlthaten den Arbeitern gegenüber keine Rede sein könne. An weiteren „allgemeinen Reden“, wie der Vorsitzende Dr. Brasch sich ausdrückte, wurde A. von diesem gehindert, was Herrn Dr. Brasch aber nicht hinderte, dem Herrn Direktor Garbe nochmals einen längeren Speech zu gestatten, dessen größerer Theil (nach meiner und des Referenten eines bürgerlichen Blattes Meinung. Der Berichterstatter.) aus nichts anderem als „allgemeinen Reden“ bestand. Z. B.: „Wenn es nun noch mehr so machen, daß sie bei oder nach der Kündigung ihre Vorgesetzten beleidigen, mit der Spekulation, aus dem Betriebe sofort entfernt zu werden, um einen gerade augenblicklich erzielten hohen Verdienst als Entschädigung geltend zu machen, ohne dafür zu arbeiten! An 17 Jahre habe ich an der Ausarbeitung des Akkordsystems und seiner Vervollkommnung gearbeitet und es mir als großen Verdienst angerechnet; nun aber mögen die mir bereiteten Schwierigkeiten auf die zurückfallen, aus deren Reihen sie hervorgegangen.“ (Schrecklich!) — Festgestellt wurde, daß die einzelnen, der Kolonne übertragenen Akkorde von nicht zu langer Dauer sind; Genaues über die Dauer des in Frage kommenden Akkordauftrages wurde nicht erbracht. — Nach nochmaliger, sehr langer Berathung verkündete der Vorsitzende folgendes Urtheil:

Das Gericht sei von seiner früheren Auffassung zurückgegangen und habe es für richtig erachtet, daß dem Kläger eine Lohnentschädigung nach Maßgabe des bisherigen Verdienstes im Akkordlohn zuzusprechen sei. Zu Grunde gelegt worden sei dem Urtheil aber, daß auf Zahlung von 9,77 M. (nicht 11,43 M.) ergehe, der Satz von 3,92 M., welcher nach der Berechnung des Betriebsamtes den Durchschnittsverdienst des Klägers ausgemacht habe. Abzüglich des bereits erhaltenen Geldes, ständen danach dem Kläger für 7½ Tag noch 9,77 M. zu. Für Terminsversäumnisse habe das Gericht dem Kläger auf seinen Antrag außerdem (für 2½ Tag) 9,80 Mark zugesprochen.

Briefkasten der Redaktion.

Donnerstag. Wenden Sie sich an die Redaktion der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“. Gelsenkirchen, Friedrichstr. 47.

Rostockerstr. 10, R. W. 66, R. R. 56. Nein.

Sonntagsplauderei.

Als vor zehn Jahren zu Neapel die Cholera ausgebrochen war, da gewann sie dort im paradiesischen Süden eine fürchterliche Macht. Was Mißwirthschaft, Sorglosigkeit und Vernachlässigung während langer Jahrzehnte verbrochen hatten, das trat plötzlich durch die Gewalt der Seuche in erschreckendem Maße zu Tage. Das grausige Elend war, wie überall, der üppigste Nährboden für die Epidemie. Damals war es, als König Humbert von Italien nach Neapel zog und inmitten all' des Unheils von Lazareth zu Lazareth wanderte. Helfen freilich konnte er nicht. Allein die Menschen, die in Unterthänigkeit zu ersterben gewohnt sind, jubelten auf in inbrünstiger Verehrung. Sie schwärmten, als wäre all den Unglücklichen, die in den Krankenhäusern schmachteten, ein Wunder an Heil und Tröstung widerfahren. Die kluge That eines Fürsten, der nach Volksthümlichkeit rang, wurde ausgelegt, als wäre ein heldenhaftes Wagniß ohne Gleichen geschehen. Mehrere Jahre darauf wurde unser stolzes Hamburg von einem ähnlichen Unglück heimgesucht, wie das schöne Neapel. Kein Fürst wanderte in feierlicher Prozession durch die verödeten Straßen der Hafenstadt. Aber Arbeiterkolonnen bildeten sich und sie griffen hilfreich ein mitten im grausigsten Jammer, da aller Witz der hochfahrenden Bürgerschaft Hamburgs zu Ende gegangen war und die besitzenden Bewohner der Stadt in sinnloser Angst nach allen Weltgegenden sich geflüchtet hatten. Wohl erscholl da manches Bravo und manches Wort der Anerkennung wurde laut. Aber im Uebrigen? Heute ist die Angst vorüber und der Dank vergessen. Ganz anders wird der „Heldenbravour“ eines Königs gedacht, der im wohlabgemessenen Paradeschritt eines großen Trostspenders und Heilbringers durch die Hütten zog, in denen die erbarmungswürdigsten seiner Unterthanen mit der entsetzlichen mörderischen Seuche um Tod und Genesung kämpften. Wo der Menschenmund schweigt, da reden die Steine, und ein Gedenkstein, ein dauerndes Monument, soll fernen Geschlechtern noch Kunde geben von der Güte, dem Erbarmen und dem Heldenthum des Königs Humbert.

Mit großer Feierlichkeit wurde in dieser Woche die Erinnerung an den Tag wach gehalten, da Humbert sein niedergebeugtes, trauerndes Neapel besuchte. An das klugersonnene Geschehniß von damals knüpfte Crispi, der Schlaue, listig an. Wo der Herrscher des Landes die Güte und der Opfermuth selber, wie die dankbar auffauchzende Hurrah-Bürgerschaft Neapels beweist, was sollen da die finsteren Gewalten des Umsturzes? Die Fanfare, die vom rauhen nordischen Königsberg herübertönte, fand wohligen Wiederhall im Ohr Crispi's, des Bedrängten.

Ihn, dem Staatsretter von Beruf wurmt es im tiefsten Gemüth, daß die Verzweiflungsrufe der Darbenden in Sizilien, in der Campagna und auf der Ebene des Po noch immer nicht verstummen wollen. Die verdammten Racker wollen sich nicht ergeben und wiewohl ihre Wortführer, dank Crispi's eiserner Hand, eingekerkert sind, das Aechzen und Stöhnen, das Wimmern und Fluchen der Halbverhungerten will dennoch kein Ende nehmen und die Sinne Crispi's des Eisernen umnebeln Furcht und Verwirrung. Was die Greisenhaftigkeit an Kräften in ihm aufgezehrt hat, eines ist dem Ränkemeier treu geblieben: die Lust an Diplomatenkniffen. Er, dessen Leben ein ewiges Rückwärtsweichen war, er, der jeglichen Machterfolg mit dem Opfer eines Ideals bezahlte, hat am Ende seiner Tage noch das Knie gebeugt vor dem Zauberer in Rom. Er, der Revolutionär von ehedem, ist vor den finsteren Titanen des Umsturzes zu den lichten Engelein geflüchtet, die himmlische Chorlieder singen. Mit Weihwasser will er die bösen Genien besprengen und sie beschwören, daß sie von dannen fliehen. Die päpstlichen Streiter ruft er zu Hilfe, halb von Seelenangst geschüttelt, zur anderen Hälfte im überklugen Glauben, die Diener der streitbaren Kirche, die ihm jetzt die unruhig bewegte Volksseele einschläfern sollen, später, nachdem ihre Arbeit gethan, leichthin überwinden zu können.

Aus Noth ist er zu Kreuze gekrochen, die Verlegenheit hat ihn beten gelehrt, nicht aus innerem Bedürfniß, sondern aus politischer Heuchelei. Sein bürgerliches Bewußtsein erbebt vor dem Dröhnen, das den Anbruch einer neuen, einer verhaßten Welt verkündet; und wer immer sich dem Ansturm dieser jungen Generation entgegenzustemmen vermag, der ist als Bundesgenosse willkommen; und so genießt die Welt heute das grotesk-komische Schauspiel, den großen Staatsmann Crispi mit bittenden, gefalteten Händen vor den Stufen des päpstlichen Thrones stehen zu sehen wie ein verkappter Schelm etwa vor seinem Richter steht. Italiens Bürgerschaft aber, soweit sie ihrem Crispi willfährig ist, wird sich der grotesken That ihres verherrlichten Führers kaum bewußt. Längst ist auch bei ihr das Rückgrat gebeugt, das sich sonst auf stolze Freiheitlichkeit zu steifen liebte, denn auch sie verfolgt nur ein Gedanke, peitscht nur eine Sorge: wie bannt man den Geist der ewig regsamen Unzufriedenheit? Und wenn sie nur den Kampfschrei hört: Auf, auf zum fröhlichen Jagen wider die Mannschaften, die Sitte und Ordnung bedrohen, da vergißt sie die Gelöbnisse ihrer Vergangenheit und stürzt hinterdrein, wie berauscht, wie blindwüthig.

Das sind Ausbrüche von Exaltation, die im Grunde nur auf innere Haltlosigkeit und Schwäche hinweisen. Wie oft, bis zum Ueberdruß oft, ist von bürgerlichen Hassern des jungen, sozialen Aufschwunges betont worden, die schlauen Führer der bethörten Masse hetzten diese in eine schwärmerische Exaltation und mystische Gaukelbilder schlügen die gläubige Menge in einen Irrwahn! Wo aber ist der geheimnißschwere Mystizismus, der die Welt im Dunkeln tappen läßt, in Wahrheit zu finden? Bei den Romantikern aus Angstgefühl, die sich heute um Crispi und seine geistlichen Mächte schaaren, oder die vom Gottesgnadenthum der Herrscher den Segen für die Zukunft erwarten, oder die endlich gar in wollüstiger Knechtseligkeit den übergewaltigen Diktator mit dem Schwert herbeisehnen, der allem Bangen und allen Umsturzgefahren ein Ende mit Schrecken bereite? Oder ist er bei Jenen daheim, die aus scharfer, wissenschaftlicher Kritik der bestehenden Verhältnisse heraus die Nothwendigkeit einer Umgestaltung dieser unerträglichen Verhältnisse erkennen? Was wird nicht alles als Mystizismus gedeutet? Selbst der imposante Trauerzug, welcher der unglücklichen Agnes Wabnitz kürzlich die letzten Ehren erwies, wurde mit mystischen Empfindungen in Zusammenhang gebracht. Ja, die sozialistischen Führer, hieß es in einer tiefsinnigen Betrachtung über das Begräbniß von Agnes Wabnitz, üben eine mystische Gewalt über die gläubige Menge; den lebemännischen Epikuräer Lassalle wußte die Sozialdemokratie zu einem Heiligen und Agnes Wabnitz zu einer Märtyrin zu stempeln. Ein Helmholtz stirbt, und außer der offiziellen Welt folgen dem Leichenkondukt kaum einige hundert Neugieriger, und der dahingeschiedenen Agnes Wabnitz gaben ungezählte Tausende das Grabgeleite! — Was sollen derlei müßige Vergleiche? Wer das Charakterbild Lassalle's aus spießbürgerlich beengter Seele heraus nicht zu begreifen vermag, der soll Lassalle immerhin für einen schmatzenden Schmauser und Zecher halten. Andere wissen es anders und besser. Was hat aber die Beerdigung von Agnes Wabnitz mit dem Mystizismus zu schaffen? In der äußerlich unscheinbaren Frau hat ein glühendes Temperament und ein feuriges Rechtsgefühl gelebt. Eine geistige Führerin wollte sie nicht sein. Was sie geben konnte, das gab sie durch ihre eigene besondere Persönlichkeit. Persönlicher Muth im Kampf ist ein gewichtig Ding, und der persönliche Muth übt immer hinreißende Kraft aus. Diesem persönlichen Muth einer Kämpferin, die von ihrem Recht, von dem Recht ihrer Anschauungen überzeugt ist, galt die Dankbarkeit der Tausende, die dem Leichenzug folgten. Wie kleinlich und unverständig, für die natürlichsten Erscheinungen die gewundensten und verzwicktesten Erklärungen zu suchen. Kein Kommando der Welt hätte die Tausende auf die Beine gebracht, wenn die Tausende nicht die freiwillige Liebe bewogen hätte. — Was soll das Heranziehen des großen Forschers Helmholtz zum Vergleiche? Was Helmholtz schaffen konnte, das schuf er kraft seines genialen Intellekts. Ob Hunderte, ob Tausende sich zu seiner Beerdigung einfanden, das ist für seine Bedeutung gleichgiltig. In seinem Leben trat er nur verhältnißmäßig Wenigen menschlich nahe. Seine Person schwindet vor der Wirksamkeit seiner Gedanken. Wenn man den Forscher und Finder nur mit so frostigen Ehren bestattete, so trifft die Schande höchstens diejenigen, die sonst nicht genug vom weltbefreienden Werth der Wissenschaft zu predigen — und zu heucheln wissen.

Alpha.

Arbeiter Berlins!

Die Fabrikate der **ausgesperrten Schuhmacher** in **Erfurt** werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in der eigenen Niederlage

Bellealliancestraße 98|99

in vorzüglichster Beschaffenheit zu den billigsten Preisen verkauft. Wir bitten uns durch reichliche Einkäufe zu unterstützen. 736L*

Deutsche Schuhfabrik. G. Markus & Co.

August Schulze

35 Goldarbeiter **35**

1 Tr. Kommandantenstr. 1 Tr.

massiv gold. **Ringe, Ketten, Armbänder, Broche, Ohrringe, Granaten, Korallen.**

Trauringe: 2 Dukaten 21 M.

Bitte auf Haus-No. zu achten.

Möbel, Empfehle allen Genossen meine **Spiegel und Polsterwaaren,** sowie **Kücheneinrichtungen.**

G. Röseler, Brandenburgstr. 25. 727L*

G. Scharnow

Uhren- und Goldwaaren-Fabrik

Berlin S., Oranienstr. 152, am Moritzplatz.

2. Geschäft:

Oranienstr. 47a, Ecke Luckauerstraße,

besteht seit 1860. Anerk. beste Bezugsquelle

Nickel-Remontoir-Uhren von 10—15 M.
Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an
Goldene Damen-Uhren . v. 20 M. an
do. Ancre-Herren-Remontoir-Uhren . . . v. 50 M. an
Regulateure . . . . . v. 8 M. an
do. in polirtem Nußbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend, . v. 14 M. an
Wecker-Uhren in verschied. Mustern . . . . . v. 3,50 M. an

Reparaturen nach Uebereinkunft. Cylinder-Uhren reinigen 1,50.

Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren. 726L*

Uhren u. Goldwaaren zu Originalfabrikpreisen.

Bitte genau auf die alte Firma Oranienstrasse 152 zu achten.

Von 5 M. an — 8 Mark.

Billigster Detailverkauf für deutsche u. engl. **eiserne Bettstellen** u. **Matratzen,** Fabrik mit **Dampfbetrieb.**

E. Sass. Detailverkauf nur **Köpenickerstr. 127, Hof pt.**

Illustr. Preiskourant gratis und franko. **Sonntags geöffnet.**

Total-Ausverkauf!

Wegen Geschäftsauflösung

Meine kolossalen Vorräthe, bestehend in Damenkleiderstoffen aller Art

aus eigener Fabrik

werden zu enorm billigen Preisen ausverkauft. 224L*

Außerdem empfehle mein reichsortirtes Lager in Seidenstoffen für **Roben und Besätze,** Sammete, Plüsche, Moiree, Satins, Cattune und Unterrockstoffe, sowie Teppiche, Gardinen, Portièren, Möbel- und Läuferstoffe, Tisch-, Schlaf- und Bettdecken. Wäsche, Corsets, Blousen, Unterröcke, Schürzen und Tücher. Gleichzeitig stelle die noch vorhandene Damenkonfektion, bestehend in Regenmänteln und Jackets, für die Hälfte des Werthes zum Verkauf.

Mechanische Weberei F. M. Merkel,

Charlottenburg, Berlinerstr. 126.

Streng feste Preise. **Koulante Bedienung.**

Rohtabak Ernst Förster, Berlin NO., Kaiserstr. 30.

Frucht-Säfte

Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft, vorzüglich, Literflasche **1,30 Mk.**

Eugen Neumann & Co., 781M

6a Belle-Alliance-platz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8

Für die

Herbst-Saison

Herren-Anzüge M. 8 an.

Herren-Ueberzieher	jetzt M.	9,	11,	12,	14,	18,	20	an
Herren-Anzüge	jetzt M.	10,	12,	15,	17,	19,	20	an
Kammgarn-Anzüge	jetzt M.	15,	18,	20,	22,	25,	27	an
Herren-Hosen	jetzt M.	2,	3,	4,	5,	6,	8	an
Herren-Jaquettes	jetzt M.	5,	6,	7,	8,	9,	10	an
Burschen-Anzüge	jetzt M.	5,	6,	7,	8,	9,	10	an
Burschen-Paletots	jetzt M.	5,	6,	7,	8,	9,	12	an
Knaben-Anzüge	jetzt M.	2,50,	3,	4,	5,	6,	7	an

Sämmtliche Garderoben sind aus prima Stoffen gefertigt und auf's Solideste gearbeitet.

Jede Größe und Weite ist vorräthig.

Zum

„Kleider-Baron"

59, Landsbergerstraße 59,

unweit des Alexanderplatzes, Eckladen.

Sonntags geöffnet von 7—10 und 12—2 Uhr.

Allen Typographen zur Beruhigung **Alphonese** hat sich wieder eingefunden. 7512 **Armin-Hallen.**

Zurückgesetzte (wenig fehlerhafte)

Teppiche!! Portièren!! Gardinen!! Steppdecken!!

erstaunlich **billig** in der **Fabrik** von

Emil Lefèvre, Berlin S. Oranienstr. 158.

Mein Prachtkatalog

mit buntfarbigen Teppich-Illustrationen **auf Wunsch gratis und franko.**

Kinderwagen.

Kasten-, Leiter- und Sport-Wagen. Größtes Lager Berlins. Fabrikpreise. Stets das Neueste auf Lager. Keine Marktschreierei. Theilzahlung gestattet. Musterbücher gratis. Auch stehen alte Wagen zum Verkauf. 572IL*

53 Andreas-Straße 53

parterre und 1. Etage.

Rohtabak

Größte Auswahl, Billige Preise

Emil Berstorff,

182. Brunnenstr. **182.**

Garantirt flotten u. sicheren Brand.

Fertige Betten, großer Stand Oberbett,

Unterbett, 2 Kopfkissen, m. gerein. neuen Federn, v. **12 Mk.** an, **fertige Inlets,** Bettwäsche, Matratzen jeder Art, Stepp-, Schlaf-, Bettdecken u. Polster-Bettstellen empfiehlt billigst das als streng reell bekannte, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack, Oranienstr. 61,** am Moritzplatz.

1000 Damen!!!

Seiden-Plüschjaquets mit kleinen unscheinbaren Webefehlern 12—30. **Abendmäntel** auf Seide wattirt u. Pelzbesatz 8—15. **Seiden-Matelassé-Mäntel, Capes** v. 12—30. **Regenmäntel,** um z. räumen, 5—12. **Neueste Winterjaquets** 5—25 M. **Landsbergerstr. 48 I.**

Roh-Tabak

Detail-Verkauf

Rud. Völcker & Sohn,

Köpnickerstr. 45.

---

50 Balances

in verschiedenen Größen, 1- u. 2armige, billig zu verkaufen. **J. Lachmann, Neue Königstr. 80a. Amt VII. 2672.** 42/14

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Transmission, **Drehbänke mit u. ohne Leitspindel, Blasebälge, Amboß, Bohrmaschinen, Feldschmiede billig zu verkaufen.** 42/13

J. Lachmann, Neue Königstr. 80a. Telephon Amt VII, No. 2672.

Ca. 30 000 Fenster

Gardinen und Stôres,

prachtvolle Neuheiten meiner bekannten reellen Quantitäten à **1 Mk.** (50 Pfennig steigend) **bis 40 Mark**

in der Fabrik **A. Hille,** Zimmerstr. 86. H. pt. (Sechshundachtzig.)

Hüte!

Steife und weiche Filzhüte 2,50—3 M. Jckinderhüte, Knaben- und Kinderhüte, Mützen, in großer Auswahl, empfiehlt 2956b **H. Böhm, Straßburgerstr. 16.**

Bettfedern-Spezialgeschäft

C. M. Schmidt,

Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr.

Größte Auswahl gerissener **Gänsefedern** und **Daunen** Pfd. 1, 2 bis 6 M., ein **Gestndebett** (kompletter Stand) 10, 15 bis 20 M., **Daunenbetten** 35 bis 50 M. **Streng reelle Bedienung.**

Roh-Tabak

alle Sorten, billigste Preise.

Max Jacoby, 1249*

Strelitzerstraße Nr. 52.

Weltbekannte Hosen-Fabrik

von 1,80 M. bis 10 M. nur

Pallisadenstr. rothe 7.

Kur-Bade-Anstalt und Massage

von H. Mania, Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Kastenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.

Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder

ohne den ganzen Körper zu strapaziren. Lieferant und Masseur sämmtlicher Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 5448S*

Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.

Die Filiale **nur** für Massage ist **Thurmstraße 46, 4 bis 5½ Uhr.**

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,

Berlin, 1. Gesch.: **Andreasstr. 23,** H. pt., gegenüb. Andreaspl. 2. Gesch.: **Brunnenstr. 95,** gegenüb. Humboldtshain.

Kinderwagen, größtes Lager Berlins. **Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager Berlins** habe.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren. Große Auswahl in Nußbaum und Mahagoni, empfiehlt zu billigen Preisen 706S*

Franz Kernien, Tischlermeister, Seydelstr. 8.

B. Günzel, **Lothringerstrasse 53,** vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle **Spezialität:** Porträts der sozialistischen Führer Lassalle und Marx in **Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken Büsten, Bildern** u.dgl. **en gros, en détail.** (Man verlange den Preiskourant.) [*

Emil Tiersch, Uhrmacher,

Brunnenstr. 18, (neben Greifenhagen)

Grosses Lager aller Arten **Uhren, Goldwaaren** und **Ketten** zu soliden Preisen. **Reparaturen unter Garantie!** 5450L*

Altenberg's Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anst.,

Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 182, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr No. 57/58, Alte Schönhauserstr. 2, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1,25 Mk. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von **2,50 Mk.** an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben

---

Vereins-Abzeichen.

Stempel! Stempel!

H. GUTTMANN

Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik

Berlin N., Brunnenstr. 9.

Gravirung von Inschriften etc.

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert.

Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 2198*

Roh-Tabak

H. Herholz

Brunnenstr. 188.

Jede Nähmaschine reparire unbedingt gut u. bill., Ersatztheile berechne äußerst bill., Schiffchen 70 Pf. W. W., Spulen 20 Pf. Auch verkaufe neue Maschinen, beste Qual. sehr preiswerth. Empfehle mich den Parteigenossen. 42/11

W. Maaske, Schwedterstr. 31.

Bitte genau auf die Nr. zu achten.

Theilzahlung. Monatl. 10 M. liefert **Anzüge nach Maass. Tomporowski,** Schneidermeister, Berlin O, Jüdenstr. 37 I.

Gardinen-Reste

zu 1—4 Fenstern passend, spottbilligst in der Fabrik **Grüner Weg 80,** part. Eingang vom Flur.

Rohtabak.

Große Auswahl, billigste Preise. 2641b] **E. Nauen,** Zionskirchstr. 35.

Plättbolzen, handgeschmiedete, zweirädrige Handwagen bei **J. Kaese,** Annenstr. 14. 2586b

---

Achtung! Kein Laden. Kontroll-Schutzmarke.

Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 70 Pfg. 71L* **H. F. Dinslage,** Kottbuserstr. 4, Hof part.

Regulateure, direkt aus erster Hand, **Taschenuhren. M. L. Böttcher,** Friedenstr. 101. Reparaturen 1,50 M.

2634b **Achtung!** **Zahnersatz,** auch **Theilzahlung,** wöchentlich 1 Mark. **Guckel,** Lausitzer Platz 2. Elsasserstr. 12.

Verkauf.

Mahag. Bettstelle, Spiegel, Teschtng 2936b **Nagel, Brüderstr. 47.**

Harmonika, gut. Dreireiher, 18 Bässe, bill. zu verkaufen. **Reichert,** Wollinerstr. 33, 2926b Quergebäude 4 Tr.

Möbel u. compl. Einrichtungen stehen im Speicher spottbillig gegen Kasse zum Verkauf. **Gartenstr. 52.**

Herren-Anzüge nach Maaß unter Garantie guter Ausführung **für 30 M.** **H. Graf, Blumenstr. 3.**

Zahn-Klinik. Preise event. Theilzahlung. 78/2

Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Roh-Tabak

liefert zu soliden Preisen

Max Flatauer,

4981. Landsbergerstr. 72.

Kunstmann, Uhrmacher, Charlottenburg, Wallstr. 103. 2783b

Zahn-Wolf, Leipzigerstr. 22. Künstl. Zähne M. Theilz. Plomben 1,50 **Arzt** Schmerzl. Zahnz. 1 M. 8-7 Uhr.

Homöopath. Arzt Dr. **Hösch,** Linienstraße 149, 8—10, 5—6 7, Sonntags 8—10 Uhr. 74L*

Die meiner Tante, Frau Neupert, Reinickendorferstr. 60, ausgesprochene schwere Beleidigung nehme ich zurück und erkläre sie für eine ehrenhafte Frau. 2932b **E. Neupert.**

Charlottenburg.

Zur pünktlichen Lieferung des „Vorwärts", „Volksblatt", „Wahren Jakob", Postillon u. s. w., sowie sämmtl. soz., gewerkschaftl. u. wissenschaftl. Zeitungen u. Bücher empfiehlt sich 750S* **G. Beyer,** Wallstr. 96.

Münchener Brauhaus

hier. **Flaschenbiere,** vorzgl. Qual. liefert **ausschließlich** laut Bestätigung der Direktion. **Plessner,** Lothringerstr. 9.

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südostens meinen **reichh. Frühstück-, Mittag- u. Abendtisch** zu kleinen Preisen.

Franz Gittler, Mariannenstraße 48.

Wilh. Groth's Danziger Volksgarten

Danzigerstrasse 50-51. Haltest. der Pferdeb. Molkenmarkt-Weißensee.

Bairisch-Bier von Lerch & Plettenberg i. Werder. Gute Weisse.

3 neue Kegelbahnen. Volksbelustig. aller Art. Kaffeeküche. Gute Speisen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Wilh. Groth, Gastwirth der **Neuseeländer** Ackerpächter.

Treptow. Restaurant Zum Karpfenteich.

Jeden Sonntag: **Spezialitäten-Vorstellung. Entree frei.** Ausschank von **Evora-Bräu.** **Erklärung.** Ich stelle mein Lokal nach wie vor zu Versammlungen und Festlichkeiten zur Verfügung. 543L* **Herm. Otto.**

Buss' Salon, Gr. Frankfurterstr. 85.

Sonnabends zu Festlichkeiten, Montags und Mittwochs zu Versammlungen unentgeltlich an Vereine zu vergeben. 2790b

Spezialität **Ringe!**

Spezialität: **Ringe.**

Das der Neuzeit entsprechend eingerichtete, seit 16 Jahren bestehende grosse

Uhren- u. Goldwaaren-Lager

von **Max Busse**

Brunnenstr. 175, neben der Invalidenstrasse empfiehlt Pferdebahn-Haltestelle

Uhren jeden Genres, Broches, Ohrringe, Armbänder, Halsketten, Medaillons, Herz, Chlips, nadeln, Stahlperlknöpfe etc. in massiv Gold, Silber, Doublégold, Granaten und Coralien.

Gr. Auswahl in Ringen. Massiv goldene Ketten, gefestigt gestempelt, nach Gewicht bei mässigster Fasonberechnung.

Echte Brillanten, Türkisen, sowie Edelsteine aller Art Rheinkiesel u. Similli's. Tafelgeräthe, Bowlen, Besteeks.

Brautkränze in Silber u. Alfénide.

Die geschmackvollsten Muster sind stets am Lager. Der bedeutende Umfang ermöglicht den Verkauf zu Fabrikpreisen.

Eigene Fabrikation. Gr. Werkstatt für Reparaturen.

Max Busse

Uhrmacher und Juwelier.

Brunnenstrasse 175

neben der Invalidenstr. abs. Pferdebahn-Haltestelle.

Rechtsbureau

Stallschreiberstr. 43 I l. Alles billigst.

Hermann Jordan

Molkerei-Maschinen u. Geräthe

Berlin O., Kl. Markusstr. 28.

Milchkübel, Kannen, Satten, Maaße, Tafel- u. Dezimalwaagen, Blitzlampen etc. Preiskourant franko und gratis.

Telephon Amt I. 7468.

Kalläne & Meiling Berlin SW., Beuthstr. 9.

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt

Herren-Garderoben-Reinigung u. Reparatur.

Specialität: Aufdämpfen v. Plüsch-Sachen.

68/1

W. Französischestrasse 55.
W. Potsdamerstrasse 51.
SW. Blücherstrasse 69.
O. Blumenstrasse 70.
NO. Neue Königstrasse 42.
N. Lothringerstrasse 29.
N. Invalidenstrasse 139.
NW. Wilsnackerstrasse 45.

Abholung und Rücksendung kostenfrei. Preislisten franko. Postsendungen prompt.

Bettfedern, Daunen, fertige Betten.

Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft von **L. Beutler,** Berlin.

Haupt-Geschäft: Ackerstr. 28.
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
3. Geschäft: Kurfürstenstr. 25.
4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.

Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual. Hundert Stand Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, fabelhaft billig. 752L.*

5000

Damen-

Regen-Mäntel

eigener Fabrik, neueste Façons,

enorm billig.

Regen-Paletot, anschließend und lose, aus besten engl. Stoffen, chicke, neueste Façons, 10 Mk., 12 Mk., 15 Mk.

Regen-Paletot mit abzunehmender Pelerine, mit u. ohne Capuchon, 12, 15, 20 Mk.

Regen-Mäntel mit Hohenzollern-Pelerine, mit und ohne Capuchon u. reicher Applikationsstickerei, 18, 20, 25 Mk.

Backfisch-Mäntel in größter Auswahl, 10, 12 u. 15 Mk.

Golf Cape (Herbst-Umhang) letzte Neuheit, in leichten, warmen Stoffen. Große Farben-Auswahl, 7,50, 9, 12, 15 u. 20 Mk.

Mäntel-Fabrik

Sielmann & Rosenberg

Berlin, Kommandantenstr., Ecke Lindenstraße.

In

Roh-Tabaken

und **Utensilien** für Cigarren-Fabrikanten

!! billigster Einkauf!!

W. Hermann Möller

Berlin

Neue Friedrich-Strasse 9.

Streng reelle Bedienung.

Creditgewährung nach Uebereinkunft!!

Ein Jeder mache den Versuch.

Feith's Electra.

Beste Blitzlampe der Neuzeit.

Weisses, ruhiges, grosses Licht. Petroleum-Verbrauch per Stunde 1 Pfg.; höchst elegant, ganz in Nickel; bedarf keiner Reparatur. Explosion ausgeschlossen. Preis pr. Stück complet als Tischlampe mit Glas-Email-Schirm nur Mk. 6.50 sammt Kiste. Als complete Hängelampe mit Kettenzug, verziertem Gehänge, Glas-Email-Kuppelschirm nur Mk. 10.— sammt Kiste. Electra-Blitz-Brenner, auf jede Lampe passend, schönes, ruhiges, grosses weisses Licht. Petroleum-Verbrauch 1 Pfg. per Stunde; Preis per Stück sammt Docht und Cylinder nur Mk. 3.—, 3 St. Mk. 8.—, 6 St. Mk. 15.—. Patent-Lichtverstärker, für jede Lampe passend, bewirkt doppelte Leuchtkraft, somit grosses Licht bei kleiner Flamme, pr. St. Mk. 2.50, 3 St. Mk. 7.—, 6 Stück Mk. 13.—. Versand gegen vorherige Geldeinsendung oder Nachnahme durch: Feith's Neuheiten-Vertrieb, Dresden-A., Pirnaische Str. 34. Filiale: Berlin C., Stralauer Str. 41.

Was ist Halb und Halb

?

731L.*

Halbe Preise!

stellt das unterzeichnete Institut der **„Gold'nen Hundertzehn"** (Leipzigerstr. 110) in seinem **Ausverkauf,** da das überfüllte Lager absolut verringert werden muß; zum Beispiel:

Ueber 12 000 Herbst- und Winter-Paletots jetzt z. halben Preisen von 10, 12, 15, 18, 20, 24, 25, 27, 30 M. prima. 15 000 engl. Jaquet- u. Rock-Anzüge (auch in schwarz Tuch und Kammgarn) von 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 M. prima. 6000 Hosen in dauerhaften Stoffen von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. 8000 Schlafröcke von 8—20 M. prima. Havelocks u. Pelerinen-Mäntel von 12 M. an. Haus- u. Jagdjoppen von 5 Mk. an. Knaben- und Burschen-Anzüge sowie Paletots jetzt von 3 M. an.

Einsegnungs-Anzüge, weltberühmt durch ihre Billigkeit und Güte, jetzt nur von 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24 M. prima.

Goldene 110,

110, Leipzigerstr. 110.

Möbel,

Spiegel und Polsterwaaren

sowie ganze Ausstattungen empfiehlt

H. Strelow, Tischlermstr.

Rixdorf,

Berliner Strasse 40, am Denkmal.

Teppiche

kauft man am billigsten u. besten in der

Weberei Breitestr. 20

Ecke der Scharrenstraße.

Plüschteppiche 2 × 3 E.	7,90 M.
Salonteppiche	21,— „
Tischdeck., einfarb. u. gemustert	2,40 „
Steppdecken in reiner Wolle	6,90 „

Ein großer Posten Prima Velour-Teppiche mit kleinen Webefehlern für die Hälfte des Werthes. 95/5

Möbel direct aus der Fabrik. Kein Laden!

Grosse Auswahl einfacher u. besserer, solide gearbeiteter Möbel zu den billigsten Preisen.

H. Meyer Möbeltischlerei Naunyn-Str. 3 Lager Hof prt.

Möbel-Kaufgelegenheit

bietet sich Brautleuten etc. im Möbelspeicher, 662g

Rosenthalerstr. 13, I.

Daselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verliehen gewesene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinden, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Nußbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30, Stühle 3, Muschelspinden 40, Trumeaux 65, Paneelsophas 75, Plüschgarnituren 60 Mark. Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Buffets, Kanapees, Spiegel, alles staunend billig. Gekaufte Möbel können auf meinem Lagerspeicher bis Oktober kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 4435L*

am hiesigen Platze wie bekannt

grösste Auswahl!

Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.

A. Goldschmidt,

Oranienburgerstr. 2.

---

37 Als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des Süd-Ostens für **37**

Gold-, Silber-,

Alfénidewaaren (Eg. Fabr.)

goldene u. silberne Uhren

empfiehlt sich

H. Gottschalk,

Goldarbeiter und Uhrmacher,

37 Admiral-Straße **37**

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das 783M

beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Unfallsachen, Klagen, Eingaben, Patzger, Steglitzerstr. 65

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzl., Zahnschmerz beseitigt, schmerzloses Zahnziehen. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123

Kinder-Wagen,

Krankenwagen Korbwaaren, Holzwaaren, größtes Lager Berlins, Theilzahlung gestattet,

Preisbücher gratis, empfiehlt

A. W. Schulz,

Brunnenstr. 145 Ecke Rheinsbergerstr.), Hauptgeschäft Brunnenstrasse 95, vis-à-vis Humboldthain.

Teleph.-A. 3. Nr. 1767.

Esser's Seifenpulver mit **Terpentin-Salmiak**

ist und bleibt doch das anerkannt

Beste.

aber nur mit der Schutzmarke „Liegender Löwe".

Engros durch **Henschel & Meyer,** Kurfürstenstraße 13.

Telephon Amt VI 1446. 71M

Alleinige Fabrikanten **Esser & Gieseke,** Leipzig-Plagwitz.

Rohtabak.

Grösste Auswahl. Billigste Preise. Formen, Bockfaçon, wieder vorräthig.

Heinrich Franck,

Brunnenstr. 185.

Möbel-Magazin Berlin NW., Bremerstr. 67.

Otto & Slotawa, Tischlermeister. 2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. 721L*

Sarg-Magazin und Beerdigungs-Comtoir.

Elegante **Paletots.** **Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitssachen, Bestellungen nach Maaß,** Elegante **Einsegnungs-Anzüge.**

empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 439

Achtung!

Partei-Genossinnen und Genossen!

Montag, den 17. September, Abends 8 Uhr, in Sanssouci, Kottbuserstr. 4a:

Große Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Die englische Genossenschaftsbewegung und ihre Bedeutung für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse." Referent: **Dr. Fr. W. Förster.**
2. Diskussion.

Wir bitten die Genossinnen, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.

119/2 **Die Frauen-Agitationskommission.**

Schneider und Schneiderinnen!

Dienstag, den 18. September, Abends 8½ Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a:

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Betriebswerkstätten in der Schneiderei, ein sozialer Fortschritt und treibende Kampfesmittel. Referent: Kollege **Timm.** 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Maskenball.

Bei der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen. 219/9

Die Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins.

Verein der Arbeiter u. Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravattenbranche Berlins.

Dienstag, 18. Sept., Abds. 8 Uhr, bei Hrn. **Feindt**, Weinstr. 11:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag der Genossin **Ottilie Baader**: Unsere wirthschaftliche Lage und wie verbessern wir dieselbe? 2. Diskussion. 3. Vierteljahresbericht vom zweiten Quartal 1894. 4. Wahl von Revisoren. 5. Gewerkschaftliches.

Erscheinen Aller dringend nothwendig. Gäste sehr willkommen.

207/3 **Der Vorstand.** J. A.: C. Hergt.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 16. September, Abends 7 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstraße 23:

Versammlung.

Vortrag des Augenarztes Herrn **Dr. Wurm** über: „Wie erhält man die Augen gesund." (Mit Demonstrationen an künstlichen Augen.)

Nachdem **Geselliges Beisammensein und Tanz.** — Gäste, Damen und Herren, haben Zutritt. 113/13

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Berlin.)

Bezirks-Versammlung

Süd-Ost: Montag, den 17. September, Abends 8½ Uhr, bei **Hoffmann**, Oranienstraße 180. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **Fritz Hansen** über: „Philosophie und praktisches Leben". 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Vertrauensmänner-Versammlung

Norden: Montag, den 17. September, Abends 8½ Uhr, bei **Kelle**, Schönhauser Allee 28. Tagesordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Bezirks-Versammlung für den Osten

Dienstag, den 18. September, Abends 8½ Uhr, bei **Nieft**, Weberstr. Nr. 17. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **A. Hoffmann**: „Der Kampf ums Dasein". 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheiten und Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind die Kollegen aus den Werkstätten von **Steinbeck**, Krautstr. 52; **Vogler**, Mühlenstr. 38; **Rost**, Mühlenstr. 36; **Braun**, Fruchtstr. 59; **Jahn**, Fruchtstr. 54; **Detert**, Fruchtstr. 32; **Lauenroth**, Langestraße 106, und der Drechslerei von **Rohland**, Grüner Weg 87, hiermit besonders eingeladen. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

142/3 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Möbelpolirer Berlins u. Umgegend.

Versammlungen

am Montag, den 17. September 1894, Abends 8 Uhr, bei Herrn Wilke, Andreasstr. 26.

und Donnerstag, den 20. September 1894, Abends 8 Uhr, bei Herrn Heinicke, Friedrich Karlstraße in Friedrichsberg.

Das Erscheinen aller Kollegen ist sehr nothwendig.

199/9 **Der Vorstand.**

Verband der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands.

Filiale II, Nord.

Mittwoch, den 19. September, Abds. 8½ Uhr, im Vereinslokale Bergstraße 12, bei Nehlitz: 145/3

Verbands-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Pflicht der Kollegen ist vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Achtung, Schuhmacher!

Versammlung

d. Vereins deutsch. Schuhmacher

Montag, Abends 8½ Uhr,

Filiale I, II u. III.

Filiale I: Koppenstr. 29 b. Keller.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Vereinsangelegenheiten.

Filiale II: Rosenthalerstr. 11/12.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Hoffmann** über: Das moderne Raubrittertum. 2. Vereinsangelegenheiten.

Filiale III: Postizstr. 39 b. Wesse.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Berichterstattung der Fachschul-Kommission. 3. Vereinsangelegenheiten. 222/9

A. Wossowski, Vorsitzender.

Arbeiter-Bildungsverein Friedrichsberg.

Dienstag, den 18. September, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Fuchs, Dorfstr. 2: 62/4

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Birnbaum über: Diphtheritis. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste freundlichst willkommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Echt

Grätzer Export-Bier!

Versand in Flaschen,

aus der **Ersten Grätzer Export-Bier-Brauerei** von 7158*

Th. Grünberg,

Grätz i. Posen.

Stets gut abgelagerte Waare, in hochfeinster, goldklarer Qualität.

Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.

A. Seidler,

Schöneberg bei Berlin,

Hedanstraße 73—75 und 82.

Gr. Vereinszimmer und **Kegelbahn** noch einige Tage zu vergeben

2979b **Neue Hochstr. 49.**

Bier aus der Brauerei „Wilhelmshöhe".

Vereinszimmer (bis 80 Personen) noch einige Tage frei **2 Kegelbahnen**

G. Leichnitz, Königsbergerstr. 28.

Albrecht's Ballsalon,

Memelerstr. 67, [522*2

zu Festlichkeiten, Versammlungen 2c. einige Sonnabende noch **frei.**

Schmiedel's Festsäle

Alte Jakobstr. 32.

Empfehle meine hocheleganten **Säle** (elekt. Bel.) auch mit Bühne zur Abhalt. von Vereins- u. Privatfestlichkeiten.

7058* **Ww. E. Schmiedel.**

B. Nieft's Festsäle,

17. Weberstr. 17.

Empfiehlt sich zu Versammlungen und Vergnügungen, sind noch Sonnab. frei.

Vereinszimmer.

Märkischer Hof,

Admiral-Strasse Nr. 18c.

Jeden Sonntag im prachtv. Spiegelsaal:

Großer Fest-Ball

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Die Ballmusik wird von einer großen Musikkapelle abwechselnd mit Horn- und Streichmusik ausgeführt.

Die Restaurationsräume stehen Sonntags den geehrten Familien zur Verfügung. Die beiden Säle sind zu allen Festlichkeiten und Versammlungen zu vergeben. Zwei Kegelbahnen. Mehrere Vereinszimmer noch frei. [6952

Kein Ringbier.

Zur Steuer der Wahrheit!

Durch Zirkulare, Bekanntmachungen und Inserate in hiesigen und auswärtigen Zeitungen hat der **„Verein der Brauereien Berlins und Umgegend"** diejenigen Brauereien, welche sich dem sogenannten Brauer-Ring **nicht angeschlossen** und folgedessen **vom Boykott nicht betroffen wurden**, wiederholt dadurch **geschäftlich zu schädigen versucht**, daß er die **unwahren** Behauptungen aufstellte:

„Wir hätten uns der Boykottkommission zur Verfügung gestellt",

„Wir besäßen den traurigen Muth, den Umsturzparteien Vorspanndienste zu leisten",

„Unsere Abwehr gegen die unwahren Behauptungen des Herrn Röpcke haben entschieden sozialdemokratischen Beigeschmack" u. s. w. u. s. w.

Alle diese Unterstellungen, als deren geistigen Urheber **wir wohl einen bekannten Brauereidirektor** betrachten dürfen, haben nur den Zweck, **die öffentliche Meinung zu täuschen**, Mißstimmung gegen uns zu erregen, uns das Wohlwollen unserer Kundschaft zu entziehen und gegen uns eine andere Art Boykott zu insceniren. **Die Ringbrauereien versuchen also gegen uns dasselbe Mittel zu benutzen, über dessen Anwendung ihnen gegenüber sie so laut Klage erheben.**

Wir sehen uns diesen systematischen Angriffen gegenüber heute endlich zu folgender Erklärung veranlaßt:

Wir liefern unsere Biere **an Jedermann**, wir haben weder Anlaß noch Beruf, uns um die **politische Gesinnung oder Parteistellung unserer Kundschaft** zu kümmern, sondern wir stellen uns nur auf den **rein geschäftlichen Standpunkt**, unsere Kundschaft zu erhalten und zu erwerben durch die Qualität unserer Waare. Wenn der Verein der Brauereien fordert, wir sollten uns in dem jetzigen Streit solidarisch mit ihm erklären und **für ihn** die schwersten Opfer bringen, **so können und wollen wir das nicht.**

Einmal: **ist dieser Streit nach unserer Ueberzeugung von Herrn Röpcke mit schlauer Berechnung in Szene gesetzt worden, um die kleineren und mittleren Brauereien in dem langen Kampfe verbluten zu lassen** und um dann nachher den Konkurrenzkampf gegen dieselben mit größter Rücksichtslosigkeit zu führen. Herr Röpcke sprach es ja mit sichtlicher Genugthuung aus, daß die großen Aktienbrauereien, mit ihrem mächtigen Kapital, den Kampf aushalten könnten, während die kleineren Brauereien zu Grunde gehen müßten.

Wir können und wollen diese Opfer für die großen Brauereien auch um deswillen nicht bringen, weil gerade:

der Leiter dieses Vereins, Herr Röpcke, uns seit Jahren die schonungsloseste Konkurrenz bereitet und für die kleineren Betriebe unseres Gewerbes die Lebensbedingungen untergräbt.

Herr Direktor Röpcke benutzt in seiner bekannten Bescheidenheit den gegenwärtigen Kampf einfach dazu, auf Kosten der kleineren Betriebe **für seine Person und seine Gesellschaft lärmende Reklame** zu betreiben. Wie wenig Anlaß aber gerade Herr Röpcke zu seinen Vorwürfen gegen uns hat und wie vielmehr dieser Herr selbst beim **Geschäftemachen** grundsatzlos verfährt und sich, wenn es ihm profitabel erscheint, auch gar nicht scheut

mit Sozialdemokraten Geschäfte zu machen, ja sogar durch Gewährung von Darlehen sozialdemokratische Parteigründungen zu ermöglichen und zu fördern:

das beweist am besten nachstehender Brief der Schultheiß-Brauerei nach Frankfurt a. O. Dort hatte die Schultheiß-Brauerei (Direktor Herr Richard Röpcke) **den Sozialdemokraten**, die für ihre Versammlungen in der vorwiegend von Beamten bewohnten Stadt kein Lokal fanden, **zur Gründung eines größeren Vereinshauses** ein Darlehen gegeben und die Bierlieferung für dieses Vereinshaus übernommen. Bei Ausbruch des Boykotts zahlte der Frankfurter Verein dieses Darlehen zurück und die Schultheiß-Brauerei quittirte darüber in folgenden charakteristischen Worten:

Schultheiss-Brauerei Actien-Gesellschaft.

Depeschen-Adresse: Schultheißzwei Berlin.

Berlin SW., den 23. Mai 1894. Lichterfelderstr. 11.

An den Consum-Verein „Vorwärts" Frankfurt a./O. Breitestr. 33.

Aus dem geehrten Schreiben vom 19. d. Mts. ersehen wir mit Bedauern, daß es Ihnen unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht möglich ist, Bier aus unserer Brauerei weiter zu beziehen. Wir glauben dies gern und begnügen uns damit, heute der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß es Ihnen in nicht zu langer Zeit möglich und erwünscht sein wird, die Geschäftsverbindung, die, wie wir wiederholt hier versichern wollen, uns eine recht erfreuliche gewesen ist, wieder anzuknüpfen.

Ihrem soeben eingehenden Schreiben vom 21. d. M. entnahmen wir

M. 3318,01

— über welche Summe umstehend Rechnung erfolgt — und danken bestens für den Ausdruck Ihrer Zufriedenheit mit unseren bisherigen Leistungen.

Was den Schlußsatz des geehrten Schreibens anbetrifft, so sind wir der Ueberzeugung, daß es uns möglich sein wird, Ihnen in künftiger Zeit das Verhalten der Direktion in der in Frage stehenden Angelegenheit gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Augenblicklich, wo die Wogen der Erregung noch hoch gehen, wollen wir von einem solchen Versuche Abstand nehmen.

Wir empfehlen uns Ihnen

Hochachtungsvoll und ergebenst

Schultheiß-Brauerei Actien-Gesellschaft. Finke.

Consum-Verein „Vorwärts", Frankfurt a./O.

Darlehns-Conto am 1. Mai laut eingesandter Abrechnung von diesem Tage . . . . . M. 2701,81

(Von dieser Summe ziehen Sie zu Unrecht 79 M. ab, da Mehrzahlungen im Mai noch nicht erfolgt sind.)

Zum Darlehns-Conto kommen:

Die Bierrechnungen vom 2./5. = M. 272,80
11./5. = „ 422,40
15./5. = „ 132,— „ 827,20

M. 3529,01

Davon geht ab die heutige Cassasendung = „ 3318,01

bleiben zu unseren Gunsten M. 211,—

Für Herrn Röpcke — das beweist dieser Brief — stinkt das Geld nicht, wenn es von Sozialdemokraten kommt. Weil **wir** aber an unsere Kunden, ohne Prüfung ihrer politischen Gesinnung, Bier liefern, beschuldigt **uns** Herr Röpcke:

„daß wir den Umsturzparteien Vorspanndienste leisten".

Herr Röpcke darf schwarz auf weiß erklären, „er **wolle freudigst mit Sozialdemokraten Geschäfte machen**", er **„darf zuversichtlichst hoffen, die Geschäftsverbindung** baldigst wieder anzuknüpfen", **uns** aber beschuldigt er der niedrigsten Motive, wenn wir einfach nach rein geschäftlichen Grundsätzen an Jedermann Bier verkaufen.

Die einfache Anführung dieser Thatsachen genügt, diese unwürdige Kampfesweise und diese haltlosen Verdächtigungen zurückzuweisen und sie als das zu kennzeichnen, was sie sind: als Ausfluß ödesten Konkurrenzneides.

Wir haben an dem, unserer Ueberzeugung nach von Herrn Röpcke selber absichtlich herbeigeführten Kampfe — die Gründe für seinen Kampfplan liegen zu Tage — nie theilgenommen und wir gedenken auch künftighin Herrn Röpcke nicht die Mittel zur Verfügung zu stellen, die er von uns fordert, um den willkürlich heraufbeschworenen Kampf **zu eigenem Vortheil und zu dem seiner Aktionäre auf Kosten der kleineren und mittleren Betriebe** weiterzuführen.

Wir haben bisher unsere Betriebe nach rein geschäftlichen Grundsätzen geleitet und wir beabsichtigen auch künftig unseren Geschäftsbetrieb von allem Parteigetriebe fern zu halten, auf keinen Fall aber wollen wir einem Verein dienstbar sein, dessen Leiter seit Jahren mit allen Mitteln darauf hingearbeitet hat, uns geschäftlich zu ruiniren.

Berlin, den 15. September 1894.

Brauerei Pichelsdorf
Hoffmann.

Brauerei Carlsberg.
Friedrich Reichenkron.

Nordstern-Brauerei
Adolph Heydel.

Münchener Brauhaus Akt.-Ges.
Arendt.

Brauerei Müggelschlösschen
Wallburg u. Jansen.

J. M. Müller
Bürgerliches Brauhaus Frankfurt a. O.

Schlossbrauerei Fürstenwalde.

Max Fleischer
Vertreter der Brauerei Königs-Wusterhausen.

Rathenower Export-Brauerei
Rutschmann u. Co.

Phönix-Brauerei.
C. Radon.

Treptow

Ahrens Restaurant

Erstes Lokal an der Chaussee. (Neue Krug-Allee). [6911*

Kein Ringbier.

Kaffeekochen à Liter 60 Pf.

Empfehle meinen

Saal und Garten

verehrl. Vereinen und Gesellschaften.

Tanzsaal. 3 Kegelbahnen.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pötzsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.